

Sie schneiden sich ins eigene Fleisch

Die verhassten Kartelldelegierten stimmen gegen Arbeiterforderungen

Nachfolgender Bericht vom ADGB-Kartell Waldenburg zeigt, wie furchtbar sich die Kommunistenhege der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer auswirkt. Man bedenke: Die reformistisch orientierten Kollegen haben gegen Forderungen gestimmt, deren Durchführung jeder Arbeiter, ungeachtet seiner politischen Einstellung, als notwendig und notwendig erachtet hätte. Sozialdemokratie noch mocht ihr den Bruch ist höchste Zeit, sich auf den Kampf zu einigen, die Unternehmer vorzugehen.

Nach viermonatigem Schlaf hielt es die für notwendig, wieder einmal eine Kartell die voraussichtlich, war diese Sitzung in machung auch sehr schlecht besucht. Bei der kommenden Gewerkschaftsversammlung erwähnt. Kollege Penze-Berlin hielt Entwicklung der Lindcarwerke, um im Juli Niederschlesischen Revier eine weitere Wähler zu sichern. Seit der Übernahme Arbeiterbank hat die Herstellung von 7 Steigerung erfahren. So wurden z. B. 19 Jahre 26 000 und in den ersten fünf Monaten produziert. Redner erklärte auch, darauf ankomme, in die Wirtschaft e darum auch weitere industrielle Unterne bungen neben dem Café Herford am Bier gemietet worden.

In der Diskussion kam von verschiede daß man mit den Absichten der Arbeiterbe verstanden ist. Kollege Zahn wandte sich Referenten, wie sie ja auch vom Bundesor es möglich sei, durch Arbeiterbank und Er fagen den Kapitalismus zu beseitigen. Die Spiel in der amerikanischen Gewer wo die Gewerkschaften durch ähnliche Er mögen eingebüßt haben. Redner verlangt im sozialistischen Sinne, das heißt, sie zuzuführen. Ein Vertreter der Arbeiter, falls gegen das neue Konkurrenzunterne bungskreis. Der Vertreter Seeliger vom Ko neue Unternehmen ebenfalls als Konkurrenz Zukunft wahrscheinlich durch die Genossen werden dürfte. Im Schlußwort sah sich be gefehen, daß es das Beste sei, wenn eine S drei Unternehmen erfolgen würde.

Der Vortrag über die Demagogie muß Breslauer Referent, Architekt Leipzig e Vortrages, die Afa, erschienen waren. De dann über das Gewerkschaftsfeind, für das Obere Revier gesondert abgehalte

Revier wird es am 12. August stattfinden. Die Festabzeichen sollen mit 25 Pf. und 15 Pf. für Frauen und Kinder abgegeben werden. Die Regelung über die Rußkapellen wurde dem Vorstand überlassen. Die Kapellen des KZV. und des Reichsbanners werden nicht herangezogen. Kollege Zahn wandte sich dagegen, daß man die Gewerkschaften als Mittel zur Bekämpfung der Kapitalisten verwenden sollte.

Groß-Waldenburg

Kommt alle ins „Weiße Hof“!

Deute Freitag, 10.30 Uhr, im „Weißen Hof“ spricht Genosse Stoll, Stadtrat a. D., Berlin, über kommunalpolitische Fragen. Der Etat von Waldenburg steht vor der Verabschiedung. Er bringt neue Lasten für Arbeiter und Mittelstand. Steuern und Abgaben sollen erhöht werden. Keine Mittel für Erwerbslos und Sozialrentner, Kleinrentner. Keine Mittel für den Wohnungsbau. Auf der anderen Seite hat es Geld für Polizei, Oberbürgermeisterstellen, ungeheure Gehälter für die hohen Magistratsmitglieder.

Beucht die Versammlungen und protestiert gegen diese Politik, die dem, der viel hat, noch mehr gibt, und die anderen verhungern und in den elenden Wohnungen verkommen läßt.

KRIEG IN CHINA!



Japanische Infanterie im Angriff auf die chinesischen Süd-Truppen

Ein Vorspiel des imperialistischen Krieges! Was tut der Völkerbund?

Gerade in diesen Tagen hat sich in Genf der Völkerbundsrat zu seiner fünfzigsten Ratstagung zusammengesunden. Japan und China sind beide Mitglieder des Völkerbundes. Japan führt in China Krieg — ohne vorhergehende Kriegserklärung — besetzt die Provinz Schantung, vertreibt von dort mit Waffengewalt die Besatzungstruppen, besetzt dann den Hafen Tientsin, verstärkt die Besatzung in Peking und bereitet offen die Losreißung der Mandchurei von China vor. Aber der Völkerbund, der von der SPD-Führung als Friedensinstrument angepriesen wird, erklärt sich in dieser Frage nicht zuständig. Die Nanking-Regierung hat beim Völkerbundrat protestiert



Japanische Truppen gehen zur Verstärkung der Besatzungsarmee nach China ab



Japanische Artillerie beschießt das von den Süd-Truppen tschanghaische besetzte Tainan. Mehr als 1000 Greise, Frauen und Kinder dieser Stadt wurden durch diese japanische Brutalität getötet. Im Kreise: General Uragi, der japanische Oberkommandierende auf dem chinesischen Kriegsschauplatz ist für die Gemeinheiten des japanischen Imperialismus verantwortlich



und seine Vermittlung angerufen — worauf nicht einmal geantwortet wurde.

Die Ursache hierfür liegt nicht nur in der Tatsache, daß Japan ein solches Eingreifen nicht dulden würde. Auch das englisch-imperialistische Organ in Nordchina, die „Peking and Tientsin Times“ erklärte kürzlich, daß der Völkerbund sich nicht in diese Angelegenheit einmischen dürfe. Es ist noch in Erinnerung, wie im vorigen Jahr auch England eine Besatzungsarmee nach Schanghai geschickt hatte, was es wiederum tun würde, wenn in Süd- und Mittelchina die Lage wieder bedrohlich würde. Das Eingreifen des Völkerbundes ist hier überflüssig, denn die stärksten Völkerbundmächte besorgen das schon zur Genüge.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind im Völkerbund nicht vertreten, was sie aber



Japanische Militärtransporte auf der Straße Tientsin-Peking



In allen nordchinesischen Städten haben sich japanische Truppen eingekerkert, um die japanischen Interessen zu schützen

N

Görlitz

Das Stehen auf dem Bürgersteig ist bei die angehende Weltgroßstadt, hat ganz be damit der Riesenverkehr auf den Weltchaup es ist nämlich bei Strafe verboten, daß r Bürgersteig beisammenstehen. Ganz schai geachtet in der Altstadt (Kranzelsstraße), Schiedener der Hauptverkehr von Görlitz ab daß durch diese Strafe alle zwei bis drei T so kann man sich den „Riesenverkehr“ vor Anwohner dürfen sich vor den Haustüren gleich der Güter des Gelebes erscheint und schwarze Buch einträgt, worauf ein St folgt. Mehrere junge Arbeiter, die o wohnen, hielten sich abends vor ihren Wo freig auf, da sie nicht in die Kreisein e Witzsch taucht eine Uniform auf, und ohne den Bürgersteig zu räumen, werden sie na notiert. Auch andere Anwohner, die se form aufzuschreiben hat, wurden notiert, „gestört“ haben durch ihr Stehenbleiben. acht junge Arbeiter einen Strafbefehl vo. Auf der Wache wird ihnen erklärt, daß mehreren Personen auf dem Bürgersteig jters Beschwerden eingelaufen, daß sie vor augen hätten. Wenn aber auf der Berline charrt sich stundenlang auf dem Bürgerstaf dadurch gezwungen werden, auf die Straf ein müssen, von der Straßenbahn ober e werden, da läßt sich kein Ordnungshüter j Stützenden zu notieren. Doch wenn zu s nicht dasselbe, es kommt im s tut. Um für die Zukunft Verkehrsstön von Görlitz zu vermeiden, sollen sich die St auf welche Weise man in der Luft über wringen kann, um Aufenthaltsschwierigkeit reien Raumes, zu schaffen. Aber es soll e rnung der Schwabelfreiheit geschaffen w recht einer großen Zeit entgegen!

Achtung! Am Sonntagabend 20 Uhr im versammlung der Partei. Ein Vertreter b anwesend und gibt Bericht über den KZV-Kongress in Kottbus.

Achtung Ortsgruppen! Wir machen nochmals auf die am Sonntag, 24. Juni, 9 1/2 Uhr im „Felsenkeller“ stattfindende NB-Konferenz aufmerksam.

Die Kameraden, die zum Dittschentreffen nach Baugen fahren, treffen sich Sonntag, 24. Juni, früh 4 Uhr, auf dem Bahnhof. Abfahrt des Zuges 4.09 Uhr. Sonntagstarke ist zu lösen. (2.10 RM.)

Die Elternbeiratswahl in Görlitz. In Nr. 8 der „Heimatsblätter“ aus Görlitz finden wir einen Artikel über die bevorstehende Elternbeiratswahl, unterzeichnet von Pastor Kamppfeyer. In 25 Zeilen macht dieser Herr Propaganda für die christlich-politische Liste und polemisiert gegen die Kandidaten

wig Wigenwald aus Düsseldorf. In Berlin hat er unter dem Namen Wigger gearbeitet.

Goldberg

Ein sensationeller Brandstiftungspropp. Vor dem Schwurgericht Liegnitz wurde unter großem Andrang des Publikums gegen den der vorläufigen Brandstiftung beschuldigten, am 19. März 1905 geborenen Zimmermann Alfred Gerstmann aus Georgenthal, Kr. Goldberg-Baynau, verhandelt. Der in Untersuchungshaft sitzende Angeklagte soll am 15. Januar 1928 vorzüglich die Gastwirtschaft des Reinhard Förster in Brand gesetzt haben. Zu den Verhandlungen waren 18 Zeugen und 5 Sachverständige geladen. Der Angeklagte verließ sich, wie sich aus seiner Vernehmung ergab,

trages in der Sache der Gewerkschaften zu kommen. zugeht schwerer Urkundenfälschung erhielt Müller fünf Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist, wenn er hundert Mark Buße zahlt, Schmidt wegen Beihilfe 50 Mark Geldstrafe.

Aus dem Riesengebirge

Hunger und Glend sind schuld. Der 27jährige Haushalter Georg Schäfer aus Hirschberg, der seit fast zwei Monaten wohnungslos herumirrt, wurde jetzt festgenommen. Auf sein Konto sind außer Beschleppereien etwa 20 Diebstähle und Einbrüche im Riesengebirge zu setzen. Der Verhaftete ist geständig. Weiter wurde der Dachdecker Kändler verhaftet, der ebenfalls die ebene Einbruchsdiebstähle verübt hat.

Wörter-Zeitung

Sonntag/Sonntag, 23./24. Juni
10. Jahrgang, Nummer 145

... auch nicht hindert, für den „Frieden“ zu arbeiten. Erst kürzlich haben sie einen Vertrag zur Achtung des Krieges den imperialistischen Mächten England, Frankreich, Deutschland, Italien und Japan zum Abschluß vorgelegt. Auch Amerika ist nun von der Nanking-Regierung um Hilfe gegen Japan angerufen worden. Auf die entsprechende Anfrage hat nun Japan geantwortet, daß es in China keinen Krieg führe, noch sich in die inneren Angelegenheiten Chinas einmische, sondern nur eine Polizeiaktion, gleich der amerikanischen in Nicaragua, unternähme. Washington hat den Wink verstanden und seine „Friedensmission“ damit abgeschlossen. Der französische Sozialdemokrat Boncour hat bei der letzten Tagung der Abrüstungskonferenz des Völkerbundes auf die Abrüstungsvorschläge der Sowjetunion erwidert, daß durch die vollständige Abrüstung die Völkerbundmächte verhindert würden, die schwachen Völker gegen die starken zu schützen. Das geknebelte China, das vor den Augen der ganzen Welt, ausgeraubt und zerstört wird, ist ein Schulbeispiel dafür.

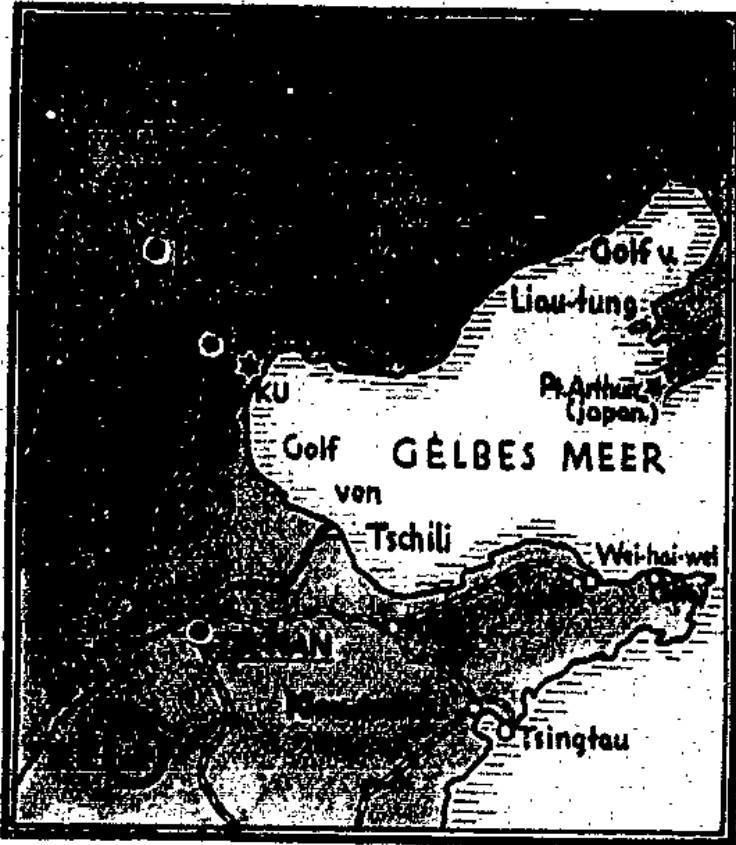
Nur durch eigene Kraft, durch die Revolution seiner Arbeiter und Bauern, wird es dem Imperialistischen Raubkrieg in seinem eigenen Lande ein Ende machen können. Der Imperialismus verbündet sich zur Niederhaltung Chinas mit den militaristischen Hen-

kern der chinesischen Revolution. Das internationale Proletariat muß dem seine Kampf-solidarität mit

Nebstehend: General Tschangkatschek, Verräter der chinesischen Revolution, Führer der Süd-Armee hat Hemstentert, weil seine Konkurrenz-Generäle ihm die fette Beute Peking vor der Nase weggeschmuggelt haben. Tschangkatschek fordert die Alleinherrenhaft für sich. Durch seine und der chinesischen Bourgeoisie getriebenen Schurkerelen an der Revolution ist es den imperialistischen Mächten wieder gelungen, ihre Machtpositionen in China zu befestigen



Blick auf einen Peking Vorort



den Arbeitern und Bauern Chinas entgegenstellen. Diese Kampfsolidarität ist ein wichtiger Bestandteil des kommenden imperialistischen Krieges um die Neuverteilung der Kolonien und um die Niederringung der proletarisch-revolutionären und Kolonialrevolutionären Kampfherde in der ganzen Welt. Der deutsche Imperialismus bereitet sich mit allen Mitteln zur Teilnahme an diesem Krieg vor. Und die Aufgabe des deutschen Proletariats ist es, diesen Imperialismus in revolutionären Kämpfen in Deutschland niederzuringen.

Was sich gegenwärtig in China abspielt ist nur ein Vorspiel des kommenden imperialistischen Krieges um die Neuverteilung der Kolonien und um die Niederringung der proletarisch-revolutionären und Kolonialrevolutionären Kampfherde in der ganzen Welt. Der deutsche Imperialismus bereitet sich mit allen Mitteln zur Teilnahme an diesem Krieg vor. Und die Aufgabe des deutschen Proletariats ist es, diesen Imperialismus in revolutionären Kämpfen in Deutschland niederzuringen.



Panzerzug mit Soldaten der Süd-Armee
Im Oval: Russische Weißgardisten, Überreste der ehemaligen Koltchak-Armee als Söldner Tschangsolins



Tschangsolins-Armee verläßt fluchtartig die nordchinesischen Städte. Im Kreise: Tschangsolin, ehemals Straßenräuber, Schildhalter des japanischen Imperialismus, ist von der Südarmee Tschangkatscheks vernichtend geschlagen worden und einem Attentat zum Opfer gefallen

Diese 3 Bücher geben Aufklärung über die chinesische Revolution
Das erwachende China: Kart. 2,50 Mk., geb. 3,50 Mk.
Sun-Yat-Sen: Brosch. 3,90 Mk., geb. 5,50 Mk.
Von Kanton bis Schanghai: Br. 3,90 Mk., gb. 5,50 Mk.
Erschienen im **Agis-Verlag, Wien-Berlin**

Breslau 10, Trebnitzer Straße 50, Telefon 1101
Breslau 544, Redaktion: Breslau, Telefon 288 87, Expedient der Redaktion: 118
Freitags von 17-18 Uhr. - Filiale: Leipzig, Wilhelmstraße 28, Telefon 1066, von 2884, Geschäftszeit: von 8-10 Uhr, Geschäfts-Verwaltung: Berlin, VII, Breslau, Trebnitzer Str. 50

ödie! lungen weiter

bei diesem Verstedspielen der größeren Massen mehr Lohn, kürzere Arbeitszeiten, spielen die SPD-Führer nach dem Willen von Millionen ihrer Wähler

sozialdemokratische Arbeiter, dieses infame Spiel?

Arbeiterporttag

Breslau, den 23. Juni.

... werden in ganz Schlesien und in dem Reiches die Arbeiterportler aufmarschieren. Wir sind sicher, daß sie sein werden, die den Klassengegnern Arbeiter-Sportbewegung beweisen. Die kommunistische Presse grüßen anerkennend und wünschen vollen Erfolg.

... den wir es für notwendig, die Arbeiterportler und Arbeiterportlerinnen auf die Arbeiter-Sportbewegung zu lenken. Sie sollen gespalten sein, indem sie von dem sozialdemokratischen Parteivorstandes einet und ein eigenes sozialdemokratisches Parteivorstandes einet. In Halle schmieden die Reformpläne. Auch dort hat sich der sozialdemokratische Parteivorstandes einet und ein eigenes sozialdemokratisches Parteivorstandes einet. In Halle schmieden die Reformpläne. Auch dort hat sich der sozialdemokratische Parteivorstandes einet und ein eigenes sozialdemokratisches Parteivorstandes einet.

... den Führer halten es besonders in den Reihen der Sozialdemokraten die Mehrheit diese, daß sei auch heute einmal festgestellt, im sozialdemokratischen Parteivorstandes einet und ein eigenes sozialdemokratisches Parteivorstandes einet.

... den Führer halten es besonders in den Reihen der Sozialdemokraten die Mehrheit diese, daß sei auch heute einmal festgestellt, im sozialdemokratischen Parteivorstandes einet und ein eigenes sozialdemokratisches Parteivorstandes einet.

Der Freiherr von Monokelfeld,
Das ist der deutsche Modeheld...
Mit Gott und Scheck treu bis zum Tod!
Heil schwarzrotgelb! Heil schwarz-weiß!
Und: Deutschland über alles!
Kasimir Sublimer.



im sozialdemokratischen Parteivorstandes einet und ein eigenes sozialdemokratisches Parteivorstandes einet.

Waldenburger Bergland Sie schneiden sich ins eigene Fleisch

Die verheßten Kartelldelegierten stimmen gegen Arbeiterforderungen

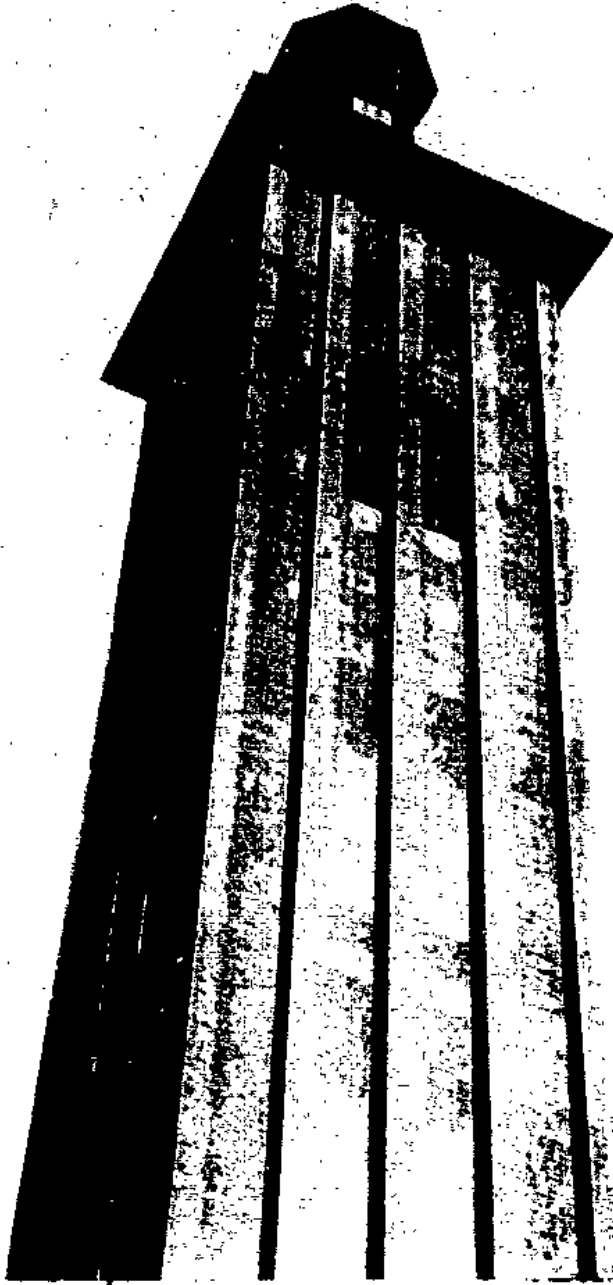
Nachstehender Bericht vom KOB-Kartell Waldenburg zeigt, wie furchtbar sich die Kommunistenhebe der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer auswirkt. Man bedenke: Die reformistisch orientierten Kollegen haben gegen Forderungen gestimmt, deren Durchführung jeder Arbeiter, ungeachtet seiner politischen Einstellung, erforderlich hält. Sozialdemokratie noch mocht ihr den Mund zu halten, die höchste Zeit, sich auf den Kampf zu einigen, die Unternehmer vorzugehen.

Nach viermonatigem Schlaf hielt es die für notwendig, wieder einmal eine Kartell-Delegiertenversammlung, war diese Sitzung in der Sache auch sehr schlecht besucht. Bezüglich der kommenden Gewerkschaftsaktion erwähnte Kollege Penze-Berlin die Entwicklung der Lindencarwerke, um im Juli Niederösterreichs Revier eine weitere Weidener zu sichern. Seit der Übernahme Arbeiterbank hat die Verfassung von Steigerung erfahren. So wurden z. B. 19 Jahre 26.000 und in den ersten fünf Monaten produziert. Redner erklärte auch, darauf ankommen, in die Wirtschaft darum auch weitere industrielle Unternehmen sollen. Zum besseren Betrieb der Lindenburg neben dem Café Herford am Viergummeten gemietet worden.

In der Diskussion kam von verschiedentlich man mit den Absichten der Arbeiterbank verstanden ist. Kollege Zahn wandte sich Referenten, wie sie ja auch vom Bundesrat es möglich sei, durch Arbeiterbank und Erlagen den Kapitalismus zu beseitigen. Beispiel in der amerikanischen Gewerkschaften durch ähnliche Ermägen eingebüßt haben. Redner verlangt im sozialistischen Sinne, das heißt, sie durchzuführen. Ein Vertreter der Arbeiterbank gegen das neue Konkurrenzunternehmen. Der Vertreter Seeliger vom neuen Unternehmen ebenfalls als Konkurrenz Zukunft wahrscheinlich durch die Genossen werden dürfte. Im Schlusswort sah sich die gesehen, daß es das beste sei, wenn eine drei Unternehmen erfolgen würde.

Der Vortrag über die Demog. muß Breslauer Referent, Architekt Leipzig Vortrag, die Ufa, erschienen waren. Dann über das Gewerkschaftsrecht, für das Obere Revier gefordert abgehalten.

Revier wird es am 12. August stattfinden. Die Festabzeichen sollen mit 25 Pf. und 15 Pf. für Frauen und Kinder abgegeben werden. Die Regelung über die Musikkapellen wurde dem Vorstand überlassen. Die Kapellen des KOB und des Reichsbanners werden nicht herangezogen. Kollege Zahn wandte sich dagegen, daß man die Gewerkschaften nicht zu stark unterstützen sollte.



Ein Leuchtturm, das „Wahrzeichen“ der „Pressa“. „Lüg“ ins Land“, die Kölner Proleten nennen ihn den „Lüg“ ins Land“!

Der Soldschreiber eines der größten Zeitungs- und Zeitschriften-Verlage schrieb in seinem Feuilleton über die Internationale Presse-Ausstellung - „Pressa“ - daß es „heute unmöglich“ sei, „die Geheimarbeit (II) (des Zeitungsmannes d. V.) optisch und akustisch vernehmbar zu machen“, das sei „von keinem Laboratorium und auch von keiner Ausstellung zu erwarten.“ Prägnanter konnte der große negative Grundzug der „Pressa“ kaum charakterisiert werden, der auch dem Besucher auffallen muß, dem die wahrhaft stattlichen Bauten, die in vielen Teilen sorgfältig mit Fleiß und Kunst zusammengetragene und arrangierte Ausstellung imponiert. Ein Organisationsfehler? Nein! Auch kein Manko, das vermieden werden konnte. Die „Pressa“ ist eine Kollektivdemonstration des internationalen Pressekapitals, eine imposante Schau der ihm zur Verfügung stehenden Produktionsmittel, Machtpositionen und eine auf Augenverblendung berechnete Auslage seiner Produkte. Dem Laien imponieren die gewaltigen Maschinen, die ständig klappernd Lettern gießen oder in rasender Folge ein Zeitungsblatt nach dem andern zu Stapeln häufen. Oder er sieht jene amüsanten bildlichen und plastischen Darstellungen eines Redaktionsbetriebes - oder die aufblinkenden Glühbirnen auf den geographischen Karten mit den eingezeichneten Verkehrs- und Nachrichtenverbindungen. Und er denkt - denn er soll so denken! - jetzt weiß ich, wie eine Zeitung gemacht wird. . . . Scherl, Mosse, Ullstein, Hearst, Rothermere, Coty und das Heer der übrigen Herren des internationalen Pressekapitals reiben sich die Hände ob dieses Indrucks. Was braucht der Leser des „Lokal-Anzeiger“, der englischen „Daily Mail“, der französischen Boulevard-Presse und der amerikanischen Sensationszeitungen von der Geheimarbeit des Zeitungsmannes zu wissen!? Das wäre eine Ausstellung, in der der Generalanzeiger-Leser zu sehen bekäme, welche Summen

Groß-Waldenburg

Kommt alle ins „Weiße Hof“!

Deute Freitag, 10.30 Uhr, im „Weißen Hof“ spricht Genosse Stolt, Stadtrat a. D., Berlin, über kommunalpolitische Fragen. Der Etat von Waldenburg steht vor der Verabschiedung. Er bringt neue Lasten für Arbeiter und Mittelstand. Steuern und Abgaben sollen erhöht werden. Keine Mittel für Erwerbslose und Sozialrentner, Kleinrentner. Keine Mittel für den Wohnungsbau. Auf der anderen Seite hat es Geld für Polizei, Oberbürgermeisterstellen, ungeheure Gehälter für die hohen Magistratsmitglieder.

Besucht die Versammlungen und protestiert gegen diese Politik, die dem, der viel hat, noch mehr gibt, und die anderen verhungern und in den elenden Wohnstätten verkommen läßt!

DIE SOWJETS

Ein Organisationsfehler? Nein! Auch kein Manko, das vermieden werden konnte. Die „Pressa“ ist eine Kollektivdemonstration des internationalen Pressekapitals, eine imposante Schau der ihm zur Verfügung stehenden Produktionsmittel, Machtpositionen und eine auf Augenverblendung berechnete Auslage seiner Produkte. Dem Laien imponieren die gewaltigen Maschinen, die ständig klappernd Lettern gießen oder in rasender Folge ein Zeitungsblatt nach dem andern zu Stapeln häufen. Oder er sieht jene amüsanten bildlichen und plastischen Darstellungen eines Redaktionsbetriebes - oder die aufblinkenden Glühbirnen auf den geographischen Karten mit den eingezeichneten Verkehrs- und Nachrichtenverbindungen. Und er denkt - denn er soll so denken! - jetzt weiß ich, wie eine Zeitung gemacht wird. . . . Scherl, Mosse, Ullstein, Hearst, Rothermere, Coty und das Heer der übrigen Herren des internationalen Pressekapitals reiben sich die Hände ob dieses Indrucks. Was braucht der Leser des „Lokal-Anzeiger“, der englischen „Daily Mail“, der französischen Boulevard-Presse und der amerikanischen Sensationszeitungen von der Geheimarbeit des Zeitungsmannes zu wissen!? Das wäre eine Ausstellung, in der der Generalanzeiger-Leser zu sehen bekäme, welche Summen das Trustkapital zur Korrumpierung einzelner Journalisten auswirft und wie ganze Zeitungsverlage bestochen und in Abhängigkeit gebracht werden. Das wäre interessant und lehrreich zu sehen, wie mit Hilfe der Zeitungsmänner ein Krieg vorbereitet wird oder wie gefälschte Dokumente entstehen, deren Wirkung wie Dynamit in das Leben der Völker eingreift. Das wäre eine Sache, wenn wir einmal zu sehen bekämen, wo und wie Lenin hundertmal in den Zeitungen ermordet wurde oder mit welchen Mitteln die Petroleumtrusts hinter den Kulissen des Pressebetriebes ihren Konkurrenzkampf führen. Genug. Das alles und vieles mehr darf die „Pressa“ nicht zeigen. „Heute unmöglich!“ Die Geheimarbeit in dem und um den Pressebetrieb muß - geheim bleiben, wenn nicht die sogenannte „siebente Großmacht“ und damit eines der mächtigsten Bollwerke der Kapitalsherrschaft einen empfindlichen Stoß bekommen soll. Erst im sozialistischen Staat, nach dem Sturze des kapitalistischen Systems, sind die Garantien für die Entwicklung einer Presse gegeben, die jede Geheimarbeit hinter den Kulissen abzulehnen vermag, die auf Lügen und Listen, auf Intriguen und lüsterne Sensationen zur Benelung der werk-



Blick in einen Teil des Sowjet-Pavillons
Rotierende Schrauben ohne Länderschlüssel
den Teil der ukrainischen Presse



Riesige Transmissionsbänder zeigen die wichtigsten Tageszeitungen der U. d. S. S. R.



Die Pressa in Festbeleuchtung

N Görlich

Das Stehen auf dem Bürgersteig ist b. die angehende Weltgroßstadt, hat ganz b. damit der Riesenverkehr auf den Gehwegen. Es ist nämlich bei Strafe verboten, daß Bürgersteig beisammenstehen. Ganz schon geachtet in der Altstadt (Kränzelstraße). Schiedener der Hauptverkehr von Görlich a. daß durch diese Straße alle zwei bis drei 3 so kann man sich den „Riesenverkehr“ wo Anwohner dürfen sich vor den Haustüre gleich der Hüter des Gesetzes erscheint und schwarze Buch einträgt, worauf ein S folgt. Mehrere junge Arbeiter, die wohnen, hielten sich abends vor ihren W. freigeht, da sie nicht in die Kneiven. Blödig taucht eine Uniform auf, und ohne den Bürgersteig zu räumen, werden sie n. notiert. Auch andere Anwohner, die f. form aufzuschreiben hat, wurden notiert „gehört“ haben durch ihr Stehenbleiben. acht junge Arbeiter einen Strafbefehl v. Auf der Wache wird ihnen erklärt, daß mehreren Personen auf dem Bürgersteig. Hüters Beschwerden eingelaufen, daß sie w. jungen hätten. Wenn aber auf der Berlin. schaft sich Stundenlang auf dem Bürgersteig dadurch gezwungen werden, auf die Stra. sein müssen, von der Straßenbahn oder werden, da läßt sich kein Ordnungshüter. Stützenden zu notieren. Doch wenn a. es nicht dasselbe, es kommt im. es tut. Um für die Zukunft Verkehrsstö. von Görlich zu vermeiden, sollen sich die S. auf welche Weise man in der Luft über. bringen kann, um Aufenthaltsmöglichkeit freien Raumes zu schaffen. Aber es soll. Lenkung der Schwindelfreiheit geschaffen n. geht einer großen Zeit entgegen!

Abend! Am Sonnabend 20 Uhr in. versammlung der Partei. Ein Vertreter d. ist anwesend und gibt Bericht über den KOB-Kongress in Kostan.

Abend Ortsgruppen! Wir machen nochmals auf die am Sonntag, 24. Juni, 9 1/2 Uhr im „Felsenkeller“ stattfindende W.-Konferenz aufmerksam.

Alle Kameraden, die zum Dischientreffen nach Bausen fahren, treffen sich Sonntag, 24. Juni, früh 4 Uhr, am dem Bahnhof. Abfahrt des Tages 4.09 Uhr. Sonntagstarke ist zu lösen. (2,10 RM.)

Die Elternwahl in Gröbzdorf. In Nr. 6 der „Heimatsgloden“ aus Gröbzdorf finden wir einen Artikel über die bevorstehende Elternwahl, unterzeichnet von Pastor Kamppmeyer. In 26 Zeilen macht dieser Herr Propaganda für die „Christlich-politische“ Liste und polemisiert gegen die Kandidaten

wig Biegenwald aus Döbzdorf. In Berlin hat er unter dem Namen Wiffner gearbeitet.

Goldberg

Ein sensationeller Brandstiftungsprozess

Vor dem Schwurgericht Piesnitz wurde unter großem Andrang des Publikums gegen den der vorjährigen Brandstiftung beschuldigten, am 19. März 1905 geborenen Zimmermann Alfred Gerstmann aus Georgenthal, Kr. Goldberg-Vainau, verhandelt. Der in Untersuchungshaft sitzende Angeklagte soll am 15. Januar 1923 vorzüglich die Gastwirtschaft des Reinhold Förster in Brand gesteckt haben. Zu den Verhandlungen waren 18 Zeugen und 5 Sachverständige geladen. Der Angeklagte verließ sich, wie sich aus seiner Vernehmung ergab,

in der von dem Oberstaatsanwalt angelegten zu tun. Durch schwerer Urkundenfälschung erhielt Müller fünf Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist, wenn er hundert Mark Buße zahlte. Schmidt wegen Beihilfe 50 Mark Geldstrafe.

Aus dem Riesengebirge

Hunger und Elend sind schuld. Der 27-jährige Hausknecht Georg Schäfer aus Hirschberg, der seit fast zwei Monaten nahrunglos herumirrt, wurde jetzt festgenommen. Auf sein Konto sind außer Zechprellereien etwa 20 Diebstähle und Einbrüche im Riesengebirge zu setzen. Der Verhaftete ist geständig. Weiter wurde der Dachbeder Kinder verhaftet, der ebenfalls Diebstahls- und Einbruchsdiebstähle verübt hat.

Ehernes Standbild
tätigen Massen verzichten um Aufgabe, dem Dienst zum Weltwältigen Mehrheit des Volk kann. Wie, mit welchen welchem Erfolg das geschehe

Wörter-Zeitung

Sonntag, 23./24. Juni
10. Jahrgang, Nummer 14

Wörter-Zeitung

heute bereits geschieht, das zeigt die Union der Sowjetrepubliken im Südflügel des Staatenhauses auf der Presse. Eine proletarische, eine kommunistische Zelle inmitten einer kapitalistischen Prachtschau. Was weder Deutschland noch ein anderer Staat zeigen kann und darf, das demonstriert die Presse der U. d. S. S. R.: wie eine Zeitung von Arbeitern und Bauern geschrieben und von Arbeitern redigiert wird und für die werktätigen Massen wirkt. Die politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Grundlagen und die Struktur des Sowjetstaates werden dargestellt - die seit der Revolution 1917 durchmessene Bahn und die Entwicklung des Aufbaus des sozialistischen Staates wird demonstriert, um so das Verständnis für den Anteil und die Rolle der Sowjetpresse und Verlage an der Sicherung der Revolution zu schaffen. Groß und mächtig steht die zentrale Figur der Sowjetpresse, der Arbeiterkorrespondent, vor dem Besucher des Sowjetpavillons und zwingt zu einem Studium der um ihn herum in neuartiger Weise aufgestellten Materialien, die bildlich und statistisch einen Einblick in das Wesen, Wirken und in die Entwicklung der Arbeiterkorrespondentenbewegung gewähren. Der Arbeiter zeigt sich als Herr im Staate: er gibt Anregungen, er verlangt die Inbetriebsetzung einer stillliegenden Fabrik, er fordert den Bau einer Schule, er protestiert gegen die Ermordung eines revolutionären Arbeiters in Ungarn und verlangt eine energische Haltung der Sowjetregierung gegen imperialistische Provokationen; er wettert gegen den unproletarischen Bürokratismus, er klagt Saboteure an und hilft der proletarischen Justiz gegen die Konterrevolution. Und nicht vergeblich! Kein Stückchen Papier geht verloren. Entweder wird der Inhalt gedruckt oder das Dokument wandert in die Volkskommissariate als Material oder zur besonderen Verwertung. - Die mannigfaltigen Verbindungen zwischen Stadt und Land, zwischen Arbeiter und Bauern und der Armee finden ihren Ausdruck in der Presse und auch sie werden in ungemein interessanter Weise dargestellt. Gewaltig ist die Anzahl der Zeitungen, riesenhaft die Gesamtauflage der revolutionären Presse. - Dem großen Führer im Kampf für die Befreiung der Arbeiter und Bauern ist ein großer Teil der Ausstellung gewidmet: Lenins Schriften sind ausgestellt und wir finden präzise Angaben über ihre Verbreitung in vier Sprachen und Auflagen. Die Verlagstätigkeit in der U. d. S. S. R.

heute bereits geschieht, das zeigt die Union der Sowjetrepubliken im Südflügel des Staatenhauses auf der Presse. Eine proletarische, eine kommunistische Zelle inmitten einer kapitalistischen Prachtschau. Was weder Deutschland noch ein anderer Staat zeigen kann und darf, das demonstriert die Presse der U. d. S. S. R.: wie eine Zeitung von Arbeitern und Bauern geschrieben und von Arbeitern redigiert wird und für die werktätigen Massen wirkt. Die politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Grundlagen und die Struktur des Sowjetstaates werden dargestellt - die seit der Revolution 1917 durchmessene Bahn und die Entwicklung des Aufbaus des sozialistischen Staates wird demonstriert, um so das Verständnis für den Anteil und die Rolle der Sowjetpresse und Verlage an der Sicherung der Revolution zu schaffen. Groß und mächtig steht die zentrale Figur der Sowjetpresse, der Arbeiterkorrespondent, vor dem Besucher des Sowjetpavillons und zwingt zu einem Studium der um ihn herum in neuartiger Weise aufgestellten Materialien, die bildlich und statistisch einen Einblick in das Wesen, Wirken und in die Entwicklung der Arbeiterkorrespondentenbewegung gewähren. Der Arbeiter zeigt sich als Herr im Staate: er gibt Anregungen, er verlangt die Inbetriebsetzung einer stillliegenden Fabrik, er fordert den Bau einer Schule, er protestiert gegen die Ermordung eines revolutionären Arbeiters in Ungarn und verlangt eine energische Haltung der Sowjetregierung gegen imperialistische Provokationen; er wettert gegen den unproletarischen Bürokratismus, er klagt Saboteure an und hilft der proletarischen Justiz gegen die Konterrevolution. Und nicht vergeblich! Kein Stückchen Papier geht verloren. Entweder wird der Inhalt gedruckt oder das Dokument wandert in die Volkskommissariate als Material oder zur besonderen Verwertung. - Die mannigfaltigen Verbindungen zwischen Stadt und Land, zwischen Arbeiter und Bauern und der Armee finden ihren Ausdruck in der Presse und auch sie werden in ungemein interessanter Weise dargestellt. Gewaltig ist die Anzahl der Zeitungen, riesenhaft die Gesamtauflage der revolutionären Presse. - Dem großen Führer im Kampf für die Befreiung der Arbeiter und Bauern ist ein großer Teil der Ausstellung gewidmet: Lenins Schriften sind ausgestellt und wir finden präzise Angaben über ihre Verbreitung in vier Sprachen und Auflagen. Die Verlagstätigkeit in der U. d. S. S. R.



Die tägliche Auflage der Sowjet-Presse und der Kölner Dom (Karikatur a. d. „Prawda“)

ödie!

lungen weiter

Bei diesem Versteckspielen der größeren die Massen mehr Lohn, kürzere Arbeitslangen, spielen die SPD-Führer wochen dem Willen von Millionen ihrer Wähler

sozialdemokratische Arbeiter, dieses infame ulden?

Arbeiterporttag

Breslau, den 23. Juni.

tage werden in ganz Schlesien und in Deutschen Reiches die Arbeiterportler aufmarschieren. Wir sind sicher, daß mein sein werden, die den Klassegegnern Arbeiter-Sportbewegung beweisen. Die und die kommunistische Presse grüßen an genossen und wünschen vollen Er ngen.

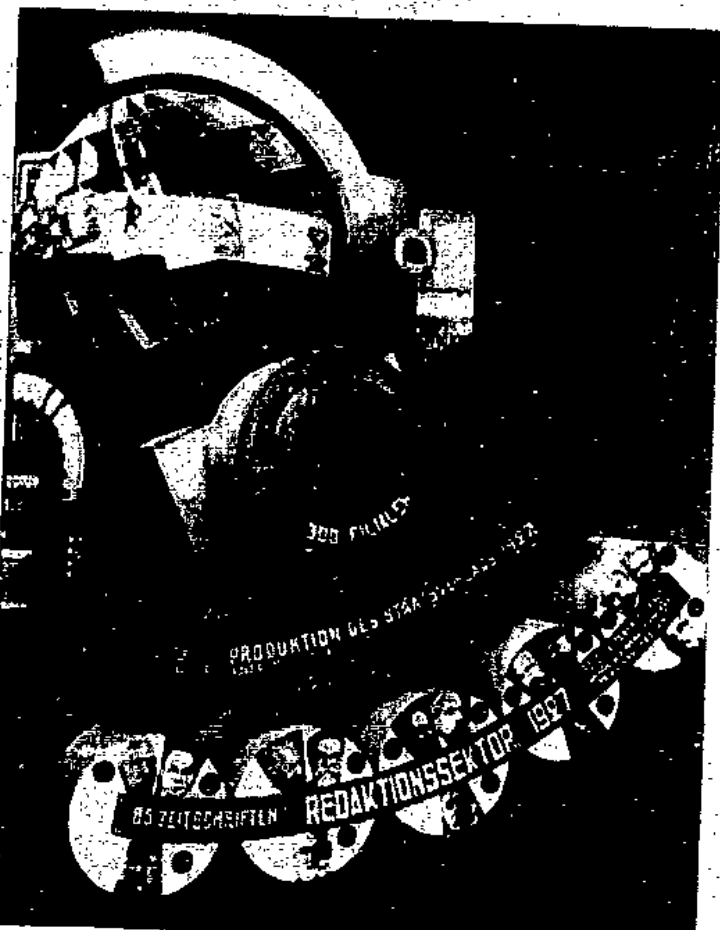
alten wir es für notwendig, die Auf ersportler und Arbeiterportlerinnen auf en Arbeiter-Sportbewegung zu lenken. ch zu sagen: Sie soll gespalten u ist von sozialdemokratischer dazu getan worden, indem sich von dem artell, das alle Vereine umfakte, auf ren vor bildlich gearbeitet hat, auf ktratischen Parteiostandes etreten und ein eigenes sozialdemo en. In Halle schmieden die Refor ngspläne. Auch dort hat sich der sozial rein vom Kartell getrennt und versucht, lde demokratisch orientierten Laden i Fällen ist der ausschlaggebende Grund Sozialdemokraten trotz jahrelanger Be en ist, die kommunistischen Genossen, die reiben großen, erfolgreichen Kartelle in en Positionen zu verdrängen. Also aus den dieses triviale Spiel mit der Einheit Sportbewegung!

ischen Führer halten es besonders in den tscher Volkspartei und Zentrum um die hhandeln, für notwendig, in allen Or bdemokratische Arbeiter mit kommunisti r, durch einen rigorosen Spaltungskurs h a f t e n) den Beweis zu erbringen, daß e den wollen, indem sie aus den von nifikationen die Vertreter des Klasse n misten, hinauswerfen. Die rote Fahne, erklichungsversuche doch noch immer die etler war, soll eingeholt und die schwarz r r m o n i e ausgezogen werden! und ober-schlesischen sozialdemokratischen rbeiter-sportlerinnen, die nun schon viele den kommunistischen Genossen an dem r gearbeitet haben, seien hiermit gefragt, lungsweise ihrer Genossen in Berlin und rten zeigen sich ähnliche Bestrebungen) hen Sportkartellen Schlesiens und in vielen Bezirksleitungen und in fast rweiterungen der verschiedenen Arbeiter-sport rben die Sozialdemokraten die Refor rbe diese, daß sei auch heute einmal festgestellt,

im sozialdemokratischen Parteifinne ausgenügt. Nie aber ist es den kommunistischen Genossen eingefallen, des wegen die Kartelle oder Leitungen zu spalten. Wo sozialdemokratische Uebergriffe vorgekommen sind, haben die kommunistisch orientierten Mitglieder, ohne Hinterhalt, offen und klar dagegen Stellung genommen und haben ihre Meinung innerhalb der Organisation scharf, aber sachlich zum Ausdruck gebracht. Der sozialdemokratische Parteivorstand aber hat an seine Mitglieder nicht die Parole einer sachlichen Austragung



Maxim Gorki (X) besuchte auf seiner Durchreise nach Moskau den Sowjet-Pavillon auf der Presse



Plastische Darstellung der Arbeit des Staatsverlages der U. d. S. S. R.

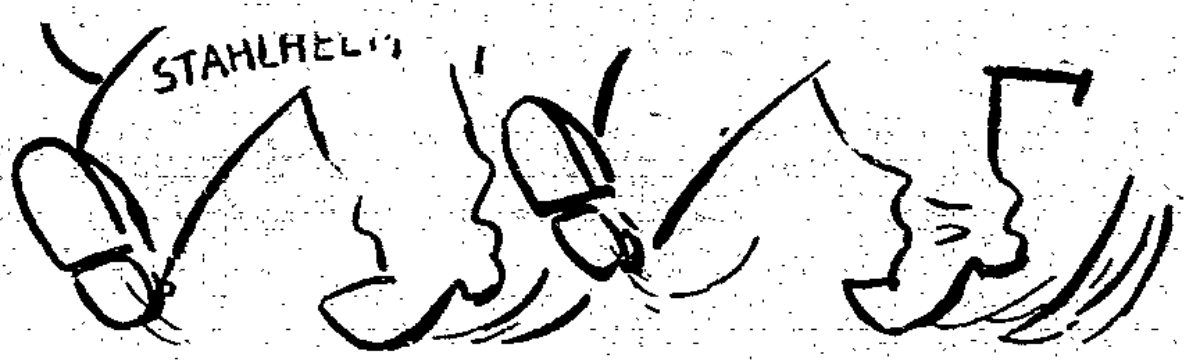


Arbeiter- und Bauern-Korrespondenten auf einer Tagung in Charkow (Sowjet-Ukraine)

Arbeiter-Korrespondent, der wichtigste Sowjet-Presse wird statistisch erläutert durch Anführung von vergleichenden Ziffern aus der vorrevolutionären Zeit. - Die Sowjets zeigen, was die kapitalistischen Länder nicht zeigen dürfen: die „Pressa“ wie sie sein sollte!

Der Freiherr von Monokelfeld,
Das ist der deutsche Modeheld...
Mit Gott und Scheck treu bis zum Tod!
Heil schwarzrotgelb! Heil schwarz-weißbrot!
Und: Deutschland über alles!

Kasimir Sublimier.



Waldenburger Bergland

Sie schneiden sich ins eigene Fleisch

Die verhassten Kartellbelegierten stimmen gegen Arbeiterforderungen

Nachstehender Bericht vom K. O. Kartell Waldenburg zeigt, wie furchtbar sich die Kommunistenhege der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer auswirkt. Man bedenke: Die reformistisch orientierten Kollegen haben gegen Forderungen gestimmt, deren Durchführung jeder Arbeiter, ungeachtet seiner politischen Einstellung, erforderlich hält. Sozialdemokratie noch wollt ihr den Krude ist höchste Zeit, sich auf der Kampfes zu einigen die Unternehmer vorzugeben

Nach viermonatigem Schlaf hielt es für notwendig, wieder einmal eine Kartell-Tagung voranzutreiben, war diese Sitzung in der Sache auch sehr schlecht besucht. Wegen der kommenden Gewerkschafts-Tagung erwählt. Kollege Henze-Berlin hielt die Entwicklung der Lindecarwerke, um im Juli Niederösterreichs Revier eine weitere Versammlung zu sichern. Seit der Übernahme Arbeiterbank hat die Produktion von 100000 auf 200000 Stück im Jahre 1936 und in den ersten fünf Monaten 1937 produziert. Redner erklärte auch, darauf ankomme, in die Wirtschaft darum auch weitere industrielle Unternehmungen. Zum besseren Vertrieb der Lindeburg neben dem Café Verford am Bier gemietet worden.

In der Diskussion kam von verschiedenes, daß man mit den Absichten der Arbeiterbank verstanden ist. Kollege Zahn wandte sich Referenten, wie sie ja auch vom Bundesrat es möglich sei, durch Arbeiterbank und Ertrag den Kapitalismus zu befeuern. Beispiel in der amerikanischen Gewerkschaft die Gewerkschaften durch ähnliche Erfahrungen eingeleitet haben. Redner verlangt im sozialistischen Sinne, das heißt, sie dazuzuführen. Ein Vertreter der Arbeiterbank falls gegen das neue Konkurrenzunternehmen. Der Vertreter Seeliger vom neuen Unternehmen ebenfalls als Konkurrenz Zukunft wahrscheinlich durch die Genossen werden dürfte. Im Schlußwort sah sich gegeben, daß es das beste sei, wenn eine drei Unternehmen erfolgen würde.

Der Vortrag über die Demagogie muß Breslauer Referent, Architekt Leipzig Vortrag, die K. O., erschienen waren. Dann über das Gewerkschaftsrecht für das Obere Revier gesondert abgehalten

Revier wird es am 12. August stattfinden. Die Festabzeichen sollen mit 25 Pf. und 15 Pf. für Frauen und Kinder abgegeben werden. Die Regelung über die Musikkapellen wurde dem Vorstand überlassen. Die Kapellen des R. O. und des Reichsbanners werden nicht herangezogen. Kollege Zahn wandte sich dagegen, daß man die Gewerkschaften

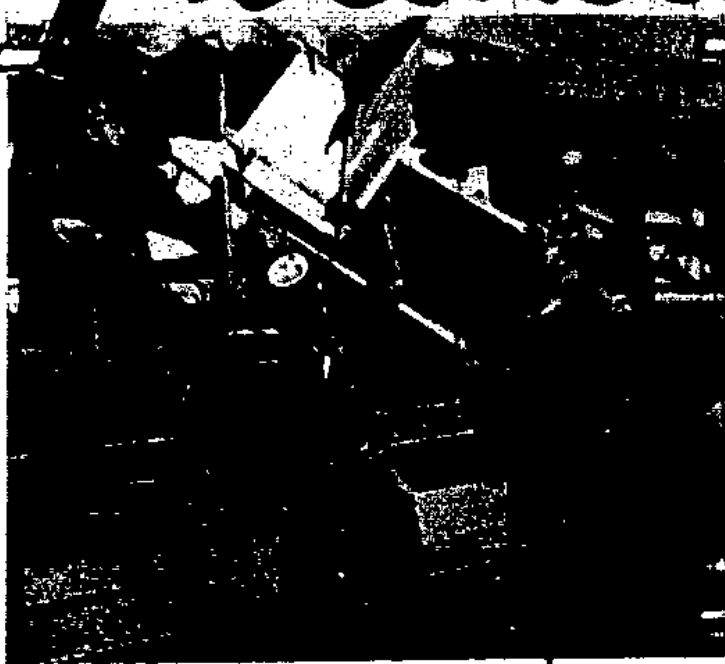
Groß-Waldenburg

Kommt alle ins „Weiße Roß“!

Deute Freitag, 19.30 Uhr, im „Weißen Roß“ spricht Genosse Stoll, Stadtrat a. D., Berlin, über kommunalpolitische Fragen. Der Etat von Waldenburg steht vor der Verabschiedung. Er bringt neue Lasten für Arbeiter und Mittelstand. Steuern und Abgaben sollen erhöht werden. Keine Mittel für Erwerbslose und Sozialrentner, Kleinrentner. Keine Mittel für den Wohnungsbau. Auf der anderen Seite hat es Geld für Polizei, Oberbürgermeisterstellen, ungeheure Gehälter für die hohen Magistratsmitglieder.

Besucht die Versammlungen und protestiert gegen diese Politik, die dem, der viel hat, noch mehr gibt, und die anderen verhungern und in den elenden Wohnquartieren verkommen läßt.

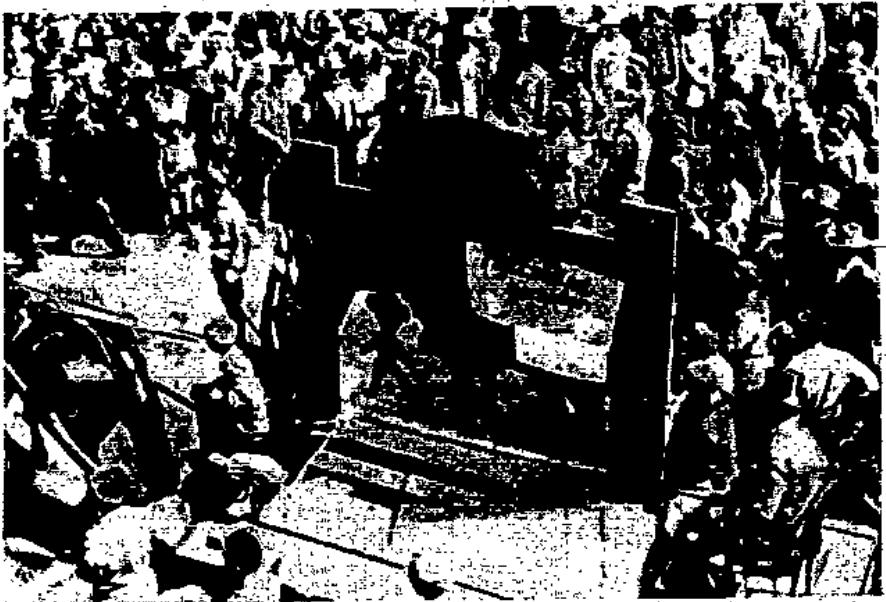
Polizei-Provokationen



Schupo beschlagnahmt die Nachbildung eines elektrischen Stuhles anlässlich einer Demonstration für Sacco und Vanzetti als angeblich „Verletzung der Gefühle Andersdenkender“



Schupo versucht eine Demonstration zu sprengen, um eine Gruppe Arbeiter zu verhaften, die gegen Reichsschulgesetz und Konnersreutherei agitiert



Schupo hatte während der Wahl verboten, Marx und v. Keudell als Hampelmänner des Kapitals darzustellen. Gegen Scheidemann als Hampelmann hatte die Schupo nichts einzuwenden. Marx und Keudell mußten verhängt werden. Die Arbeiter schrieben auf den Vorhang: Dies ist nicht Marx und Keudell

Motto: „Ich warne Neugierige“, von Jagow.
„Bitte treten Sie näher“, Severing.

Wieder haben die revolutionären Arbeiter einen der ihren hinaus nach Friedrichsfelde zur Grabstätte begleiten müssen: Oskar Owege. Er wurde am Pfingstsonntagabend von der Kugel eines Schupo-Beamten zu Tode getroffen, nachdem es reaktionären Elementen in der Polizeitruppe gelungen war, einen Zusammenstoß mit Roten Frontkämpfern zu provozieren. Unglaublich ist die Geduld, mit der die Berliner Arbeiterschaft immer wieder bemüht ist, durch disziplinierte Aufmärsche und Gestaltung eigener Ordner dem Kommando der Polizei zu zeigen, daß sie selbst für „Ruhe und Ordnung“ sorgen kann. Immer wieder jedoch fühlen die monarchistischen Offiziere und einige ihrer reaktionären Kreaturen sich genötigt, zu beweisen, daß die Bevölkerung Berlins am schutzlosesten ist, wenn die „Schutz“-Polizei auftritt. Zahlreiche Zeugen haben sich — auch in der demokratischen Presse — gemeldet, die die provokatorische Haltung der Schupo festnagelten. Nur



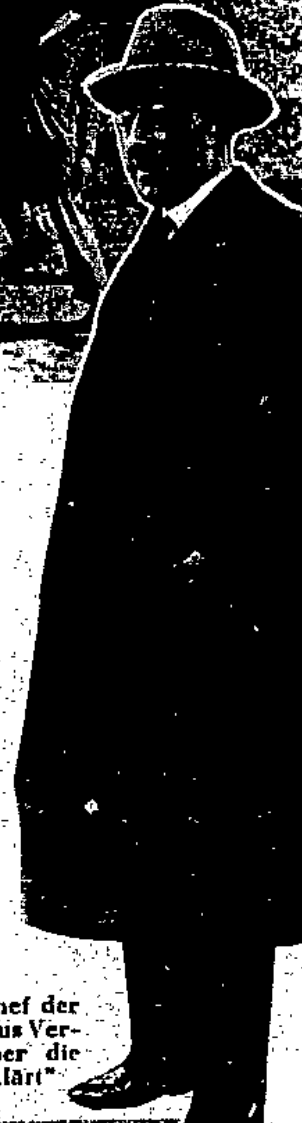
Schupo durchdringt auf offener Straße RFB-Kameraden nach Waffen, eine beliebte, provokatorische Maßnahme gegen den RFB

die reaktionäre Presse und der — „Vorwärts“ haben sich schützend vor die Bestien gestellt. Kein Wunder! Das „Berliner Tageblatt“ war einige Tage nach Pfingsten in der Lage mitzuteilen, daß der sozialdemokratische Polizeipräsident Berlins, Zörgiebel, nach dem Vorfalle in Charlottenburg ein Verbot des RFB-Triflens erzwang, zu dem ihm die Gesinnungsgenossen seiner monarchistischen Offiziere in der reaktionären Presse seit Wochen aufforderten. — Die Absicht mußte angesichts des bereits erfolgten Aufmarsches aufgegeben werden — der Plan aber blieb und die Trauerdemonstration für Owege war den Reaktionären in der Schupo wieder eine Gelegenheit zum Dreinschlagen. Dabei wurde neben den stets in Mitleidenschaft gezogenen Passanten und Unbeteiligten auch der Vizepolizeipräsident Weiß von seinen eigenen Beamten grün und blau geschlagen. Und wieder erregte Proteste gegen die Polizeizexesse — auch in der Demokratienpr. — Und wieder verteidigt der „Vorwärts“ die Gummiknüppel- und Schießsprügelhelden. Immer schamloser bekennen sich die sozialdemokratischen Führer zum bewaffneten Terror gegen die Arbeiterschaft, — einerlei, ob er von ihren Rottkommandos nach dem Muster der „Bojowkis“ der polnischen Sozialdemokratie oder von den willigsten Kreaturen ihrer Parteifreunde in den Polizeipräsidenten ausgeht wird.

Die Polizei-Provokationen werden in der nächsten Zeit zunehmen, um „Vorwände und Material“ für Verbote proletarischer, revolutionärer Organisationen zu beschaffen. Die Arbeiterschaft ist auf der Hut und wird die elenden Machinationen sozialdemokratischer Polizeiknechte der Bourgeoisie abzuwehren wissen.

Rechts oben:
Polizei-Schule, eine demokratische Knochenbrecher-Akademie

Vizepolizeipräsident Weiß-Berlin, der Chef der republikanischen Spitzelgarden, wurde „aus Versehen“ von seiner eigenen Schupo über die Wirkung des Gummiknüppels „aufgeklärt“



N

Börnitz

Das Stehen auf dem Bürgersteig ist b die angehende Weltstadt, hat ganz b damit der Riesenverkehr auf den Weltbau: Es ist nämlich bei Strafe verboten, daß Bürgersteig beifammenstehen. Ganz schon geachtet in der Altstadt (Kranzstraße), schiebener der Hauptverkehr von Börnitz al daß durch diese Straße alle zwei bis drei I so kann man sich den „Riesenverkehr“ vo Anwohner dürfen sich vor den Haustüre gleich der Hüter des Gesetzes erscheint und schwarze Buch einträgt, worauf ein E folgt. Mehrere junge Arbeiter, die wohnen, hielten sich abends vor ihren B steig auf, da sie nicht in die Kneipen. Plötzlich taucht eine Uniform auf, und ohn den Bürgersteig zu räumen, werden sie n notiert. Auch andere Anwohner, die I form aufzuschreiben hat, wurden notiert „gehört“ haben durch ihr Stehenbleiben. acht junge Arbeiter einen Strafbefehl v Auf der Wache wird ihnen erklärt, daß mehreren Personen auf dem Bürgersteig deters Beschwerden eingelaufen, daß sie v jungen hätten. Wenn aber auf der Verlin schaft sich Stundenlang auf dem Bürgersteig dadurch gezwungen werden, auf die Stra sein müssen, von der Straßenbahn ober werden, da läßt sich kein Ordnungshüter. Stehenden zu notieren. Doch wenn z: es nicht dasselbe, es kommt im es ist. Um für die Zukunft Verkehrsstö von Görlich zu vermeiden, sollen sich die E auf welche Weise man in der Luft über bringen kann, um Aufenthaltsräumliche freien Raum zu schaffen. Aber es soll fernung der Schwindeltreibe geschaffen u geht einer großen Zeit entgegen!

Abt. Am Sonntagabend 20 Uhr in versammlung der Partei. Ein Vertreter b ist anwesend und gibt Bericht über den R. O. Kongress in Kassel.

Abt. Ostgruppen! Wir machen nochmals auf die am Sonntag, 24. Juni, 9½ Uhr im „Felsenkeller“ stattfindende U. S. Konferenz aufmerksam.

Alle Kameraden, die zum Dinschtagstreffen nach Bangen fahren, treffen sich Sonntag, 24. Juni, früh 4 Uhr, am dem Bahnhof. Abfahrt des Tages 4.09 Uhr. Sonntagstarke ist zu lösen. (2.10 RR.)

Die Elternratswahl in Gabsdorf. In Nr. 6 der „Heimatgloden“ aus Gabsdorf finden wir einen Artikel über die bevorstehende Elternratswahl, unterzeichnet von Papst Kamppfmeier. In diesem Artikel macht dieser Herr Propaganda für die „Christlich-sozialistische“ Liste und polemisiert gegen die Kandidaten

wig Eigenwald aus Düsseldorf. In Berlin hat er unter dem Namen Bisler gearbeitet.

Goldberg

Ein feindschaftlicher Brandstiftungsprozess. Vor dem Schwurgericht Siegen wurde unter großem Andrang des Publikums gegen den der vorjährigen Brandstiftung beschuldigten, am 19. März 1936 geborenen Zimmermann Alfred Gerstmann aus Georghausen, Kr. Goldberg-Hannau, verhandelt. Der in Untersuchungshaft sitzende Angeklagte soll am 15. Januar 1933 vorzüglich die Gastwirtschaft des Reinhold Förster in Brand gesteckt haben. Zu den Verhandlungen waren 18 Zeugen und 5 Sachverständige geladen. Der Angeklagte verließ sich, wie sich aus seiner Vernehmung ergab,

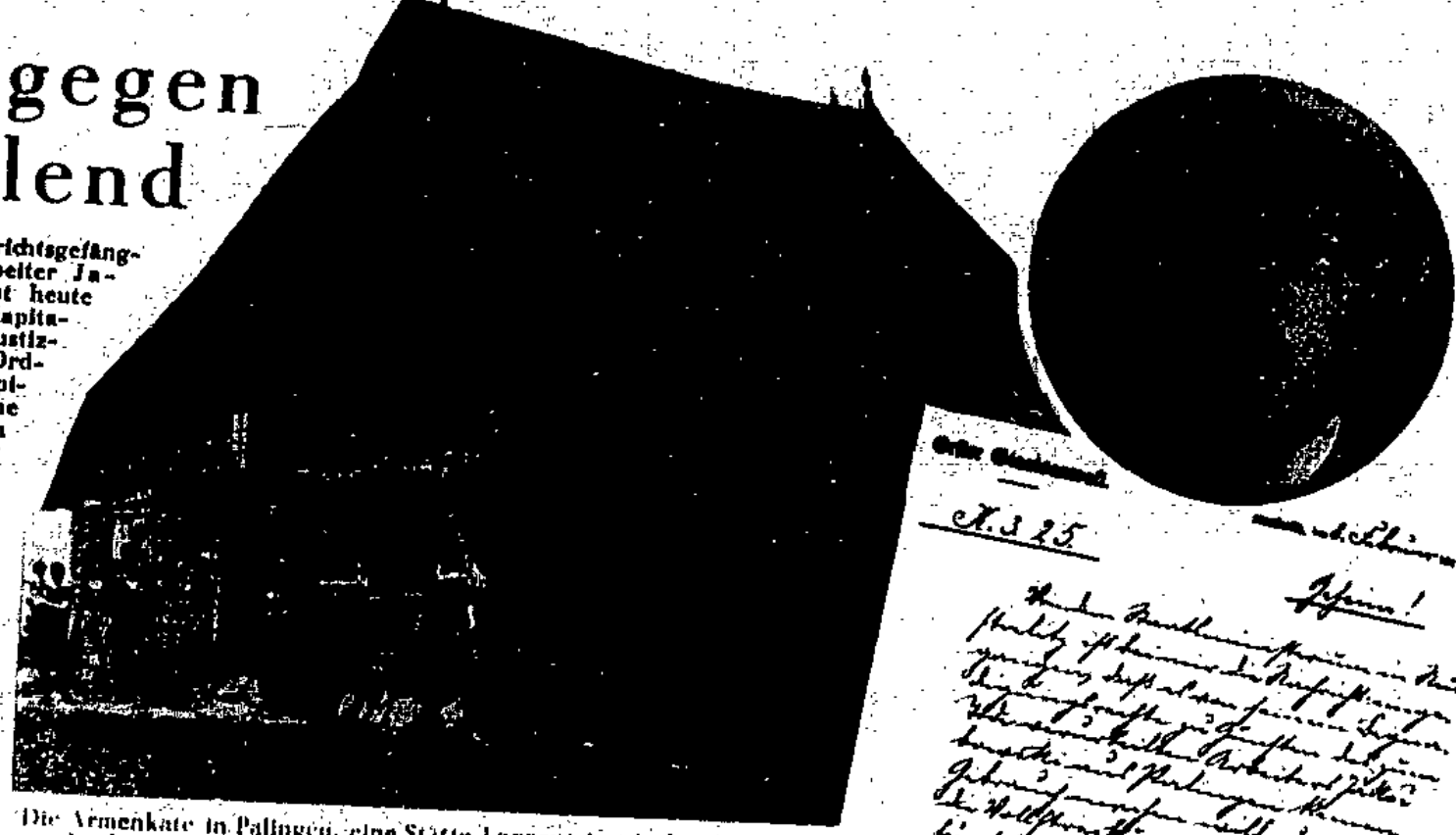
linger in den Besitz der Geldscheine und diebstahl zu vermeiden. Wegen schwerer Urkundenfälschung erhielt Müller fünf Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist, wenn er hundert Mark Buße zahlt, Schmidt wegen Beihilfe 50 Mark Geldstrafe.

Aus dem Riesengebirge

Gunger und Glend sind schuld. Der 27-jährige Haushalter Georg Schäfer aus Hirschberg, der seit fast zwei Monaten wohnungslos herumirrt, wurde jetzt festgenommen. Auf sein Konto sind außer Zehnpfennige etwa 20 Diebstähle und Einbrüche im Riesengebirge zu setzen. Der Verhaftete ist geständig. Weiter wurde der Dachbeder Kändler verhaftet, der ebenfalls diebstahlverdächtig ist. Diebstahlverdächtig ist auch ein

Mord - Justiz gegen Landarbeiterelend

Am 15. Februar 1926 wurde auf dem Hofe des Gerichtgefängnisses in Strelitz der jugendliche polnische Landarbeiter Jakobowski mit dem Handbeil hingerichtet. Man ist heute überall davon überzeugt, daß hier im Interesse der kapitalistischen Gesellschaftsordnung ein ungeheurer Justizmord geschah. Für die Erhaltung eben dieser „Ordnung“ bemühen sich deshalb alle auf dem Boden der kapitalistischen Staatsform stehenden Parteien, republikanische wie monarchistische, die Schuldigen dieses grausamen Mordes den Augen der werktätigen Bevölkerung zu entziehen. — Die wahren Mörder Jakobowskis sind die mecklenburgischen Junker, die Urheber und Verantwortlichen des durch ihre profitlosesten und brutale Ausbeutung und Entrechtung geschaffenen grenzenlosen Elends und Jammers. Im Ländchen Mecklenburg-Strelitz wucherte bis 1918 mittelalterlicher Feudalismus. Die niederrichtigste von den 44 verschiedenen in Deutschland geltenden Gesindeordnungen lieferte hier die Landarbeiter zu leibeigenen, weißen Sklaven den Junkern aus. Sie gab den agrarischen Tyrannen das Recht der körperlichen Züchtigung, des Eisenentzuges, des Heiratsverbots, der heillosen Verhängung von Geld- und Freiheitsstrafen usw. Die Gesindeordnung wurde zwar am 12. November 1918 durch die A.- und S.-Räte aufgehoben, aber nach der Rettung der kapitalistisch-götlichen „Ordnung“ und nach der blutigen Niederschlagung der Revolution durch den sozialdemokratischen Bluthund Noske blühten in Mecklenburg-Strelitz die alten „patriarchalischen“ Verhältnisse wieder auf. Erleichtert wurde den Junkern das Spiel durch eine Reihe sozialdemokratischer Charlatane, die sich ihnen offen und brutal zur Verfügung stellten. Mecklenburg-Strelitz hat den traurigen Ruhm, Besitzerin der reaktionärsten Verfassung zu sein, die eine sozialdemokratische Mehrheit im verfassungsgebenden Landtage angenommen hat. Und nur dadurch ist Mecklenburg-Strelitz noch heute das Eldorado der feudalen Junker. Nur ganz selten wird man hier zu Lande eine Landarbeiterwohnung antreffen, die auch nur im entferntesten einen Vergleich mit den „herrschaftlichen“ Pferdeställen standhält. Tagelöhnerelende, oft ihre beiderseitigen Eltern als „Alteneller“, erwachsene Geschwister von Mann und Frau, eine nicht genannte, in einem einzigen Loch, das Deputatwohnung genannt wird. Arbeiten muß alles was Beine und Arme hat auf dem Hofe der „Herren“, während die Deputatwohnung falls er sich durch „Arbeitsvertrag“ das Recht zur Bestrafung durch Lohnabzug, sofortiger Entlassung und Räumung der „Wohnung“ gesichert hat. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 11 Stunden, die auch für die Ehefrau und die schulpflichtigen Kinder gilt, soweit sie durch den Besuch des Unterrichtes nicht verhindert sind. Dafür erhalten die Männer einen Barstundenlohn von 7 Pfennig und ein jämmerliches Deputat von 30 Pfennig Wert, und die Frauen 15 Pfennig ohne Deputat. Nur aus diesem Elend ist der Justiz Mecklenburgs der Landarbeiter Jakobowski unschuldig auf die Richtstätte geschickt hat.



Die Armenkate in Pallingau, eine Stätte konzentrierter Landarbeiterelends. Rechts oben: Jakobowski, unschuldig hingerichtet



Der Mord-Richter Oberstaatsanwalt Möller

Verantwortlich für die Mord-Justiz an Jakobowski sind und bleiben der Staatsanwalt Dr. Möller, der das Todesurteil forderte, das Gericht unter Führung des Landgerichtspräsidenten Buchka, das es fällte und die Minister Schwabe-Hustadt, die es vollstreckten. Nicht weniger schuldig ist der die jetzige Vertuschungsaktion leitende, sozialdemokratische Ministerpräsident Freiherr Dr. v. Helldorf. Bis 1923 war dieser sonderbare Novembersozialist schon einmal leitender Staatschef in Mecklenburg-Strelitz. Er war es, der den Junkern die ihnen von den revolutionären Arbeitern entrissene Macht wieder auslieferte. Er war es, der die erreaktionäre Landesverfassung zur Annahme brachte. Er stellte sich am 13. März 1920 ohne Skrupel den Kappisten zur Verfügung. Er ließ 1922 die verurteilten nackten Leben kämpfenden Landarbeiter mit bewaffneten Banden der „Teno“ wieder ins Sklavenjoch der Junker treiben. Er hat die „bewährten“ monarchistischen Klassenrichter Möller, Buchka und Konsorten in den Dienst der „Republik“ übernommen. Deshalb kann und wird das werktätige Volk von der reinsozialdemokratischen Regierung Reibnitz weder Aufklärung noch Bestrafung der Schuldigen im Falle Jakobowski erwarten. Das ist und bleibt die Aufgabe der siegreichen proletarischen Revolution.



Minister a. D. Schwabe



Minister a. D. Hustadt die die Begnadigung abgelehnt haben

Trödie!

lungen weiter

er bei diesem Verstedspielen der größer die Massen mehr Lohn, kürzere Arbeits-rungen, spielen die SPD-Führer wochen- in dem Willen von Millionen ihrer Wähler

sozialdemokratische Arbeiter, dieses Insame bulden?

Arbeiterporttag

Breslau, den 23. Juni.

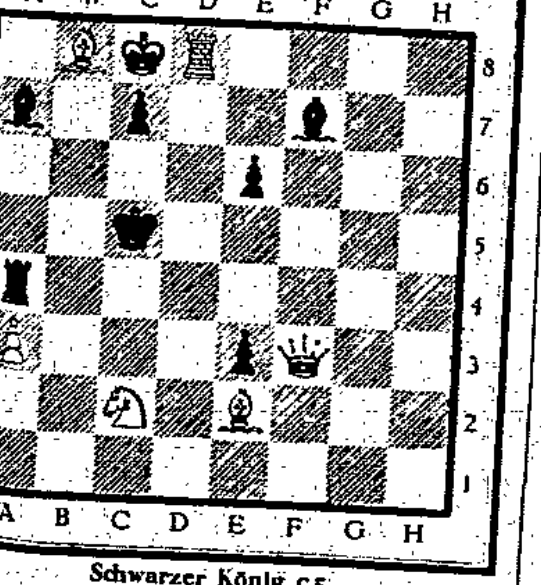
ntage werden in ganz Schlesien und in 3 Deutschen Reiches die Arbeiterportler ist aufmarschieren. Wir sind sicher, daß tionen sein werden, die den Klassengegnern 1 Arbeiter-Sportbewegung beweisen. Die i und die kommunistische Presse grüßen an ortgenossen und wünschen vollen Er-lungen.

halten wir es für notwendig, die Auf-eiterportler und Arbeiterportlerinnen auf- lichen Arbeiter-Sportbewegung zu lenken. illich zu sagen: Sie soll gespalten lin ist von sozialdemokratischer rt dazu getan worden, indem sich von dem rtfartell, das alle Vereine umfaßte, und ahren vorbildlich gearbeitet hat, auf emokratischen Parteivorstandes ein- alkten und ein eigenes sozialdemo- ldeten. In Halle schmiedeten die Refor- lntungspläne. Auch dort hat sich der Sozial- lverein vom Kartell getrennt und versucht, ialdemokratisch orientierten Laden iden Fällen ist der ausschlaggebende Grund- den Sozialdemokraten trotz jahrelanger Be- ungen ist, die kommunistischen Genossen, die er beiden großen, erfolgreichen Kartelle in is den Positionen zu verdrängen. Also aus ründen dieses frivole Spiel mit der Einheit- ler-Sportbewegung!

kratischen Führer halten es besonders in den Deutscher Volkspartei und Zentrum um die g kufhandelnd, für notwendig, in allen Dr- sozialdemokratische Arbeiter mit kommunisti- reiten, durch einen rigorosen Spaltungskurs r (sch a t r e n) den Beweis zu erbringen, daß rieden wollen, indem sie aus den van Organisationen die Vertreter des Klassen- mmunisten; hinauszuwerfen. Die rote Fahne, bürgerlichungsversuche doch noch immer die r sportler war, soll eingeholt und die schwar- en h a r m o n i e aufgezogen werden! en und oberflächlichen sozialdemokratischen nd Arbeiterportlerinnen, die nun schon viele mit den kommunistischen Genossen an dem gung gearbeitet haben, seien hiermit gefragt, handlungsweise ihrer Genossen in Berlin und deren Orten zeigen sich ähnliche Bestrebungen) gleichen Sportartellen Schlesien und n 3, in vielen Bezirksleitungen und in fast Gausleitungen der verschiedenen Arbeiterport- iven die Sozialdemokraten die Refor- urde diese, das sei auch heute einmal festgestellt, im sozialdemokratischen Parteilinien ausgenüßt. Nie aber ist es den kommunistischen Genossen eingefallen, des- wegen die Kartelle oder Leitungen zu spalten. Wo sozialdemokratische Übergriffe vorgekommen sind, haben die kommunistisch orientierten Mitglieder, ohne Hinterhalt, offen und klar dagegen Stellung genommen und haben ihre Meinung innerhalb der Organisation scharf, aber sachlich zum Ausdruck gebracht. Der sozialdemokratische Parteivorstand aber hat an seine Mitglieder nicht die Parole einer sachlichen Austragung

Schach

Geleitet vom Berliner Arbeiter-Schachklub Alle Anfragen und Lösungen für die Schachspalte sind an Kassubek, N 20, Kolonnenstr. 120, zu richten Schachaufgabe Nr. 30 Otto Sakowsky, Berlin (Original) Weißer König e8



Schwarzer König e5 Matt in 2 Zügen Lösung: 1. f4! 2. f5! 3. f6! 4. f7! 5. f8! 6. f9! 7. f10! 8. f11! 9. f12! 10. f13! 11. f14! 12. f15! 13. f16! 14. f17! 15. f18! 16. f19! 17. f20! 18. f21! 19. f22! 20. f23! 21. f24! 22. f25! 23. f26! 24. f27! 25. f28! 26. f29! 27. f30! 28. f31! 29. f32! 30. f33! 31. f34! 32. f35! 33. f36! 34. f37! 35. f38! 36. f39! 37. f40! 38. f41! 39. f42! 40. f43! 41. f44! 42. f45! 43. f46! 44. f47! 45. f48! 46. f49! 47. f50! 48. f51! 49. f52! 50. f53! 51. f54! 52. f55! 53. f56! 54. f57! 55. f58! 56. f59! 57. f60! 58. f61! 59. f62! 60. f63! 61. f64! 62. f65! 63. f66! 64. f67! 65. f68! 66. f69! 67. f70! 68. f71! 69. f72! 70. f73! 71. f74! 72. f75! 73. f76! 74. f77! 75. f78! 76. f79! 77. f80! 78. f81! 79. f82! 80. f83! 81. f84! 82. f85! 83. f86! 84. f87! 85. f88! 86. f89! 87. f90! 88. f91! 89. f92! 90. f93! 91. f94! 92. f95! 93. f96! 94. f97! 95. f98! 96. f99! 97. f100! 98. f101! 99. f102! 100. f103! 101. f104! 102. f105! 103. f106! 104. f107! 105. f108! 106. f109! 107. f110! 108. f111! 109. f112! 110. f113! 111. f114! 112. f115! 113. f116! 114. f117! 115. f118! 116. f119! 117. f120! 118. f121! 119. f122! 120. f123! 121. f124! 122. f125! 123. f126! 124. f127! 125. f128! 126. f129! 127. f130! 128. f131! 129. f132! 130. f133! 131. f134! 132. f135! 133. f136! 134. f137! 135. f138! 136. f139! 137. f140! 138. f141! 139. f142! 140. f143! 141. f144! 142. f145! 143. f146! 144. f147! 145. f148! 146. f149! 147. f150! 148. f151! 149. f152! 150. f153! 151. f154! 152. f155! 153. f156! 154. f157! 155. f158! 156. f159! 157. f160! 158. f161! 159. f162! 160. f163! 161. f164! 162. f165! 163. f166! 164. f167! 165. f168! 166. f169! 167. f170! 168. f171! 169. f172! 170. f173! 171. f174! 172. f175! 173. f176! 174. f177! 175. f178! 176. f179! 177. f180! 178. f181! 179. f182! 180. f183! 181. f184! 182. f185! 183. f186! 184. f187! 185. f188! 186. f189! 187. f190! 188. f191! 189. f192! 190. f193! 191. f194! 192. f195! 193. f196! 194. f197! 195. f198! 196. f199! 197. f200! 198. f201! 199. f202! 200. f203! 201. f204! 202. f205! 203. f206! 204. f207! 205. f208! 206. f209! 207. f210! 208. f211! 209. f212! 210. f213! 211. f214! 212. f215! 213. f216! 214. f217! 215. f218! 216. f219! 217. f220! 218. f221! 219. f222! 220. f223! 221. f224! 222. f225! 223. f226! 224. f227! 225. f228! 226. f229! 227. f230! 228. f231! 229. f232! 230. f233! 231. f234! 232. f235! 233. f236! 234. f237! 235. f238! 236. f239! 237. f240! 238. f241! 239. f242! 240. f243! 241. f244! 242. f245! 243. f246! 244. f247! 245. f248! 246. f249! 247. f250! 248. f251! 249. f252! 250. f253! 251. f254! 252. f255! 253. f256! 254. f257! 255. f258! 256. f259! 257. f260! 258. f261! 259. f262! 260. f263! 261. f264! 262. f265! 263. f266! 264. f267! 265. f268! 266. f269! 267. f270! 268. f271! 269. f272! 270. f273! 271. f274! 272. f275! 273. f276! 274. f277! 275. f278! 276. f279! 277. f280! 278. f281! 279. f282! 280. f283! 281. f284! 282. f285! 283. f286! 284. f287! 285. f288! 286. f289! 287. f290! 288. f291! 289. f292! 290. f293! 291. f294! 292. f295! 293. f296! 294. f297! 295. f298! 296. f299! 297. f300! 298. f301! 299. f302! 300. f303! 301. f304! 302. f305! 303. f306! 304. f307! 305. f308! 306. f309! 307. f310! 308. f311! 309. f312! 310. f313! 311. f314! 312. f315! 313. f316! 314. f317! 315. f318! 316. f319! 317. f320! 318. f321! 319. f322! 320. f323! 321. f324! 322. f325! 323. f326! 324. f327! 325. f328! 326. f329! 327. f330! 328. f331! 329. f332! 330. f333! 331. f334! 332. f335! 333. f336! 334. f337! 335. f338! 336. f339! 337. f340! 338. f341! 339. f342! 340. f343! 341. f344! 342. f345! 343. f346! 344. f347! 345. f348! 346. f349! 347. f350! 348. f351! 349. f352! 350. f353! 351. f354! 352. f355! 353. f356! 354. f357! 355. f358! 356. f359! 357. f360! 358. f361! 359. f362! 360. f363! 361. f364! 362. f365! 363. f366! 364. f367! 365. f368! 366. f369! 367. f370! 368. f371! 369. f372! 370. f373! 371. f374! 372. f375! 373. f376! 374. f377! 375. f378! 376. f379! 377. f380! 378. f381! 379. f382! 380. f383! 381. f384! 382. f385! 383. f386! 384. f387! 385. f388! 386. f389! 387. f390! 388. f391! 389. f392! 390. f393! 391. f394! 392. f395! 393. f396! 394. f397! 395. f398! 396. f399! 397. f400! 398. f401! 399. f402! 400. f403! 401. f404! 402. f405! 403. f406! 404. f407! 405. f408! 406. f409! 407. f410! 408. f411! 409. f412! 410. f413! 411. f414! 412. f415! 413. f416! 414. f417! 415. f418! 416. f419! 417. f420! 418. f421! 419. f422! 420. f423! 421. f424! 422. f425! 423. f426! 424. f427! 425. f428! 426. f429! 427. f430! 428. f431! 429. f432! 430. f433! 431. f434! 432. f435! 433. f436! 434. f437! 435. f438! 436. f439! 437. f440! 438. f441! 439. f442! 440. f443! 441. f444! 442. f445! 443. f446! 444. f447! 445. f448! 446. f449! 447. f450! 448. f451! 449. f452! 450. f453! 451. f454! 452. f455! 453. f456! 454. f457! 455. f458! 456. f459! 457. f460! 458. f461! 459. f462! 460. f463! 461. f464! 462. f465! 463. f466! 464. f467! 465. f468! 466. f469! 467. f470! 468. f471! 469. f472! 470. f473! 471. f474! 472. f475! 473. f476! 474. f477! 475. f478! 476. f479! 477. f480! 478. f481! 479. f482! 480. f483! 481. f484! 482. f485! 483. f486! 484. f487! 485. f488! 486. f489! 487. f490! 488. f491! 489. f492! 490. f493! 491. f494! 492. f495! 493. f496! 494. f497! 495. f498! 496. f499! 497. f500! 498. f501! 499. f502! 500. f503! 501. f504! 502. f505! 503. f506! 504. f507! 505. f508! 506. f509! 507. f510! 508. f511! 509. f512! 510. f513! 511. f514! 512. f515! 513. f516! 514. f517! 515. f518! 516. f519! 517. f520! 518. f521! 519. f522! 520. f523! 521. f524! 522. f525! 523. f526! 524. f527! 525. f528! 526. f529! 527. f530! 528. f531! 529. f532! 530. f533! 531. f534! 532. f535! 533. f536! 534. f537! 535. f538! 536. f539! 537. f540! 538. f541! 539. f542! 540. f543! 541. f544! 542. f545! 543. f546! 544. f547! 545. f548! 546. f549! 547. f550! 548. f551! 549. f552! 550. f553! 551. f554! 552. f555! 553. f556! 554. f557! 555. f558! 556. f559! 557. f560! 558. f561! 559. f562! 560. f563! 561. f564! 562. f565! 563. f566! 564. f567! 565. f568! 566. f569! 567. f570! 568. f571! 569. f572! 570. f573! 571. f574! 572. f575! 573. f576! 574. f577! 575. f578! 576. f579! 577. f580! 578. f581! 579. f582! 580. f583! 581. f584! 582. f585! 583. f586! 584. f587! 585. f588! 586. f589! 587. f590! 588. f591! 589. f592! 590. f593! 591. f594! 592. f595! 593. f596! 594. f597! 595. f598! 596. f599! 597. f600! 598. f601! 599. f602! 600. f603! 601. f604! 602. f605! 603. f606! 604. f607! 605. f608! 606. f609! 607. f610! 608. f611! 609. f612! 610. f613! 611. f614! 612. f615! 613. f616! 614. f617! 615. f618! 616. f619! 617. f620! 618. f621! 619. f622! 620. f623! 621. f624! 622. f625! 623. f626! 624. f627! 625. f628! 626. f629! 627. f630! 628. f631! 629. f632! 630. f633! 631. f634! 632. f635! 633. f636! 634. f637! 635. f638! 636. f639! 637. f640! 638. f641! 639. f642! 640. f643! 641. f644! 642. f645! 643. f646! 644. f647! 645. f648! 646. f649! 647. f650! 648. f651! 649. f652! 650. f653! 651. f654! 652. f655! 653. f656! 654. f657! 655. f658! 656. f659! 657. f660! 658. f661! 659. f662! 660. f663! 661. f664! 662. f665! 663. f666! 664. f667! 665. f668! 666. f669! 667. f670! 668. f671! 669. f672! 670. f673! 671. f674! 672. f675! 673. f676! 674. f677! 675. f678! 676. f679! 677. f680! 678. f681! 679. f682! 680. f683! 681. f684! 682. f685! 683. f686! 684. f687! 685. f688! 686. f689! 687. f690! 688. f691! 689. f692! 690. f693! 691. f694! 692. f695! 693. f696! 694. f697! 695. f698! 696. f699! 697. f700! 698. f701! 699. f702! 700. f703! 701. f704! 702. f705! 703. f706! 704. f707! 705. f708! 706. f709! 707. f710! 708. f711! 709. f712! 710. f713! 711. f714! 712. f715! 713. f716! 714. f717! 715. f718! 716. f719! 717. f720! 718. f721! 719. f722! 720. f723! 721. f724! 722. f725! 723. f726! 724. f727! 725. f728! 726. f729! 727. f730! 728. f731! 729. f732! 730. f733! 731. f734! 732. f735! 733. f736! 734. f737! 735. f738! 736. f739! 737. f740! 738. f741! 739. f742! 740. f743! 741. f744! 742. f745! 743. f746! 744. f747! 745. f748! 746. f749! 747. f750! 748. f751! 749. f752! 750. f753! 751. f754! 752. f755! 753. f756! 754. f757! 755. f758! 756. f759! 757. f760! 758. f761! 759. f762! 760. f763! 761. f764! 762. f765! 763. f766! 764. f767! 765. f768! 766. f769! 767. f770! 768. f771! 769. f772! 770. f773! 771. f774! 772. f775! 773. f776! 774. f777! 775. f778! 776. f779! 777. f780! 778. f781! 779. f782! 780. f783! 781. f784! 782. f785! 783. f786! 784. f787! 785. f788! 786. f789! 787. f790! 788. f791! 789. f792! 790. f793! 791. f794! 792. f795! 793. f796! 794. f797! 795. f798! 796. f799! 797. f800! 798. f801! 799. f802! 800. f803! 801. f804! 802. f805! 803. f806! 804. f807! 805. f808! 806. f809! 807. f810! 808. f811! 809. f812! 810. f813! 811. f814! 812. f815! 813. f816! 814. f817! 815. f818! 816. f819! 817. f820! 818. f821! 819. f822! 820. f823! 821. f824! 822. f825! 823. f826! 824. f827! 825. f828! 826. f829! 827. f830! 828. f831! 829. f832! 830. f833! 831. f834! 832. f835! 833. f836! 834. f837! 835. f838! 836. f839! 837. f840! 838. f841! 839. f842! 840. f843! 841. f844! 842. f845! 843. f846! 844. f847! 845. f848! 846. f849! 847. f850! 848. f851! 849. f852! 850. f853! 851. f854! 852. f855! 853. f856! 854. f857! 855. f858! 856. f859! 857. f860! 858. f861! 859. f862! 860. f863! 861. f864! 862. f865! 863. f866! 864. f867! 865. f868! 866. f869! 867. f870! 868. f871! 869. f872! 870. f873! 871. f874! 872. f875! 873. f876! 874. f877! 875. f878! 876. f879! 877. f880! 878. f881! 879. f882! 880. f883! 881. f884! 882. f885! 883. f886! 884. f887! 885. f888! 886. f889! 887. f890! 888. f891! 889. f892! 890. f893! 891. f894! 892. f895! 893. f896! 894. f897! 895. f898! 896. f899! 897. f900! 898. f901! 899. f902! 900. f903! 901. f904! 902. f905! 903. f906! 904. f907! 905. f908! 906. f909! 907. f910! 908. f911! 909. f912! 910. f913! 911. f914! 912. f915! 913. f916! 914. f917! 915. f918! 916. f919! 917. f920! 918. f921! 919. f922! 920. f923! 921. f924! 922. f925! 923. f926! 924. f927! 925. f928! 926. f929! 927. f930! 928. f931! 929. f932! 930. f933! 931. f934! 932. f935! 933. f936! 934. f937! 935. f938! 936. f939! 937. f940! 938. f941! 939. f942! 940. f943! 941. f944! 942. f945! 943. f946! 944. f947! 945. f948! 946. f949! 947. f950! 94

der Meinungsverschiedenheiten, sondern die der offenen Spaltung ausgegeben. Deshalb appellieren die kommunistischen Mitglieder der Arbeiter-Sportbewegung am heutigen Tage an die sozialdemokratischen Parteivorstände handelnden Sportfunktionäre entschieden Stellung zu nehmen. Nur der einheitliche und geschlossene Protest aller Arbeitersportler ohne Unterscheidung der Partei kann dem verbrecherischen Spaltungskurs, ehe es zu spät ist, Einhalt gebieten.

Diese Worte ermahnen Mahnung schienen uns am heutigen „Rast“ notwendig. Mögen für viele Arbeitersportler und Arbeiterportierinnen zum Nachdenken veranlassen! Möge der morgige „Rast“ eine Demonstration für die Einheit der Arbeiter-Sportbewegung sein!

Die bürgerliche Mehrheit in den Reichstagsausschüssen gesichert Mit Hilfe der Sozialdemokraten

(Eig. Ber.) Berlin, 23. Juni.
In der Vorkonferenz des Reichstags am Freitag wurde auf Grund der Beratungen des vorhergehenden Tages vom Reichstagsbüro ein neuer Schlüssel vorgelegt, der die 50prozentige Verteilung von Kommunisten und Sozialdemokraten in fast allen Ausschüssen beseitigt und infolgedessen die einheitliche Zustimmung der bürgerlichen Parteien und Sozialdemokraten fand. Bei der Beratung erklärten die Zentrumsvertreter wieder ganz offen, daß es ihnen um die Sicherung der bürgerlichen Mehrheit ginge. Lediglich die Kommunisten wandten sich gegen den Vorschlag und verlangten die Beibehaltung der zuerst vom Reichstagsbüro vorgeschlagenen Berechnungsart. Genosse Stoedter stellte nochmals fest, daß die Sozialdemokraten mit ihrer Initiative den bürgerlichen Parteien aus der Verlegenheit herausgeholfen hätten, während Dittmann behauptete, lediglich aus „Gerechtigkeitsgründen“ den Vorschlag gemacht zu haben.

Bei der Verteilung der Vorsitzendenposten der Reichstagsausschüsse entschieden sich die kommunistische Fraktion der Wohnungsausschuss und der Beamtenauschuss. Die Sozialdemokraten stellen den Vorsitzenden für den auswärtigen Ausschuss, den Haushaltsauschuss, den Volkswirtschaftsausschuss, den Bildungsausschuss, den Ausschuss für den Geschäftsbereich, den Steuer- und den Handelspolitischen Ausschuss; das Zentrum für den Sozialpolitischen Ausschuss und den Verfassungsausschuss; die Deutsche Volkspartei für den Rechtsausschuss und den Ständige Ausschuss; die Demokraten für den Kriegsschädigtenauschuss.

Nach der in der nächsten Woche zu erwartenden Regierungserklärung soll sich der Reichstag auf eine halbe Woche vertagen, um den Ausschüssen Gelegenheit zu geben, eine Reihe von Gesetzesentwürfen zu erledigen. (Anleihe, Handelsverträge, Nationalfeiertag usw.) Dann wird der Reichstag etwa eine Woche zusammenbleiben. Die Kommunisten kündigen an, daß sie die Beratung einer Reihe von Anträgen und Gesetzesentwürfen und deren Erledigung vor den Sommerferien verlangen. Panzerkreuzerfrage, Eisen- und Kohlenpreiserhöhung usw.)

Oberschlesische Hüttenkönige lehnen ab

Ul. Gleiwitz, 22. Juni. Der vorige Woche gefällte Schiedsspruch über einen neuen Manteltarif für die ober-schlesischen Eisenhütten ist von den Arbeitgebern abgelehnt und von den Arbeitnehmern angenommen worden. Die Arbeitnehmer haben die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches beim Reichsarbeitsminister beantragt.

Streikbeschluss der Berliner Bäcker

Ul. Berlin, 22. Juni. Die in den Berliner Großbäckereien durchgeführte Urabstimmung in allen Betrieben hat mit überwiegender Mehrheit den Streikbeschluss ergeben. In der Mehrzahl der Betriebe haben mehr als 90 v. H. der Belegschaft, in einzelnen Betrieben sogar 100 v. H. für den Streik gestimmt. Infolge der Bemühungen der Forderungen in verschiedenen Gewerkschaften, die z. B. in der Konsumgenossenschaft, bei Fischer usw., ist die Brotversorgung der Berliner Bevölkerung nicht gefährdet.

Der Fall Kaiser in Berlin Durch Polizeimüppelstöße schwer erkrankt

(Eig. Ber.) Berlin, 23. Juni.
Nach der Anwesenheitsurkunde der SPD und des KPD im Sportpalast am 8. Juni erfolgte in der Potsdamer Straße und auf dem Potsdamer Platz neue Brutalitäten der Jörgiebel-Polizei gegen die proletarischen Versammlungsteilnehmer. Als die Schupo wie toll hinter Arbeitern hertrappe und auf sie wahllos einschlug, wies sich der Genosse Frenzel gegenüber den Polizeibeamten als Landtagsabgeordneter aus, um sie von dem weiteren Einschlagen auf die Arbeiter abzuhalten. Er wurde jedoch mit dem Gummimüppel über den Kopf geschlagen. Er ließ sich in einer nahen Rettungsstelle verbinden. Die Folge dieser Gummimüppelstöße ist eine schwererkrankte, an der Genosse Frenzel sehr schwer erkrankt darniederliegt.

Der Clandestin der Jörgiebel-Polizei hat bekanntlich im Landtag bei der Regierungserklärung die Billigung des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Braun gefunden.

Die barbarische Mißhandlung des Genossen Frenzel erinnert an die immer noch ungeführte Ermordung des Genossen Kaiser-Breslau durch den Polizeigummimüppel. Wenn Genosse Frenzel den Verletzungen erliegen sollte, wird sich Herr Jörgiebel wie sein jenseitiger Herr Kleibömer in Breslau die Hände im Unschuld wuschen und, gestützt auf Äußerungen amtlicher Zergie, erklären lassen: Der Mann ist infolge Herzschlag verstorben.

5 Tote, 40 Verwundete Opfer des Barrikadenkampfes in Belgrad

Belgrad, 22. Juni.
Bei den Barrikadenkämpfen, die bis 3 Uhr heute morgen dauerten, sind fünf Personen getötet und 40 verwundet worden, doch soll die genaue Zahl der Verletzten noch nicht festzustellen sein. Fünf Personen sind durch Revolverkugeln verwundet worden. Heute

Fünfhunderttausend Arbeitslose durch Schuld der SPD. ohne Unterstützung

Die wichtigsten Landesarbeitsämter melden eine Zunahme der Arbeitslosen, ohne daß im wesentlichen die Zahlen der Unterstützungsempfänger sich vergrößerten. Etwa 500 000 Arbeitslose werden in der Unterstützungspolitik nicht geführt, sind aber bereits seit Wochen und Monaten ohne Beschäftigung und angewiesen auf Barmittel der Wohlfahrtsämter.

Am 30. Juni tritt die Krisenfürsorge teilweise außer Kraft. Der § 210 des BAWG, der im März auf drei Monate verlängert wurde, erlischt. Etwa 75 000 Unterstützungsempfänger bleiben dadurch ohne rechtliche Versorgung.

Die Sozialdemokratie hat während des Wahlkampfes erklärt, daß sie unter allen Umständen für eine Verbesserung der jetzt geltenden Bestimmungen sei. Es sei aber daran erinnert, daß unmittelbar vor Auflösung des Reichstages die kommunistische Fraktion forderte:

1. Verlängerung der Erwerbslosenunterstützung für die ganze Dauer der Erwerbslosigkeit und Beseitigung der Karenzzeit.
2. Beibehaltung der Krisenfürsorge für alle Ausgesteuerten und nicht von der Versicherung Erfasste und Zahlung dieser Unterstützung in der Höhe der Arbeitslosenversicherung unter Fortfall der Bedürftigkeitsprüfung.

Bei den Beratungen im Sozialpolitischen und Hauptauschuss stimmte die Sozialdemokratie mit den demokratischen und den übrigen bürgerlichen Parteien gegen die kommunistischen Anträge. Im Verwaltungsrat der Reichsanstalt, in dem zehn Gewerkschaftsbeamte mit beschließender und neun mit beratender Stimme sitzen, wurde mit ihren Stimmen die Verlängerung der Bezugszeit, die Einschränkung der Krisenfürsorge und die Sonderbestimmungen gegen die Saisonarbeiter beschlossen. Damals behauptete die sozialdemokratische und die Gewerkschaftspresse, die kommunistischen Anträge entsprächen nur unersetzten Agitationsbedürfnissen und könnten nicht durchgeführt werden.

Am Dienstag, dem 19. Juni, wurde in einem Leitartikel des

„Vorwärts“ zu der Krisenfürsorge Stellung genommen. Unsere, seit Monaten ausgezeigten Mißstände erfahren hier die Bestätigung. Die von der SPD-Presse immer verschwiegenen Tatsache, daß 500 000 Arbeitslose ohne Unterstützung sind, wird hier endlich zugegeben.

Die Forderungen, die das SPD-Organ erhebt, bestehen darin, daß verlangt wird, daß die Krisenfürsorge auf alle Arbeitslosen sich zu erstrecken hat und daß sie für die ganze Dauer der Erwerbslosigkeit zu zahlen ist. Die Erhöhung der Unterstützung wird gleichfalls gefordert, und vor allen Dingen die Beseitigung des Bedürftigkeitsprinzips verlangt.

Die Erkenntnis von der Reformbedürftigkeit der gegenwärtigen Zustände kommt der Sozialdemokratie reichlich spät. Es sind dieselben Anträge, die die kommunistische Partei vor Auflösung des Reichstages stellte und die von der SPD. abgelehnt wurden. Was jenseits davon, ob die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaftsfunktionäre in den Verwaltungsräten der Reichsanstalt sich ernsthaft für die Forderungen einsetzen werden, sie werden sicher nur ein Täuschungsmanöver bleiben oder sich nur ganz scheinbare Veränderungen ergeben. Die kommunistische Partei hat im Reichstag bereits einen Antrag grundrisslicher Art zur Beseitigung der größten Mißstände unterbreitet. Mit keinem Wort ist die Sozialdemokratie und die Gewerkschaftsführung auf diese Forderungen, die jeder Arbeiter begrüßt, eingegangen. Es ist klar, daß die SPD. ihre jetzigen sozialpolitischen Vorschläge nur macht, um sie als Schachobjekt bei der Regierungsbildung zu verwerten zu können! Sollte die SPD. wirklich ernsthaft helfen, hätte sie niemals dem BAWG. zustimmen dürfen und hätte bereits früher die kommunistischen Anträge unterstützen müssen.

Die Arbeitermassen werden gut tun, sich nicht auf das parlamentarische Manöver der SPD. zu verlassen, sondern durch die breite Mobilisierung der im Betrieb stehenden und Erwerbslosen den Forderungen der kommunistischen Partei den notwendigen Nachdruck zu verleihen.

morgen herrscht in Ugramm vollkommene Ruhe. Die Hauptstraße bildet mit den Barrikaden und einigen Wutläufen ein wüdes Bild. Polizei, Gendarmerie und Militär haben Eile. Einige Morgenblätter wurden konfisziert, die meisten erscheinen mit großen, weißen Flächen. Die Telefonverbindung mit dem Auslande wird streng kontrolliert.

Ueberführung der gemordeten Bauernführer

Belgrad, 22. Juni.
Die Abgeordneten der kroatischen Bauernpartei haben in der Nacht zum Freitag mit dem Zug, in dem die Leichen der getöteten kroatischen Abgeordneten Paul Raditsch und Dr. Selaschitz nach Ugramm übergeführt werden, Belgrad verlassen. Mit demselben Zuge fahren auch die Witwen der getöteten Abgeordneten mit ihren Kindern.

In dem Befinden des Abg. Stephan Raditsch ist keine wesentliche Veränderung eingetreten. Man befürchtet eine Lungenentzündung.

Der Schachtprozess Saboteur Gorlekli überführt

Im Schachtprozess kam heute abend die Reihe an Gorlekli, einen der bedeutendsten Führer der konterrevolutionären Verschwörung. Die Verbrecher, die dieser schon alte Mann gegen die Sowjetmacht begangen hat, sind zahlreich. Vor der Oktoberrevolution war Gorlekli ein sehr gutbezahlter Direktor einer Bergwerksgesellschaft, der für die Arbeiter nur Haß und Verachtung übrig hatte. Nach der Oktoberrevolution beteiligte er sich aktiv an konterrevolutionären Bewegungen. So nahm er in Nowosibirsk an einer Versammlung südrussischer Grundbesitzer teil, die an den Kosakenhetman Krasnow, der gegen die Sowjetmacht kämpfte, ein „Vereinigungstelegramm“ sandte und sich für die Lösung Krasnows „Ein einheitliches, ungeteiltes Rußland“ erklärte.

Gorlekli, der durch das Ergebnis der Untersuchung schwer belastet ist, und von allen geständigen Angeklagten, teilweise auch von halbgeständigen, als eines der ältesten Mitglieder der Sabotageorganisation bezeichnet wird, hält es für die zweckmäßigste Methode, einfach alles zu leugnen. Es beginnt nun ein langer Vorberaum der Angeklagten vor Gericht, die Gorlekli gegenübergestellt werden. Von Perejowski bis Babent, von Kalganow bis Schabun befristigen alle, daß Gorlekli seine Hände überall im Spiel hatte.

Eine Reihe von Angeklagten, mit denen Gorlekli konfrontiert wird, gibt übereinstimmend an, daß sie von ihm Direktiven für die Sabotage und Gelbbeträge erhalten haben. Aus weiteren Angaben zahlreicher Angeklagter geht hervor, welchen unermeßlichen Schaden Gorlekli der Kohlenwirtschaft der Sowjetunion durch die Beschaffung unzulänglicher Maschinen zugefügt hat. Die Angeklagten Krasnow und Tschinotol, die als Mitglieder der Kommission, an deren Spitze Gorlekli in Berlin mit der Firma Knapp verhandelte, geben an, daß sie von anderen Jugenieuren gehört haben, diese Firma sei geneigt, Beschäftigte zu zahlen. Der Angeklagte Tschinotol, der laut leugnet, gibt an, daß er diesen Eindruck aus einem Gespräch mit einem Direktor der Firma Knapp gewonnen habe. Welche intimen Beziehungen Gorlekli mit den Jugenieuren hatte und Sebold der Firma Knapp unterhielt, geht aus den Aussagen Gorlekli selbst hervor. Dieser gibt zu, daß er in Berlin öfters mit Köpfer und Sebold zusammengekommen ist, und letzteren sogar in seiner Wohnung besuchte hat.

Der Oberste Gerichtshof hat beschlossen, die vor deutschen Behörden gemachten eiblichen Aussagen Köpfers und Sebolds sowie die Erklärung des Betriebsrates der Firma Knapp dem Prozessakte beizufügen.

Ranfangprogramm: Arbeiterverfolgung

Beijing, 22. Juni. Wie aus Ranfang gemeldet wird, erklärte der Ministerpräsident Tauschentschi der chinesischen Presse, daß die Regierung beschlossen habe, eine Säuberung Chinas von allen kommunistischen Organen zu betreiben. Alle unzulänglichen Kommunisten sollen ausgemerzt werden. Die chinesischen Kommunisten werden härtesten Ver-

folgungen ausgesetzt. Tschangtsi-tschel ist am Montag nach Peking abgereist.

Das japanische Kabinett hat beschlossen, 10 Millionen Yen für die japanischen Truppen in China zu bewilligen. Damit steigen die Kosten der chinesischen Expedition für Japan auf 46 Millionen Yen. Das Kabinett beschloß, zunächst die japanische Gesandtschaft aus Peking nicht nach Ranfang zu überführen.

Das Bestehen eines Geheimvertrages der japanischen Regierung mit dem ermordeten Tschangtsi-tschel, der die Ueberlassung der Mandchurien und anderer nordchinesischer Gebiete enthielt, wird von der chinesischen Presse bestritten. Japan sucht in der Mandchurien einen Nachfolger für Tschangtsi-tschel, der diesen Geheimvertrag anerkennen würde.

350 chinesische Polizisten unternahmen eine Hausdurchsuchung im sowjetischen Konsulat in Kientzin. Es wird angedeutet, die Polizei „hofft“, Beweismaterial für eine Beteiligung der Sowjets an dem Bombenanschlag gegen Tschangtsi-tschel zu finden. (!)

Vor dem Rücktritt der Belgrader Regierung?

Ul. Budapest, 22. Juni. Nach Meldungen aus Belgrad wird der Rücktritt der Regierung am Sonnabend erwartet. Der Wahrscheinlich nach werde eine außerparlamentarische Persönlichkeit, voraussichtlich ein Militär, mit der Bildung eines Konzentrationskabinetts betraut werden, das bereits am Sonntag den Eid ablegen dürfte.

Hausdurchsuchungen im russischen Konsulat in Kientzin

Ul. Kowno, 21. Juni. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die chinesische Polizei eine Hausdurchsuchung in dem dem russischen Konsulat in Kientzin gehörenden Gebäuden vorgenommen. Man suchte nach Borodin und anderen Mitgliedern der kommunistischen Internationale, die zur Leitung der kommunistischen Bewegung in Kientzin entworfen waren. — Die Sowjetregierung will erst Schritte unternehmen, nachdem der amtliche Bericht ihres Konsuls in Kientzin eingegangen ist.

Die Kleine Entente

Bukarest, 22. Juni. Auf der gegenwärtigen Konferenz der Kleinen Entente machen sich Bestrebungen bemerkbar, die eine Wiederherstellung der Kleinen Entente zum Ziele haben. Die ungarische Propaganda für die Revision des Trianon-Diktats hat dazu geführt, daß auch Rumänien für eine gemeinsame Abwehrklärung gegen die ungarischen Bestrebungen eintreten wird. Auch in der Anschlussfrage wird eine Entschiedenheit erwartet, die eine Oesterreich entgegenkommende gemeinsame Wirtschaftspolitik anstreben wird, um durch diese den Ansehlichkeit Oesterreichs an das Reich erneut zu hintertreiben. In der Politik zu den einzelnen Großmächten soll jedem Mitgliedsstaat der Kleinen Entente freie Hand gelassen werden. Das gilt vor allem für die Politik gegen über Italien.

Neuer Probiant für Nobile

Nach einer offiziellen radiotelegraphischen Meldung der „Gitta di Milano“ sind die italienischen Flieger Maddalena und Benzoni nachmittags um 3.30 Uhr von ihrem letzten Flug nach Peking zurückgekehrt. Es ist ihnen auch diesmal wieder gelungen, den Standort der Gruppe Nobile aufzufinden und Probiant abzuwerfen.

Kleine politische Nachrichten

Schweres Eisenbahnunglück in Nordschweden. Ul. Stockholm, 22. Juni. In Bollnäs (Nordschweden) hat sich ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Die Zahl der Toten beträgt 15, die der Verwundeten 50. Nähere Nachrichten fehlen noch. Bollnäs ist Eisenbahnstation der Linie Stockholm—Ängö.

Eine siebenköpfige Familie bei einem Brand umgekommen. Ul. Kattowiz, 22. Juni. Im Dorfe Jantowka im Kreise Petrikau ist bei dem Brande eines Wohnhauses eine siebenköpfige Familie umgekommen. Nur der Familienvater konnte sich retten, wurde jedoch beim Anblick der verkohlten Leichen wahnsinnig.

Von der Förderschule zerquetscht. Ul. Kattowiz, 22. Juni. Im Bergort Halina wollte ein 18-jähriger Bergarbeiter zur Ausrückung des Weges die Schachtleiter hinaufklettern. Hierbei wurde er von herabfallenden Förderschalen überholt und völlig zerquetscht.

Saison-Ausverkauf

zu außergewöhnlich billigen Preisen

| Seidenstoffe | Wachstoffe | Wollstoffe | Mantelstoffe |
|---|--|--|---|
| Wachseide moderne Punkt- Blumen- und Karomuster. Ausverkaufs-Preis 1.30, 0.95, 60 Pfl. | Bordüren-Musseline 100 cm br. neueste Muster. Ausverkaufs-Preis 1.30 | Traver Mouliné für Kleider und Blusen. Ausverkaufs-Preis 2.85, 1.90 | Shetland 140 cm breit, für Mäntel und Kostüme. Ausverkaufs-Preis 2.60 |
| Wachseide glattfarbig, in vielen modernen Farben. Ausverkaufs-Preis 1.20 | Schweizer Voll-Voile 100 cm br., aparte Muster, auf hellem u. gedecktem Grund. Ausverkaufs-Preis 1.15 | Satin Cachemir reine Wolle, doppeltbreit, in allen Farben, auch schwarz. Ausverkaufs-Preis 2.40 | Tailor-made imprägniert, 140 cm breit, in sich kartiert. Ausverkaufs-Preis 3.80 |
| Rohseide naturfarbig, gute Qualität. Ausverkaufs-Preis 1.75 | Musseline Reine Wolle neue Druckmuster. Ausverkaufs-Preis 1.65 | Kashaliné reine Wolle, in eleganten Farben. Ausverkaufs-Preis 2.75 | Hopsac (neuestes Gewebe) für Mäntel u. Kostüme, 140 cm breit, prima reine Wolle. Ausverkaufs-Preis 5.75 |
| R. S. Crêpe de Chine mit die allerneuesten Muster. Garantie für gutes Waschen. 75-101 cm breit. Ausverkaufs-Preis 2.25 | Musseline Reine Wolle moderne Druckmuster, beste Qualität. Ausverkaufs-Preis 1.95 | Rips-Papillon reine Wolle, 130 cm breit, im großen Farb-ensortiment. Ausverkaufs-Preis 3.80 | Seidene Mantelstoffe glatt Ottoman m. Absatte klein gemustert Mantelseide. 130cm breit. Ausverkaufs-Preis 5.75 |
| Reinseid. Foulard's die neuesten Druckmuster. Wert bis 6.75. Ausverkaufs-Preis 3.90 | Bastseide bedruckt, 80 cm breit, neue Punkt- und Blumenmuster. Ausverkaufs-Preis 3.40 | Doppel-Rips, reine Wolle 130 cm breit für Kostüme und Mäntel, in allen Farben, auch schwarz. Ausverkaufs-Preis 5.80 | Reinw. Tailor-made 145 cm br., ff. Qualität für eleg. Herrenstoff-Mäntel. Ausverkaufs-Preis 7.25 |

10%
Kasson-Rabatt
Auf alle nicht im Preis herabgesetzten Waren
10%
Kasson-Rabatt

N. Berger / Ring 45

Spezialhaus für Seiden und Wollstoffe

Bestige Auswahl! - Staunend billige Preise!

Kinderwagen
 Promenadenwagen
 Klappwagen
 Metallbestellen
 Korbmöbel
 Kinderklappstühle
 Puppenwagen
 Schenswerte Ausstellung i. a. Abteilungen

Suchantke
 Breslau, Ohlauer Straße 14

Wichtig
 Wir weisen b. Bedarf von Möbeln und Hausgerät auf die Gelegenheitskäufe im Volkspalast hiermit nochmals hin. Ganze Wohnungseinlage- rung sowie einzelne Schränke, Küchens- blickets, Sofas, Cha- telonques, Pianos u. vieles andere stehen zum baldig. Verkauf. Verkauf nur an Selbstverbraucher. Melb. an den Lager- halter des Ersten Breslauer M. d. b. l.

Volkspalast
 Robert Stache
 Nur Berliner Str. 9
 Teilzahlung, gefittet!

Reichs-Arbeiter-Sporttag
 in Stebitzau bei Gastwirt Röhlig
Sonntag, den 24. Juni 1928
 Mittags 1 Uhr: Anreden der Vereine bei Gastwirt Schneider, Mittlau, anschließend Festzug, turnerische und sportliche Vorführungen.

Gartenkonzert
 Ab 5 Uhr: Tanz.
 Um zahlreiche Unterstützung bittet
Arbeiter-Sportfeste
 Krauschen, Ullmarthau, Poschitz u. Umg.

Enorme Auswahl!
 10 bis 20 Mark Anzahlung
 12 bis 20 Mark Abzahlung
 Keine Zinsberechnung!

Franz Birke
 Dittersbach, Haltestelle Zoil

Fleisch- und Wurstwaren-Fabrik
Gerhard Hentschel
 Lauban i. Schl. Telephon 233
Frühstückstube

Hirschberg im Riesengebirge
 Geöffnet ist Sonntag, den 25. Juni, die Adler-Apothek, Langstraße 21, diese versteht bis Sonnabend, den 30. Juni, früh, den Nachtdienst.

Fahrräder
 Sprechapparate
 Zigarrenwaren
R. Mentler
 Börlitz, Demianiplatz 50

Fahrräder die allerbesten
 Marken-Fabrikate
 wie Opel, Diamant, Panzer usw.

500 Stück Spezialräder dauernd am Lager in bester Auswahl Mk. 55.-, 65.-, 75.-, 85.-

Theodor Dürsel / Görlitz
 Obermarkt 2.

Macht Regenwasser mit Reger-Bleiche!



Ohne Reiben und Rasenbleiche blendend weiße fleckenlose Wäsche durch einmaliges Kochen mit Reger-Seife und Regenwasser aus Reger-Bleiche.

Wachvorschrift auf allen Paketen!



Warum lacht er?

weil...
 er von Montag, den 25. Juni, ab die guten Hamburger-Qualitäten in den bekannten Hamburger-Façons zu solchen Preisen kaufen kann!

Wirklich!
 Es ist kein leerer Wahn:

Der

- Nur einige Beispiele:
- Herrn-Anzüge**
 Serie I früher bis 60.- jetzt 24.-
 Serie II früher bis 65.- jetzt 30.-
 Serie III früher bis 70.- jetzt 40.-
 - Sport-Anzüge**
 Serie VIII, 3 teilig, früher bis 65.- jetzt 30.-
 Serie IX, 4 teilig, früher bis 60.- jetzt 40.-
 - Schlüpferrundmäntel**
 Serie X früher 57.- jetzt 30.-
 Serie XI früher 70.- jetzt 52.-
 Serie XII früher 60.- jetzt 68.-
 - Gummi-Mäntel**
 Serie XV früher bis 27.- jetzt 11.-
 - Knickerbocker**
 Serie XVI früher bis 21.50 jetzt 7.-
 Serie XVII früher bis 15.- jetzt 8.50
 Serie XVIII früher bis 70.- jetzt 10.50
 - Trench-Coats**
 Serie XXV früher bis 42.- jetzt 27.-
 Serie XXVI früher bis 60.- jetzt 46.-
 - Lüster-Saccos**
 6.50 8.50 13.-
 - Windjacken**
 9.- 11.- 15.-

Saison-Ausverkauf bei

W. Hamburger & Co.
 DAS FÜHRENDE HAUS DER HERRENMODEN
 BRESLAU 1 SCHWEIDNITZERSTR. 9

Sonntag, den 24. Juni 1928

Nach Wilschkeleben und zurück
 ab Ohlau - Ufer früh 5.10 Uhr alle 20 Minuten
 Nach Lanisch, Steine, Margareth-Jungfersee (Fähre) u. zurück
 ab Ohlau - Ufer von früh 7.10 Uhr alle 2 Stunden

Wochentags wie üblich
 Nach Wilschkeleben und zurück
 ab Ohlau-Ufer vorm. 10 Uhr
 ab Ohlau-Ufer nachm. 2.10 Uhr } halbstündl.
 Nach Lanisch, Steine, Margareth-Jungfersee (Fähre) u. zurück

ab Promenade nachmittags 2.30 Uhr
 ab Ohlau-Ufer vorm. 10 Uhr und nachm. 2.40 Uhr

Die Fabriken nach Margareth finden nur bei gegenseitiger Beteiligung statt

Telephon 53174.

Direkt aus der Fabrik
 unser berühmter alter
Breslauer 35% p. Ltr. M. 2.10
Weinbranderschnitt 80
 la 38% per Liter M. 2.80
Simbeerlaff per Ltr. M. 1.40
 1 Liter = 2 1/2 Pfund.
Blutroter Sektwein 1.25
 kräftig u. süß, per Ltr. M.
 Sämtliche Liköre und Weine zu unübertroffenen Preisen

Herzberg & Co.
 24. Juni 1928
 24. Juni 1928
 24. Juni 1928

Internationale Politik

Außenpolitische Wochenchau

Zaleski in Paris und Brüssel — Polen, die Sowjetunion und die SPD. — Konferenz der Kleinen Entente — Die Belgrader Schilfe

Der polnische Außenminister ist von Warschau nach Paris und Brüssel gefahren. Was er dort wollte, hat er selbst gesagt, als er verkündete, daß von einer Wiederholung der Rheinlandsbesetzung keine Rede sein könne, solange nicht auch die deutsche Ostgrenze durch zuverlässige Garantien festgelegt sei. Frankreich solle also veranlaßt werden, seine Verständigung mit dem deutschen Imperialismus an die Garantierung der letzten deutsch-polnischen Grenze zu binden — also zu Deutsch, da niemand eine endgültige Zustimmung Deutschlands zu dieser Grenze erwartet, auf die Verständigung mit Deutschland zu verzichten. Da man in Paris sich heute hüten wird, die Rheinlandsbesetzung als Dauerzustand zu verkünden, mußte Zaleski (in seiner Rede nach der Rückkehr) einen kleinen Zurückzieher machen: er leugnete die Sache mit der Rheinlandsbesetzung einfach ab und wiederholte sie dann in etwas „gemäßigerer“ Form, nämlich in Gestalt der Erklärung, daß eine Revision der Friedensverträge — auch wenn sie ohne Waffengewalt erfolge, eine Bedrohung des „Friedens“ darstelle. Darob große Empörung in der deutschen Presse.

Ist Zaleski nun tatsächlich ein solches politisches Kind, Imperialismus die heutigen Ostgrenzen, d. h. also, den Danziger Korridor, und den Verzicht auf Ostoberschlesien und den größten Teil von Polen aufzwingen zu lassen? Natürlich nicht — worauf es ihm ankommt, ist aber, das Unvermeidliche sich nicht hinter dem Rücken Polens vollziehen zu lassen. Woldemaras hat in seiner letzten Rede wahrscheinlich nicht ohne Grund verkündet, daß erneut die Gefahr einer Annexion Litauens durch Polen akut werde: der alte Plan eines Geschäfts mit Deutschland, wobei dieses um den Preis des Danziger Korridors Litauen an Polen preisgeben soll, sei nicht offensichtlich wieder seine Auserhebung. Und schon schreiben Ratstagung Litauens zur „Verständigung“ mit Polen zwingen werde: Punkt 15 des Völkervertrages soll in Aktion treten. Und von 15 bis 18 ist nur ein kleiner Schritt — auch politisch. Die Annexion Litauens, die „Neuaufteilung der Randstaaten“, von der man spricht zugunsten Polens, bedeute nichts anderes als den Krieg mit der Sowjetunion — und dann wird auch Punkt 16 des Völkervertrages in Bezug auf Deutschland seine große Auserhebung feiern. Es ist begreiflich, daß die deutsche Bourgeoisie ihre Zustimmung zu diesem Geschäft, bei dem es ihr immerhin an den Krügen gehen kann, so teuer wie möglich verkaufen will, und um diese Frage, die Frage des Kaufpreises, hat es sich für Zaleski gehandelt. Dann natürlich wird Polen, der eventuelle Nutznießer des Antisowjetkrieges, auch den Preis bezahlen müssen, und natürlich wird man in Paris, wenn man sich zur Verständigung mit Deutschland entschließt, eher bereit sein, auf polnische Kosten Deutschland Zugeständnisse zu machen, wie in Warschau. Zaleskis Plakoyer für die „Heiligkeit der Verträge“ war also nichts anderes als ein Protest gegen französische Pläne, diese heiligen Verträge ohne polnische Zustimmung zu revidieren und über den Kopf Polens hinweg den deutschen Anteil am Bärenfell zuzuschneiden. Aber so naiv ist natürlich auch Zaleski nicht, daß er sich einbildet, den ganzen Bären — immer seine Erlegung vorausgesetzt — für sich einzufressen zu können. Obendrein scheint er sich in Paris eine ziemliche Abfuhr geholt zu haben, und nur in Belgien, wo man begreiflicherweise sich von der Erklärung des deutschen Imperialismus wenig Gutes verspricht, hat er bessere Erfolge gehabt — mit denen er freilich nicht sehr viel wird aufrechnen können.

Die Tatsache des Streites um das Fell des Bären (nämlich der Sowjetunion) kann der Jagd zugunsten aufhalten — sie kann ihn nicht verhindern, weil eben die Tatsache der Existenz des Bären für die Jäger (die unter Umständen auch die Gejagten sein werden) untragbar ist. Brauchte es dafür einen besonderen Beweis, so lese man nur die Antwort in der polnischen Presse auf die letzte Sowjetnote, die energische Unterbindung der weißgardistischen Verschwörungen gegen die Warschauer Sowjetvertragsforderung forderte. In allen Tonarten wird hier — kaum mehr verhüllt — der Krieg propagiert: „Unversöhnlichkeit“ ist noch die mildeste Bezeichnung, die den russischen Forderungen nach Schluß des Lebens der Sowjetvertragsnote zuteil wird. Aber der „Gazet“, „Pravda“ und „Krasnaja Prawda“, gebraucht noch andere Töne — bis zur unmissbaren Propaganda des „Befreiungszuges“ nach Kiew. Daß England hinter diesen Dingen steht, ist so klar, daß nicht einmal die deutschen bürgerlichen Korrespondenten es zu vertuschen versuchen.

Die Tatsache, daß ohne zumindest wohlwollende Unterstützung Deutschlands die polnischen Kriegspläne undurchführbar sind, hat die „Zvezda“, das amtliche Organ der Sowjetregierung, veranlaßt, an die neue deutsche Regierung und insbesondere an ihre stärkste Partei, die SPD, die Frage zu richten, wie sie sich die weitere Gestaltung der deutsch-russischen Beziehungen vorstellen. Die rechtsbürgerliche Presse hat auf diese russische Kundgebung mit dem — sehr naheliegenden — Appell an die kommende Regierung geantwortet, die Beziehungen zu Rußland so lange nicht zu opfern, als man nichts Greifbares von der anderen Seite in der Hand habe. Damit hat sie nichts anderes ausgesprochen, als einerseits ihre grundsätzliche Bereitschaft zur Beteiligung an der Antisowjetfront, andererseits ihren Wunsch, sich diese Beteiligung möglichst teuer bezahlen zu lassen. Die Sozialdemokratie hat diese Neukörperung der rechtsbürgerlichen Presse natürlich wieder als Argument für die baltisch-kommunistische Einheitsfront auszunutzen versucht.

Wie untergeordnet sich nun die eigene Haltung der Sozialdemokratie, wie sie an der Spitze des „Vorwärts“ vom 19. Juni zum Ausdruck kommt, von der Haltung der rechtsbürgerlichen Presse? Um es kurz und einfach zu sagen, dadurch, daß die SPD für die deutsche Beteiligung an der Antisowjetfront keinen besonderen Preis fordert — eben weil sie den Antisowjetkrieg als solchen für genügenden Gewinn hält. Natürlich wird das in einem Wust von kapitalistischen Phrasen eingekleidet — aber es ist deutlich genug gesagt:

„Wir würden es für falsch und äußerst bedenklich halten, wenn Berlin seine guten Beziehungen zu Moskau als diplomatischen Trumpf gegen Paris und London auszuspielen (also für ihre Preisgabe eine besondere Belohnung verlangen, die Red.) würde; wir können nicht der sehr zu wünschen wertigen Freundschaft mit Rußland das für Europa lebenswichtig gute Einvernehmen zwischen Deutschland und den Westmächten opfern.“

hart stehen, eben erklären, daß die „lebenswichtigen“ Beziehungen „leider“ geopfert werden mußten, um die „lebenswichtigen“ zu erhalten. Und wenn der „Vorwärts“ weiterhin über die „Einmischung Moskaus in die deutsche Arbeiterbewegung“ und über die „Behandlung der nichtsozialdemokratischen Sozialisten in Rußland“ Klage führt, so versteht man auch, wie es mit dem „leider“ bestellt sein wird: das Bestehen eines staatlich organisierten Konzentrationspunktes der revolutionären Arbeiterbewegung ist — begreiflicherweise — der SPD nicht weniger unsympathisch als ihrer Herrin und Meisterin, der Bourgeoisie.

Mussolinis große Rede, in der er sich feierlich mit den ungarischen Gebietsansprüchen solidarisierte, hat zunächst die Wirkung gehabt, daß schon sehr zweifelhaftes Gewisse der Kleinen Entente wieder etwas fester zusammenzuschließen. Nach in der italienischen und englischen Presse später Kommentare erschienen, wonach die ungarischen Grenzen nur gegenüber der Tschechoslowakei und Jugoslawien revidiert werden sollten, hat nicht verhindern können, daß Titulescu bei seinem letzten Belgrader Besuch in — von ihm schon lange nicht mehr gehörter — eindeutiger Weise gegen die Forderung der ungarischen Revisionsansprüche durch Italien Stellung nahm. Es ist im übrigen klar, daß ein etwas erstarbter Ungarn auf die wichtigen Erzlager Siebenbürgens noch wesentlich ungermer verzichten würde als auf die agrarischen Grenzgebiete gegen Jugoslawien. Bei dieser Gelegenheit ist — als Gegenstück zu Zaleskis Reden — die Parole von der „Heiligkeit der Verträge“ wieder in allen Tonarten aufgewärmt worden — und gerade an Zaleskis Adresse war offensichtlich der Appell gerichtet, keine Revision der Friedensverträge an einzelnen Punkten zuzulassen, wenn man die allgemeine Revision vermeiden wollte. Denn gerade Zaleski hat bei seinem letzten Besuch in Rom offensichtlich seine Zustimmung zu den italienischen Plänen auf Vergrößerung

Unterstützung ausgesprochen — offenbar, um englische und italienische Unterstützung für seine italo-ungarischen Pläne zu erhalten. Beim nun in Belgrad noch verhandelt wurde, daß diejenigen (Italien) die eine Revision der Verträge sind, bei sich zu Hause (nämlich in Südtirol) anfangen sollten, so hat das ganz offensichtlich die Bedeutung einer Annäherung an Deutschland (wie sie ja auch in Bessens Belgrader Reise zum Ausdruck kam): zumindest ist es eine Warnung an Italien und noch mehr an Polen, sich allzusehr für die Begünstigung der ungarischen Revisionspläne einzusetzen. Und sicher ist eine Revision der Friedensverträge zugunsten Deutschlands (selbst einschließend des Anschlusses Oesterreichs) für die Staaten der Kleinen Entente noch weniger gefährlich als eine Verwirklichung der ungarischen italo-ungarischen Pläne.

In dem Augenblick, wo die ganze Balkanpolitik sich in imperialistischen Wettrennen des italienischen und des französischen Imperialismus aufzulösen scheint, verkünden zwei Ereignisse die Labilität der Grundlagen aller dieser Pläne. Der gewaltige, bereits in Paris ausgesprochen politische Jahrmasser übergegangene Massenstreik der griechischen Proletariats erschüttert das wirtschaftlich entwickelteste Balkanland in seinen Grundfesten und beweist — gleichgültig, wie er nun enden mag — den zweifelhaften Charakter aller Geschäfte, die imperialistische Kuppelhändler in Kanonensuttler abschließen. Wie, wenn die Ware sich nicht verkaufen läßt? Und zugleich erschüttern die Wirkungen der Belgrader Parliamentschickerei Jugoslawien, mobilisieren die kroatischen und serbischen Bauernmassen. Heute wird die Welle ihrer Empörung irgendein Regierungsmitteln, die im Dienste des französischen Imperialismus entscheidend eingreifen des Italien auftritt. Aber morgen, wenn die Rechnung präsentiert wird, wenn die kroatischen Bauern in den Krieg gehen sollen, wenn die italienischen Proletariaten „gegenüber stehen“, die sehr wohl wissen werden, wo für sie sterben sollen . . . was dann?

WPS für das Kriegsbudget

Von J. W. (Warschau)

Die Meldung, daß die polnische Sozialdemokratie den Etat des faschistischen Polens bewilligte, wurde von der SPD-Presse unterschlagen. Wir veröffentlichen zu dieser außerordentlich wichtigen Frage den nachfolgenden Artikel, der besonders unsere Genossen in Oberschlesien interessieren dürfte.

Die im Sejm vor kurzem zum Abschluß gebrachte Diskussion über das Militärbudget entwickelte ein äußerst interessantes Bild der Ausgaben für militärische Zwecke in Polen, wobei sich außerdem noch einige wichtige politische Momente ergaben. Vor allem wurde durch die Diskussion zu dieser Frage klar, daß zwischen den offiziellen Ziffern des Heeresbudgets, wie sie für die „öffentliche Kontrolle“ veröffentlicht werden, und den wirklichen Ausgaben für Kriegszwecke ein ungeheurer Unterschied besteht, der in die Hunderte von Millionen Floty geht. Der Berichterstatter über das Heeresbudget, der Abgeordnete Kojalkowski vom Regierungsbund, erklärte, das diesjährige Heeresbudget belaufe sich auf 760 Millionen Floty und seit mitteln um 79 Millionen geringer als das vorjährige, das 838 Millionen Floty betrug. Aus den von dem Redner weiterhin angeführten Zahlen ergab sich jedoch, daß das im vorigen Jahre vom Sejm bestätigte Budget sich nur auf 724 Millionen Floty belief. Da jedoch „der Sejm unregelmäßig arbeitet“, beschloß die Regierung, ohne dabei die Zustimmung des Parlaments einzuholen, dem Kriegsinstitut weitere außerordentliche Mittel zur Verfügung zu stellen, so daß das Kriegsbudget nicht 724, sondern 838 Millionen Floty verausgabte, davon 80 Millionen Rubel allein für den Ankauf neuer Waffen. Somit hat die Regierung, wie sie selber zugibt, den Beschlüssen des Sejms zuwider, Riesensummen verausgabt. Dazu kommt noch, daß wie die Budgetkommission berechnet, die Regierung überhaupt das Gesamtbudget im Vorjahre um eine halbe Milliarde Floty überschritt, ohne daß bisher genaue Angaben darüber vorliegen, für welche Zwecke diese ungeheuren Summen verausgabt wurden.

Der Finanzminister Bedonkowski antwortete auf die Anfrage, was mit den über das festgesetzte Budget hinaus verausgabten 500 Millionen Floty geschehen sei: „Eine solche Ueberschreitung des Budgets liegt zwar vor, aber ihr werdet uns dafür nicht ins Gefängnis setzen.“ Auch in diesem Jahre konstatierte die Budgetkommission aus neuem, daß die Regierung die Einkünfte niedriger und die Ausgaben höher einsetzte, um auf diese Weise eine Finanzreserve zu haben, die der

Kontrolle des Sejms nicht unterliegt. Das war so ungeheuerlich, daß sogar die militärischen Redner nicht ganz mit Schweigen darüber hinweggehen konnten. Liebermann von der Polnischen Sozialistischen Partei (WPS), dessen Rede die einzige Rechtfertigung des Militarismus war, bemerkte, der Berichterstatter über das Heeresbudget habe durch Zauberkunststücke bewiesen, daß das diesjährige Heeresbudget geringer als das vorjährige sei.

Aber wie alle anderen Redner wandte sich auch der Vertreter der WPS, durchaus nicht gegen den erschreckenden Umfang des Heeresbudgets. Er protestierte nur gegen die unangreifbaren Rechte des Sejms schmälernde Regierungsgestalt. Er riet der Regierung, sich mit aller Ruhe an den Sejm zu wenden, wenn für die Verteilung neuer Kredite gebraucht würden und vertiefte sich sogar dazu, gegen den „Militarismus der Sowjetunion“ vom Leber zu ziehen. Liebermann erklärte: „Es gibt für uns in Europa drei Gefahrenquellen: zunächst einmal die Offiziere der alten deutschen Armee in der Reichswehr (für deren militärische Rüstung die deutschen sozialdemokratischen Führer eintreten. Die Red.) und ihre politischen Freunde, zweitens die sich aus der Errichtung von Diktaturen in einigen Ländern ergebenden Kriegsgefahren. Der Krieg liegt in der Logik und Psychologie der Diktatur. Die dritte Gefahrenquelle ist das ungeheure Anwachsen des Militarismus in Sowjetrußland, der mit Riesenschritten fortschreitet. Dort besteht einerseits eine Miliz, aber gleichzeitig auch ein stehendes Heer. Die Gastarmistmilitar und die Luftschiffahrt haben sich dort ungeheuer entwickelt. In Rußland werden 20 militärische Zeitungen herausgegeben und jährlich 600 000 Mann in der Miliz ausgebildet. 1935 werden die Matrizen (I) über 9 Millionen ausgebildeter Soldaten verfügen. Wir polnischen Sozialisten können uns zur bemanneten Kraft unseres Staates nicht negativ einstellen. Weiter klagt Liebermann über die geringe Löhnung der polnischen Offiziere, was um so unverständlicher sei, da Polen mit einer Veranzugung von 40 Prozent des gesamten Budgets für Heereszwecke das für mehr aufwende als irgendein anderer Staat. Die Modernisierung der Armee müsse um jeden Preis durchgeführt werden.“

Das Zentralorgan der WPS, „Robotnik“, hob die Unfälle Liebermanns gegen die Sowjetunion durch besonders diese Scherz hervor. Gleich daneben druckte sie einen Artikel des Generals Krol von der WPS-Partei ab, in welchem dieser schreibt, „man müsse ohne Ausschuß durch die Gewährung territorialer nationaler Autonomie in den östlichen Grenzgebieten Freunde werden, was nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb des Staates von Vorteil sein dürfte.“

Zum Faschistenattentat in der Gupschina

Zu der Ermordung der kroatischen Bauernführer schreibt die „Note Fahne“:

Das vom weißgardistischen Regierungsbund organisierte Attentat hat den Kampf zwischen ihr und der Opposition außerordentlich verschärft. Die kroatische Bauernpartei hat ein Beteiligungsverbot der Regierung an der Bestattung der Opfer verboten. Sie Leichen der ermordeten Abgeordneten wurden nach der kroatischen Hauptstadt Agrat überführt. Gleichzeitig verließen sämtliche kroatische Abgeordnete Belgrad. Das Parlament hat seine Sitzungen unterbrochen. In Kroatien hat die Nachricht von der Ermordung eine außerordentliche Erregung hervorgerufen. Schon Donnerstag fanden Demonstrationen statt. Die Arbeiterschaft legte die Arbeit nieder; der Generalkonferenz erfasste auch den gesamten Verkehr, der vollkommen stillgelegt wurde. Gegen regierungsfreundliche Fabrikanten wurden Kundgebungen organisiert, Fenstersteinen zertrümmert. Im Verlauf von Zusammenstößen mit der Polizei wurden zehn Personen verletzt. Auch in Belgrad fanden regierungsfreundliche Kundgebungen statt, wobei die Belgrader mit Gendarmen-Attaken und der Verhängung des Belagerungszustandes antwortete.

Seit den im September stattgefundenen Parlamentswahlen, die dank des Regierungsterrors eine „Parlamentsmehrheit“ der regierenden Radikalen Partei im Bündnis mit dem rechten Flügel der ebenso reaktionären Demokraten zeitigten, hat sich in Jugoslawien die innere Krise beständig verschärft. Die Drahtzieher der Regierung sind Generale der gesamten Militärorganisation der „Weissen Hand“, die

eine regelrechte Diktatur ausüben. Wiederholt war auch schon von der Einschaltung einer offenen Militärdiktatur die Rede.

Die politischen Kämpfe zwischen der Regierungsmacht und der Opposition wurden durch die Ankündigung der Regierung verschärft, die sogenannten Rettuno-Verträge mit Italien zu ratifizieren. Da diese Verträge Dalmatien und darüber hinaus Kroatien dem italienischen Faschismus ausliefern würden, löbte die Opposition unter Führung der kroatischen Bauernpartei und der Antidemokraten einen scharfen Kampf an, der Ende Mai bekanntlich in Barrikadenkämpfen in Belgrad geführt hat. Seitdem war das Parlament ein Schauplatz heftigster Kämpfe, da die Opposition gegen die Regierung scharfe Obstruktion betrieb, sie zur Demission und zur Ausschreibung von Neuwahlen veranlassen wollte.

Die Führer der kroatischen Bauernpartei, die wegen ihrer besonderen Grenzinteressen stark italienfeindlich eingestellt sind und gegenwärtig eine französische Orientierung haben, ließen gegen die Rettuno-Verträge und die im Zusammenhang mit der englischen Pfundkrise geplante englische Finanzkontrolle Sturm. Sie benutzten gleichzeitig diese außenpolitischen Fragen, um die kleinbürgerlichen Massen, aber auch Arbeiter und Bauern, gegen die Regierung zu mobilisieren, um, ähnlich wie es die rumänischen Bauernführer taten, eine Mitbeteiligung an der Regierungsgewalt zu erlangen. Die Regierung antwortete darauf, gestützt auf die Macht des englischen Finanzkapitals und auf die Hoffnung der Freundschaft Mussolinis mit den schärfsten Gegenmaßnahmen.

Abenteuer in Paris / Von Leo Weiß

„Sind die zwei Plätze hier frei?“
„Ja, bitte.“
Es war ein Mann in den Vierzigern, mit einem beschwommenem, rötlichen Gesicht, der diese Worte in einem Pariser Kaffeehaus an mich richtete. In seiner Begleitung befand sich eine elegante junge Frau, mit einem nichtsagenden, aber hübschen Gesicht. Sie nahmen beide an meinem Tisch Platz, bestellten irgendwelche eisgekühlte Getränke und begannen zu schlürfen.
„Ich las meine Zeitung weiter, ohne mich um meine Nachbarn zu kümmern.“
„Wir haben uns zu Ihnen gesetzt, weil wir bemerkt hatten, daß Sie eine deutsche Zeitung lesen“ — vernahm ich plötzlich eine zaphatische Stimme.
„So? Sehr angenehm“ — murmelte ich ganz mechanisch vor mich hin.
„Wir befinden uns schon die vierte Woche in Frankreich. Wir waren in Nizza, Menton, Monte Carlo und Marseille. Seit drei Tagen sind wir in Paris. Und während dieser Zeit ist es jetzt das erste Mal, daß wir Gelegenheit haben, einige Worte deutsch zu sprechen. Es sollen zwar sehr viele Deutsche jetzt in Frankreich leben, aber man kann doch nicht ganz einfach

die einzige Frau im Zuschauerraum war.) Mehr als zweitausend Franken haben wir dort ausgegeben und sind ganz unbefriedigt weggegangen. Solche Lokale — da muß ich meiner Frau schon recht geben — soll man überhaupt nicht in Begleitung einer Frau besuchen.“
„Ich bin der Meinung“ — bemerkte plötzlich die Frau mit einer energischen Stimme, die man ihr kaum zugetraut hätte — „daß ausländische Männer in solchen Lokalen überhaupt nichts zu suchen haben.“
„Das gebe ich ohne weiteres zu. Aber ich meine, wenn ... dann ...“
„Ach! Ihr Männer.“
„Aber Schatz. Es handelt sich momentan gar nicht darum. Ich wollte ja nur Herrn Weiß erklären, was wir eigentlich suchen. Wir möchten — hauptsächlich meine Frau — so ein kleines, interessantes und — das brauche ich wohl nicht erst zu betonen — ungefährliches Erlebnis. So ein richtiges Pariser Abenteuer. Es ist so merkwürdig: Man liest in den Büchern und Zeitungen so viel über Paris und wenn man herkommt, findet man nichts Interessantes.“
„Wir möchten so gerne, Herr Weiß, irgend so ein richtiges Apachenlokal oder so was ähnliches besuchen; so ein Lokal, wo man — wie soll ich nur sagen — wo man unter's Volk kommt.“
„Meine Frau hat sich richtig ausgedrückt. So etwas suchen wir. Aber, wie gesagt, Herr Weiß, etwas Ungefährliches. So ein richtiges, pikantes Pariser Abenteuer.“
„Da kann ich Ihnen nicht raten.“
„Schade, wirklich schade, Herr Weiß. Wir waren schon sicher, daß Sie mit uns werden. Für Sie, der Sie dauernd in Paris leben, mag ja so ein Abenteuer nicht von besonderem Interesse sein. Aber verstehen Sie sich in unsere Lage. Wir kehren von der Hochzeitsreise wieder in die Provinz zurück und möchten gerne ein interessantes Erlebnis haben. Ich gebe aber trotzdem die Hoffnung nicht auf, daß wir doch noch etwas ausfindig machen werden. Darf ich für Sie bezahlen.“
„Danke, hab schon gezahlt.“
„Dann also bon jour, es war uns wirklich ein Vergnügen.“



Der Dollar war an diesem Tage unverhältnismäßig stark in die Höhe geschwollen. Von den Waren in den Auslagenfenstern waren die angeschriebenen Preisetiketten verschwunden. Die Preise aller Waren ließen von Stunde zu Stunde. In den Kaffeehäusern und in den Banklokalen umdrängten große Menschenmassen die Tische, an denen jede Viertelstunde die neuankommenden Börsenberichte angeschlagen wurden. Vor den Geschäftsläden standen lange Reihen Wartender, um so rasch als möglich die sich entwertenden Banknoten gegen Waren einzutauschen. Viele größere Warenhäuser hatten auf eigene Faust eine Art Rationierung eingeführt.
In der Luft schwirrten allerlei beunruhigende Gerüchte. Die Zeitungen meldeten, daß in einigen größeren Provinzstädten die Badermeister in den Streik getreten wären, weil sie sich geweigert hätten, das Brot zum vorgeschriebenen Höchstpreis abzugeben. Und es hieß, daß auch die Pariser Badermeister die Absicht hätten, das gleiche zu tun. In der Tat hatten auch im Laufe des Nachmittags einige Bäckereibäcker ihre Läden geschlossen.
Aus den Fabriken heimkehrende Arbeiter begannen gruppenweise zur Stadt zu ziehen. Rollbalken wurden herabgelassen, Geschäftsläden geschlossen, und gegen 8 Uhr abends dieses heißen Julitages war das Pariser Leben wie ausgestorben. Unzufrieden, verbittert mußten die schlangenartigen Reihen vor den großen Kaufläden sich auflösen. Der Frank — so hieß es — werde dem gleichen Schicksal verfallen, wie seinerzeit die deutsche Mark. Noch zwei oder drei Tage und man werde um Papierstrakten überhaupt nichts mehr kaufen können. Haben doch schon an diesen Tagen viele Geschäfte ihre Waren nur gegen ausländische Valuten abgegeben! Eine ungeheure Aufregung bemächtigte sich der Massen. Die Kleinbürgerlichen Rentnerbesitzer sahen ihre langjährigen Ersparnisse in Nichts zerfallen; die Arbeiter spürten, wie ihnen durch diese Börsenmanöver die ohnehin kärglichen Löhne gestohlen wurden.
Spontan begannen die Massen zum Palais Bourbon, dem Sitz der französischen Kammer zu ziehen. Die Seinebrücken waren von dichten Polizeikolonnen besetzt. Um 10 Uhr abends befanden sich vor dem Palais Bourbon, das von der Polizei jerniert war, zehntausende Menschen jedes Alters.
Aus zehntausenden Rehlen ertönte der Ruf: „Nieder mit der Regierung Herriot!“
„Nieder mit der Regierung des Volksbetruges!“
„Sie sind die Verbündeten der großen Banken, die uns bestehlen!“
„Besetzt die Kammer!“
„Verjagen wir die Regierung!“
Zunehmend heftiger begannen die Massen gegen das Palais Bourbon zu stürmen. Die Polizei schlug auf die Einstürmenden mit Gummiknüeten los. Säure, Säure, Säure wurden herausgerissen und bald erhoben sich zwischen der Seine und dem Palais Bourbon eine ganze Reihe von Barrikaden. Wegen die mit Gummiknüeten dreinschlagenden Polizisten ging ein Hagel von Pflastersteinen los.
Während an der Front des Palais Bourbon der Kampf zwischen den Massen und der Polizei immer heftiger entbrannte, während jenseits der Seinebrücken immer größere Massen gegen die die Barrikaden besetzt haltende Polizeimannschaft anstürmten, kamen plötzlich von einer anderen Seite in einem eleganten Auto Dr. Lamash und seine abenteuerlustige Gemahlin angefahren. Sie wollten die Hoffnung, in Paris doch ein interessantes Abenteuer zu erleben, nicht aufgeben und befanden sich gerade auf der Suche nach einem solchen.
Als der Chauffeur das vom Palais Bourbon herbringende Getöse vernahm, wollte er kehrt machen.
„Was ist los“ — fragte Madame, den Kopf herausbeugend.
„Ich glaube, sie machen Revolution“ — antwortete der Chauffeur.
„Eine richtige französische Revolution?“ fragte Madame weiter.
„Ich glaube, es wäre ratsam umzukehren.“
„Ach, wie interessant! Eine Hochzeitsreise mit Revolution!

Ist das nicht köstlich? Komm Frank, bezahl den Chauffeur und laß uns die Revolution ansehen.“
„Aber Kind, was fällt dir denn ein. Eine Revolution ist nichts für solche garten Geschöpfe wie du. Was haben wir mit Revolution zu tun? Ich bin dafür, daß wir mit dem nächsten Zug Paris verlassen.“
„Nein, wir müssen uns die Revolution ansehen. Die ganze Zeit unseres Aufenthaltes in Paris sind wir auf der Suche nach einem Abenteuer, und jetzt, da uns das Schicksal eines beschieden hat, willst du ihm ausweichen. Wir müssen uns die Revolution ansehen. Stelle dir vor, wenn wir zu Hause erzählen, wir haben mit eigenen Augen die Revolution gesehen. Und was kann uns schon geschehen? Wir sind doch Ausländer.“
„Aber Liebbling, du verkennt die Situation. Das sind doch Menschen ohne Kultur. Glaubst du, daß die zwischen Ausländern und Inländern zu unterscheiden verstehen? Nein, schon um deinetwillen dürfen wir nicht hingehen. Was soll aus dir werden, wenn mir, Gott behüte, etwas zustößt?“
„Psst, Frank, schäme dich. Nicht einmal ein interessantes Abenteuer gönnt du mir. Nein wirklich, das grenzt schon an Feigheit.“
„Aber Kind“ — machte Dr. Lamash noch einen letzten, verzweifelten Versuch — „haben wir nicht stets von einem ungefährlichen Abenteuer gesprochen? Denk an deinen Schmutz, denk an meine goldene Uhr und Kette, die ich von deinem Papa bekommen habe, denk an unsere besorgten Angehörigen daheim, denk an ...“

Sie ließ ihn gar nicht zu Ende sprechen, ergriff seinen Arm und bald standen sie am Rande der großen Menschenmassen. Im Palais Bourbon erlosch das Licht. Der größte Teil der Pariser Polizeimannschaft und der Nationalgarde wurde um das Gebäude konzentriert. Ein entscheidender Kampf schien sich vorzubereiten.
„Entschuldigen Sie, mein Herr — wandte sich Frau Dr. Lamash an einen neben ihr stehenden Mann, während sie ihren Gemahl, der stets einen Schritt hinter ihr zurückblieb, fest am Arm hielt —, findet hier die große Revolution statt?“
Der Mann warf ihr einen verächtlichen Blick zu und wandte sich ab.
In diesem Moment brach ein fürchterlicher Sturm los. Ein wolkensbruchartiges, von Donner und Blitz begleitetes Gewitter



auf einen Menschen zugehen und ihn fragen: Sprechen Sie deutsch? Nicht etwa, daß wir kein Französisch verstehen. Im Gegenteil. Wir beherrschen beide theoretisch sehr gut die französische Sprache. Nicht wahr, Liebbling? (Sie nickte erötend.) Aber die Junge bewegt sich in der eigenen Sprache doch freier. Finden Sie nicht auch?“
„Ohne Zweifel.“
„Mein gottseiliger Vater pflegte zu sagen, in der eigenen Sprache spricht man was man will; in der fremden was man kann. Finden Sie nicht auch?“
„Ja, ganz der gleichen Meinung.“
„Aber da fällt mir ein, daß wir uns noch gar nicht vorgestellt haben. Ich bin so in den Eifer des Gespräches hineingekommen, daß ich ganz daran vergessen habe. Gestatten Sie bitte, daß wir uns vorstellen: Fabrikdirektor Ingenieur Dr. Lamash. Und die Dame hier — das werden Sie wohl erkannt haben — ist meine Frau.“
„Ich heiße Weiß.“
„Sehr erfreut. Sie kennenzulernen, Herr Weiß. Leben Sie ständig in Paris?“
„Das läßt sich schwer sagen.“
„Ah, Sie sind wahrscheinlich geschäftlich hier. Valuten, Börsenspekulationen. Ich verstehe. Nun ja. Ich möchte nicht indiscret sein. Jedenfalls dürften Sie schon seit längerer Zeit hier sein.“
„Seit ungefähr sechs Monaten.“
„Wenn Sie schon seit Monaten in Paris sind, dann sind Sie ja sozusagen ein richtiger Pariser und könnten mir freundschaftlich eine Auskunft erteilen.“
„Wenn ich es kann, dann bitte sehr.“
„Also es handelt sich um folgendes: Wir sind schon den letzten Tag in Paris und möchten uns gerne von Paris was ansehen. Sie als alter Pariser sozusagen werden uns doch wohl einige interessante Winge geben können.“
„Sind Sie schon im Rundwagen „Paris by night“ gefahren?“
„Ja, schon gefahren. Schön beleuchtete Straßen, ein ganz wundervoller Anblick von Paris, aber doch nichts Besonderes.“
„Haben Sie sich schon den Louvre angesehen?“
„Sehr schön und interessant. Seltene Bilder. Länger als zwei Stunden haben wir dort verbracht und meine Frau hat sogar ein ganze Menge Karten als Souvenirs gekauft. Aber nicht das ist es eigentlich, weswegen ich Sie um Rat fragen wollte. Wir befinden uns nämlich, ich und meine Frau, auf der Hochzeitsreise und wir möchten eigentlich, meine Frau noch mehr als ich — nicht wahr, Schatz — so ein richtiges Abenteuer erleben. Der Louvre ist ja, wie gesagt, sehr schön, aber nichts für eine Hochzeitsreise. Sie verstehen mich ja. Wir suchen so etwas, was im Saeculer und in anderen Führern durch Paris nicht drin ist.“
„Waren Sie schon im Jockey?“
„Inoffiziell waren wir gestern abends dort. Unrichtig gelangt, ich finde nichts daran. Meine Frau fühlte sich dort sogar sehr unbehaglich. Nicht wahr, Liebbling? Man sitzt eng beieinander und schwitzt. Langt in diesem engen Raum und schwitzt noch mehr. Und diese Regemusik, na ... wir waren froh als wir schon draußen waren.“
„Versuchen Sie es mit „Moulin rouge“, mit den Nachtlokalen des Montmartre.“
„Waren wir schon gleich am zweiten Abend unseres hierigen Aufenthaltes. Au und für sich sehr interessant, aber noch nicht das, was wir suchen. Was kann schon, bitte, der Anblick nackter Frauenkörper meine Frau interessieren. (Du brauchst nicht erröten, Liebbling. Hier in Paris gelten solche Sachen als selbstverständlich. Tu hast ja übrigens gesehen, daß du nicht

ergoß sich über Paris. Es schien, als breche die Sintflut heran. Nach allen Richtungen begannen die Massen auseinander zu stoßen. Jeder wollte unter ein Dach gelangen. Die Barrikaden wurden von dem Drängen der Menschenmassen hinweggerissen. Man stolperte, fiel übereinander; es entstand ein unentwirrbares Chaos.
Die Polizei benutzte die entstandene Verwirrung, um so viele als nur möglich abzufangen und zu arretieren.
„Frank, rasch ein Auto. Ich kann doch nicht allein da stehen bleiben. Laß meinen Arm nicht los. Chauffeur ... Chauffeur ... Komisch, daß die Polizisten da sich um einen gar nicht kümmern.“
Zwei Polizisten ergriffen Dr. Lamash und Frau und begannen sie vor sich herzuführen.
„Frank, da liegt ein Irrtum vor. Sag ihnen doch, wer wir sind. Ich bin ja ganz durchnäht. Warum schweigst du denn? Er kann doch wirklich glauben, wir sind aus dem Volke, jemand aus dem Pöbel. Die werden uns doch nicht arretieren wollen? Also sprich doch, Frank. Sag ihm doch ein Wort.“
„Herr Schukmann, wir sind Fabrikdirektor Ingenieur Dr. Lamash und Frau. Also hören Sie doch bitte. Aus Nordböhmen kommen wir, befinden uns auf der Hochzeitsreise und suchen ein Auto. Dort fährt gerade eins. Gestatten Sie, daß wir einsteigen.“
Ein Hieb mit dem Gummiknüeten ins Gesicht war die Antwort.
Mit geschwollenem, blutunterlaufenem Gesicht und beide ganz durchnäht langten sie, von den zwei Polizisten geschleppt, im nächsten Polizeikommissariat an. Man führte sie treppauf Treppab und stieß sie in einen dunklen, dumpfen Raum hinein. Ein nasser, schweißiger Geruch schlug ihnen entgegen. In dem

Oberschlesien

Ratibor

Franz Koiber, Troppauer Straße 21

Neufährer Hof, Troppauer Straße 92

Anton Machowitsch, Neue Straße 21/23

Vinzent Slara, Oderstraße 1

Josef Hartmann, Lange Str. 30

EMIL BECK, Delikatessen und Kolonialwaren

Lederwaren Leder-Ausschnitte

Schuhwaren Größte Auswahl - Niedrigste Preise

Heinrich Harbolla Das größte Spezialgeschäft für Damen- u. Mädchenbekleidung

Kaufhaus D. Silbermann, Ring Manufaktur und Modewaren

Kainer & Zernik Das führende Haus für Damenkonfektion und Modewaren

Kaufhaus Louis Bartenstein Ring 6a und 7

Hugo Marbus, Domstraße 9

Wilhelm Sajak, Troppauer Str. 9

Werner Makowski Herrenhüte - Mützen

MAX JACOBOWITZ Löffelfabrik

FRANZ STARZINSKY Hofacher Straße 7

Robert Sonnek, Neue Straße 5

Lebensmittelgeschäft Paul Wehowsky

Schuhhaus Paul Ksoll Lange Straße 11

JOSEPH HARTMANN Oberstraße 11

Trinkt Giesmannsdorfer Bier

Kaufhaus A. Gohr Haus- u. Küchengeräte, Glas, Porzellan

E. FISCHER Färberei und chemische Waschanstalt

Reinhold Krosier, Obervorstadt 11

Raphael Bogon, Ring 37

Wilhelm Herrmann Konditorei und Café, Schokoladengeschäft

Kreuzburg Herren- und Damenreifeur

J. EDELMANN Eisenhandlung - Baumaterialien

Auschant „Hotel zur Post“

Ziegenhals Paul Schössel - Kolonialwaren

H. Fleisch- und Wurstwaren empfiehlt Hermann Urbanitzky

„Volks-Gaststätte“ C. Junig & Sohn

Tworokau St. Hedwig-Dezerie - Warenhandlung

Confrantin Ottlik Fleisch- und Wurstwaren

MAX KABETTA Kolonialwaren / Kurzwaren

Max Staniczek Bäckerei, Kolonial- u. Manufakturwaren

M. Grigarczyk Kolonial-, Textil- und Schuhwaren

INSERATE in der „Arbeiter-Zeitung“ finden weiteste Verbreitung und haben stets die größten ERFOLGE!

Mittel- und Niederschlesien

Oels Verkehrslokal aller Arbeiter

Herren-Bekleidung Richard Bernstein, Ring 41

PAUL REICH Fahrräder, Näh- und Spinnmaschinen

Bad Salzbrunn Hermann Winkler, Untere Hauptstr. 57

Nieder-Salzbrunn Gasthof „Zum Viehtrug“

Greiffenberg Liebig's Gasthof u. Tanzlokal

Bad Warmbrunn Bäckerei, Konditorei und Café

Schuhhaus Blischke

Walter Rummert, Kirchstraße 12

Gustav Thamm, Laubaner Straße 43

Yda Pohl, Hirschberger Straße 60

Georg Sauerbier, Kirchstraße 6

Schmiedeberg i. Rschb. Franz Elias

Emil Muzbach, Markt 16

Oswald, Zobel, Gartenstraße 34

Richard Herrmann, Oberstraße 23

Friedland Mag Hartmann

Walter Schubert Schmidtdorfer Kirchweg 10

Fritz Schubert :: Fernruf 93

HEINRICH HERZIG Delikatessen - Kolonialwaren

Carl Neugebauer Milchhandlung - Molkereiprodukte

Max Bachmann Bäckerei und Konditorei

Heinrich Blümel & Sohn Landeshuter Straße 10

Hartau M. Lachnit

Konradsthal Fritz Friedrich

Koßenau Paul Schwenke

August Wiltsch :: Bahnhofstraße 1

Jauer Referiert Nr. 100

Mois Weich, Goldberger Str. 11

Central-Kaufhaus Kurz-, Weiß- u. Wollwaren

Lauban Paul Boethke

Anton Pilz - Nikolaistraße 28

Optiker Köhler - Markt 6

Liebau i. Schles. Billy de Beaulieu

Franz Gault - Landeshuter Straße 1

Drucksachen



aller Art, wie Briefbogen, Rechnungen, Preislisten, Prospekte, Kataloge, Programme, Eintrittskarten, Plakate, Flugblätter, Broschüren, Dissertationen, Werke verschiedenster Art, Zeitschriften, Zeitungen

„PEUVAG“, Druckereifabrik Breslau 10, Trebnitzer Straße 50 Fernsprech-Anschluss Nr. 28837

Breslau

Die Breslauer Regierung verbietet Arbeiter-Straßen-Rennen!

Wie wir schon erfahren, hat die Breslauer Regierung zwei Artikel der „Rast“ geplante Straßenrennen des Breslauer und Deutscher Arbeiter-Motofahrervereins verboten. Sie verhängt sich hinter Formalitäten und will die Arbeiterabfahrer zwingen, Werbungsmaterial der bürgerlichen Sportverbände zu benutzen. Außerdem behauptet sie, die Rennen wären zu spät angemeldet worden, obwohl nachgewiesen wurde, daß das bereits am 9. Juni geschehen ist. Wenn man den Auslinien der Regierung überhaupt glauben darf, brauchen Briefe zwischen dem Regierungsgebäude am Pessingplatz und dem Sportartellbüro auf der Zimmerstraße mindestens vier Tage!

Es ist klar, daß alle diese Erklärungen nur Ausflüchte sind und das Verbot gegen den Arbeitersport als solchen gerichtet ist. Um den Skandal voll zu machen, ließ das Polizeipräsidium dem Kartellvorsitzenden mitteilen, daß größere Polizeiaufgebote bereitstehen würden, eine etwa noch geplante Durchführung der Rennen auf jeden Fall zu verhindern. Arbeiterportler, Arbeitersportlerinnen! Das ist die „rote“ schwarzrotgoldene Republik. Mit der habt Ihr nichts zu schaffen!

Wegen Meineid beurteilt

Mu. Das Schwurgericht verhandelte gegen den Schlosser Schwarzer, der wegen Meineides angeklagt war. Schwarzer unterliegt im Jahre 1910 intime Beziehungen zu einer verheirateten Frau, von denen er nach einigen Jahren dem Ehemann Kenntnis gab. Bei dem im Zusammenhang mit dieser Affäre dann eingeleiteten Ehecheidung leugnete Schwarzer, mit der Frau sexuell verkehrt zu haben. Da diese Aussage unter Eid gemacht war und sich später ihre Unrichtigkeit herausstellte, wurde Anklage wegen Meineides erhoben. Mit Rücksicht darauf, daß sich der Angeklagte wegen Ehebruchs strafbar gemacht hätte, wenn in jenem Ehecheidungstermin die Wahrheit gesagt worden wäre, lautete das Urteil unter Zustimmung mildernder Umstände auf neun Monate Gefängnis.

Ein merkwürdiger „Freund der Arbeiter“

Vor einiger Zeit erregten die Unterschlagungen in dem freigewerkschaftlichen Friseurverbande großes Aufsehen. Dessen, natürlich sozialdemokratischer, Geschäftsführer Podolski hatte um nicht weniger als 3000 Mark die Gewerkschaftskasse geschädigt. Die übrigen sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer gingen mit ihm sehr milde um. Man ersuchte ihn nur, das Geld zurückzugeben. (Was er bis heute noch nicht getan hat.) Das Treiben Podolskis konnte deswegen längere Zeit unbedeckt bleiben, weil die Kontrollorgane der Gewerkschaft von einer unverständlichen Leichtfertigkeit waren. So haben die Kassens revisoren nichts entdecken können, und die Besizer haben ihm sogar, trotz vorangegangener Unregelmäßigkeiten, noch das von den Gewerkschaftsmitgliedern für einen Berufskursus zusammen gesparte Geld übergeben, was sie bisher noch nicht wieder gesehen haben.

Das besonders Standaß an dem Falle ist aber die Tatsache, daß dieser Mensch es heute noch wagt, obwohl er aus der Gewerkschaft ausgeschlossen ist, in deren öffentliche Versammlungen zu kommen, dort das Wort zu nehmen und sich den Kollegen als „einziger Helfer“ anzubieten. Wir wissen nicht, wie lange die freigewerkschaftlich organisierten Breslauer Friseure das noch dulden werden. Der Vorstand des Friseurverbandes ist hiermit aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß Podolski die Möglichkeit genommen wird, in Versammlungen zu kommen und dort zu reden. Denn ein großer Teil der Kollegen bleibt schon heute wegen Podolski den Versammlungen fern.

Hoffentlich genügen diese Zeilen, sonst müßten wir deutlicher werden. Wir wollen vorläufig nicht glauben, daß der gegenwärtige Vorstand des Friseurverbandes sich immer noch mit Podolski verbunden fühlt und ihn darum in den Versammlungen duldet.

Alle in der Metallindustrie

beschäftigten Partei- und RWB-Mitglieder erscheinen Dienstag 20 Uhr zu einer sehr wichtigen Besprechung im „Roten Löwen“, Kupfer- schmidtstraße. Auch die erwerbslosen Genossen und Kameraden willkommen!

Triumphgeheul der „Schleischen“. Nachdem durch die „Arbeiter-Zeitung“ die Aenderungen im Münchener Zeitbild bekanntgegeben waren, reißt sich nunmehr die „Funktunde“ gezwungen, unsere Mitteilungen zu bekräftigen. (An Stelle des Kaplans Haertel kommt der Pfarrer Reisse.) Es ist selbstverständlich, daß die „Schleische“ über den Erfolg ihrer Hehe in ein Triumphgeheul ausbricht. Sie läßt sich auch freuen: ein Kaplan, ein Universitätsprofessor und ein „Bolschewist“ Mann werden schon durch die der „Schleischen“ angeschlossenem Willen ihren „Witz in die Welt“ tun.

Bestrafung zweier Diebsteher. Wie gemeldet, wurde in der Nacht zum 12. Juni bei der Firma Hammer & Co. und bei der Firma Kengel & Co., Ring 20, eingebrochen. Die Täter hatten sich durch den Reudon des Polizeihauses Zutritt verschafft, waren bis zum vierten Stock gestiegen und hatten dort eine Festnahme erbrochen. Die Ermittlungen der Polizei haben zur Festnahme zweier Täter geführt. Es sind dies ein arbeitsloser Dreher Kaschmieder und der Kellerer Krenz.

Todesfall im Stadttheater. Am Donnerstagabend verschied im hiesigen Stadttheater der Universitätsprofessor Dr. Drescher, Eichenborfstraße 89 wohnend, an Herzschlag. Da die Angehörigen Dr. Drescher verreckt sind, wurde die Leiche in die Anatomie geschafft.

Die Kindesleiche auf dem Friedhof. Im Gräbischen Friedhof wurde eine etwa zwei Tage alte weibliche Kindesleiche aufgefunden, die unverbahrt in einem Strauch lag.

Straßensperrung. Wegen Umplanerung und Einbau eines Gleisbogens wird die Waldorfstraße von Schwendfeld bis Sternstraße vom 18. Juni bis 7. Juli für Fahrzeuge aller Art gesperrt.

Neue Pläne des städtischen Vermessungsamtes. Vom städtischen Vermessungsamt werden laufend zur Ergänzung des Stadtplans Messungen ausgeführt, deren Ergebnisse in Karten im Maßstabe 1:1000 dargestellt werden. Die Pläne, die in einer Größe von 67:88 Zentimeter gedruckt sind, enthalten sämtliche Eigentums-grenzen, Wege, Gebäude, Bäume, Wasserläufe usw. Neuerdings sind von Dowitz und Carlowitz einzelne Blätter im Druck erschienen. Außerdem sind von dem größten Teil des Gemeindeflächens gezeichnete Pläne im Maßstab 1:5000 zum Teil unter Zug-

Lieber freiwillig ins Zuchthaus zurück

als in unserer republikanischen „Freiheit“ leben!

Breslau, den 28. Juni 1928.

Der Kaufmann Heinrich St. war von verschiedenen deutschen Gerichten wegen Urkundenfälschungen und Betragerelen zu insgesamt 18 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Da er sich „gut führte“, wurde er nach Verbüßung von 8 Jahren 8 Monaten ullaubswelke nach Berlin entlassen. Zwar hatte er damit die Freiheit wieder, wußte aber nicht, was er anfangen sollte. Deshalb wandte er sich an die Berliner Gefangenenfürsorge, von der er nach mancherlei Anstrengungen 26 Mark erhielt, damit er in seine Geburtsstadt Dulsburg fahre. Dort angekommen, schlugen sämtliche Versuche, Arbeit zu erhalten, fehl. Es blieb ihm nichts weiter übrig, als wieder nach Berlin zurückzukehren und noch einmal nach Arbeit zu suchen. Trotz Gefangenenfürsorge, trotz verschiedener anderer amtlicher Stellen, die die ehemaligen Gefangenen angeblick davor bewahren sollen, wieder rückfällig zu werden, wurde ihm nicht geholfen. Er bekam nirgends Arbeit. In den letzten Tagen des vergangenen Monats traf er dann in Breslau ein. Obwohl die Breslauer Gefangenenfürsorge oftmals so gerührt wird — geholfen hat sie ihm auch nicht viel! Der Kaufmann wurde zwar der „Gemelnützigen Schreibstube“ zugeteilt, gab aber dort wieder seine Arbeit auf, weil die Behandlung sehr schlecht war und ihm übrigens gesagt wurde, daß diese Arbeit nur für Breslauer sei. Danach stand der Gefangene nunmehr hilf- und mittellos auf der Straße. Er wußte nicht ein noch aus, und so kam ihm der Gedanke, sich wieder bei den Gerichten zu stellen

und seine Aufnahme ins Gefängnis unter Verzicht auf seinen Urlaub zu verlangen. Er ging zu dem Präsidenten des Strafvollzugsamtes, dem frommen Zentrumsmittgließe Herrn Humann. Und was tat dieser Herr? Er nahm einen Zettel und schrieb darauf folgendes:

Un U. G. hier

Ich bitte, den Strafgefangenen Heinrich St. ... der unter Verzicht auf seinen Urlaub die Strafe wieder antreten möchte, dort

aufzunehmen, und mit dem nächsten Sammelwagen an die Strafanstalt Wohlau zu überführen.

Der Präsident des Strafvollzugsamtes
Herr Humann.

Damit war der Fall für den Herrn Präsidenten erledigt. Zu Glück traf der verzweifelte Gefangene einen in Breslau als tauglichen Gefangenenhelfer bekannten Menschen, der ihm im letzten Augenblick durch seine Hilfe davor bewahrte, daß er sich freiwillig auf Jahre hinaus wieder hinter düstere Zuchthausmauern begeben

Wir haben diesen Fall deswegen so ausführlich geschildert, um einmal zu zeigen, in welcher trauriger Zeit wir leben. Während an der einen Seite gepörscht und geschlemmt wird, gibt es auf der anderen verzweifelte Menschen, die sich in dieser Welt nicht mehr zurecht finden können, die keine Möglichkeit zu leben haben, und die freiwillig wieder in Zuchthäuser zurückgehen. Schon der Gedanke daran ist furchtbar! Der vorstehende Fall beweist, wie wenig ein wirkliche Gefangenenhilfe besteht, wie wenig über einige hüßliche Worte hinaus für die hilfsbedürftigen Gefangenen an Unterstützung zu erhalten ist.

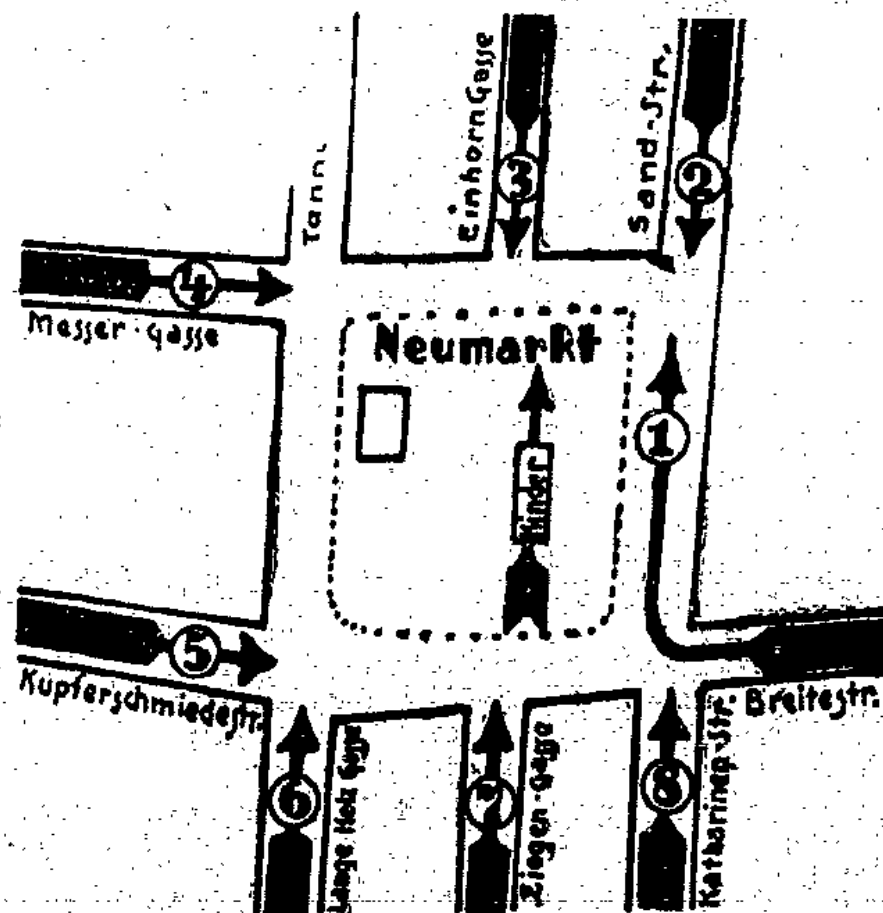
Besonders standalös aber ist das Verhalten des Herrn Humann. Ohne auch nur einen Versuch zu unternehmen dem entlassenen Sträfling das Leben in der „Freiheit“ zu ermöglichen, verfährt er die Wiederaufnahme des aus dem Zuchthaus Urlaubenen. Damit hat Herr Humann endlich einmal gezeigt, was von seiner katholischen Nächstenliebe zu halten ist.

Vor einiger Zeit konnten wir eine andere Seite der Gefangenenfürsorge berichten. Da war nach kurzer Gefängniszeit ein verlotterter Adliger frei geworden, dem man sofort Arbeit, und zwar als Erzieher (!) besorgte. Hier aber handelte es sich ja nur um einen gewöhnlichen Sterblichen. Was kam es da viel darauf an, was mit ihm geschah.

Für wahr, der Fall des Kaufmanns Heinrich St. ist ein Symptom der Verhältnisse in unserer republikanischen Republik!

Breslauer Reichs-Arbeiter-Sporttage

Das Programm des Sonnabends und Sonntags



Heute und morgen finden die Hauptveranstaltungen der Breslauer Reichs-Arbeiter-Sport-Tage statt. Diese Veranstaltung ist in den letzten Jahren, dank der umsichtigen, erfolgreichen Leitung des Breslauer Arbeiter-Sportartells, immer mehr zum

Mittelpunkt des gesamten Arbeitersportlebens der Stadt geworden.

Heute abend findet im „Zirkus Busch“ ein großes Hallensportfest statt, während morgen im „Stadion“ ein Hoppel-Rassen-sport vorgeführt wird. Der Veranstaltung im Stadion geht ein Demonstration voraus, die um 18.30 Uhr vom Neumarkt über den Anfang nimmt und durch Breitestraße, Pessingplatz, Ohlau-Ufer, Freiheitsbrücke, Kaiserstraße, Tiergartenstraße, Friedrich-Ebert-Straße nach Stadion fährt.

In obiger Skizze geben wir die Stellplätze der Demonstrationsteilnehmer bekannt. Es treten an: 1. Radfahrer (Spitze Barack — Ende Breitestraße); 2. Naturfreunde (Spitze Sandstraße — Ende Ritterplatz); 3. Alle Kulturvereine (Spitze Einhorn-gasse — Ende Ritterplatz); 4. Turnertinnen der Freien Turnerschaft Breslau (Spitze Messergasse — Ende Schußbrücke); 5. Fußballspieler (Spitze Lange Polz-gasse — Ende Albrechtstraße); 6. Athleten (Spitze Biengasse — Ende Albrechtstraße); 7. Freie Turnerschaft (Spitze Katharinenstraße — Ende Albrechtstraße); 8. Bassersportler (Spitze Katharinenstraße — Ende Ritterplatz). — Kinder der Naturfreunde, Ferienwanderungen, auf dem Neumarkt. — Alle Kinderabteilungen der Freien Turnerschaft stehen auf dem Neumarkt. Die Mädchen Spitze Messergasse — Ende Sandstraße, die Knaben Spitze Messergasse — Ende Oberpräsidium — Fußballer-, Schwimmer- und Athleten-kinder stehen auf der Oberpräsidium-Seite. Die Spitze dieser Kindergruppe steht auf dem Neumarkt.

Wir fordern alle unsere Leser auf, an den „Rast“-Veranstaltungen reiflos teilzunehmen!

nahme von Flugzeugaufnahmen, hergestellt worden. Als letzter Plan ist eine Umgebungskarte im Maßstab 1:25 000 herausgegeben worden. Alle diese Pläne sind in der Votenmektorei des Rathauses käuflich zu haben.

„Schleischer Guckkasten“ kann aus technischen Gründen erst am Montag erscheinen.

Achtung, Mitglieder des Jugendverbandes und des Jungparteiabundes!
Wir beteiligen uns morgen am „Rast“ und treten alle um 12 Uhr am Königsplatz an. Die Kapelle des J.S.D. Nord erscheint ebenfalls.

Priestatten
Achtung! Wir machen darauf aufmerksam, daß sich Genosse Rubert bis Juli in Urlaub befindet und Biese usw., die redaktionelle Dinge betreffen, nicht an ihn adressiert werden sollen, da ihre Erzielung dadurch große Verzögerung erfährt.

Versammlungskalender

- Kommunistischer Jugendverband Breslau.**
 - Sonntag 12 Uhr Antreten zum „Rast“ im Ruffenittel oder grünen Heim am Königsplatz.
 - Mandolinengruppe. Montag 19.30 Uhr Übungsabend bei Weidenreich, Kreuzstraße 36.
- Roter Frontkämpfer-Bund Breslau.**
 - Alle Ordner sämtlicher Abteilungen zum ... Sonntag 13.15 Uhr Ritterplatz an. Freilarten für die Frauen der Ord-ner werden dort ausgegeben.

Breslau.
Abt. 2. Kameraden mit Bundeskleidung, die am 30. 6. im Auto nach Steinau mitfahren wollen, haben das Fahrgeld bei Kamerad Casper, Schwendfeldstraße 22, abzugeben. Fahrpreis 1,80 Mark. Letzter Termin: 27. 6.

Sonstige Organisationen Breslau.
Arbeiter-Absinnten. Alle Mitglieder des Arbeiter-Absinnten-Bundes nehmen im Stadion ab 14 Uhr Flugblätter in dem Raum unter der Tribüne gegenüber dem Haupteingang (Nord-seite) zur Verteilung in Empfang.
Freiburg, Verein für Antersung und Sozialhygiene. Montag 20 Uhr im Gasthof zum „Grünen Baum“ Versammlung. Der Vortrags-Sekretär unseres Bundes spricht über: „Der Weg zur Gesund-heit. Frauenkrankheiten, ihre Entstehung und Verhütung.“
Nieder-Altwasser, Freireligiöse Gemeinde. Sonntag 14.00 Uhr Ne-airis-Sonnenwendfeier. Wir bitten, sich zahlreich zu beteiligen. Ausweise für Kinder auf dem Festplatz.
(Schluß des redaktionellen Teils.)

Breslauer Johannisfest 1928. Die „heimatlichen Verbindungen“ des Johannisfestes sind in diesem Jahre besonders vorbereitet worden. Das Gastspiel der Hoßberger Truppe, die den Reigen der Darbietungen dieser Art eröffnete, gestaltete sich zu einem vollen Erfolg. Am morgigen Sonntag wird nun eine Volkstruppe aus hiesigen Volkstänze und Reigen in historischen altschlesischen Kostümen auf dem Festplatz vortreten. Die Tänze werden von den Mädchen aus-tanz und den Schmetterlingstanz (H 11, H 12, H 13) i-der Umgegend von Rathor ausgeführt werden und sollen alle-schlesische Gebräuche dar. 16 Mädchen aus Veratin werden hier den Wänderanz und den Schmetterlingstanz vortreten. Außerdem werden zehn junge Mädchen aus Sadow in der Tracht der Tränkel-wagen bei einer Nachmittags drei Tänz mit Gesang vortreten. Die Vortrungen beginnen um 10.30 Uhr.

Waldenburger Bergland

Ein unbeleuchtetes Auto gefährdet Ausflügler mit Kindern

Das Konradsthal wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 17. Juni, pünktlich 13 Uhr, rückten die Leser der „Arbeiter-Zeitung“ von Konradsthal, 40 Erwachsene mit fast ebensoviel Kindern, vom Sammelplatz ab. Mit Gesang und in bester Zugordnung ging es über das schön gelegene Hochwaldgelände. Nach einhalb Stunden war das Ziel „Hochwald“ (Kolonie Hochwald) erreicht. Unter Leitung von erfahrenen Personen entwickelte sich bald eine lebendige, abwechslungsreiche Unterhaltung durch Spiele, Wettlauf, Schaukel usw. Sehr schnell waren die Stunden außerhalb des Alltäglichen, abseits unseres Kummers und elender Elendsklaffen vergangen. Pünktlich 20 Uhr traten alle Teilnehmer geschlossen und mit Gesang den Nachhausemarsch an. Da es noch hell war, ging es mit einem Umweg nach der Hochwaldstraße. Man war es möglich, unsern Kleinen die letzte Freude zu bereiten, indem man die Fackeln anbrannte. Doch bald sollte dem so gut verlaufenen Tage ein ganz gefährliches Ende beschieden sein. Die Hochwaldstraße war allen Teilnehmern bekannt als Verkehrs- und Autostraße. Darum erklang die Parole: „Rechts gehen!“ Und schon ein Autohupen, doch keine Verwirrung, denn es war ja hell erleuchtet. Doch bald ein weiteres Hupen, dicht hinterm Zug, ebenfalls auf der rechten Seite, ein Aberfälliges, nicht beleuchtetes Auto. Rufe der hinteren Teilnehmer „Auto, Auto, rechts gehen!“ erschallten. Einige der Teilnehmer versuchten durch Halt-Rufe und Licht machen! die für den Zug so gefährlich werdende Maschine, welche haarstark das Ende des Zuges passierte, zum Halten zu bringen. Doch hätte dies die Insassen nicht. Und schon schrie es: „Ueberfahren!“ Der Schwerverletzete L. Gruhn wurde am Bein gestreift und am Fuß überfahren. Eine ungeheure Empörung bemächtigte sich der Teilnehmer. Leider konnte die Nummer des Autos infolge der starken Dunkelheit und da es hinten sowie vorn nicht beleuchtet war, nicht festgestellt werden. Dieses geschah um 21,15 Uhr ungefähr 400 Meter hinter der Wegekreuzung Weißstein, Bad Salzbrunn, Rothendach auf der Straße auf Rothendach zu, die von beiden Seiten mit hohem Wald umgeben ist. Es soll bei der Erregung in das Auto geschlagen worden sein. Wie verlautet, veranlaßt dieses die Insassen des Autos, gerichtlich vorzugehen. So wäre doch noch die Möglichkeit, diese Herrschaften kennen zu lernen. Ein großes Unglück ist durch die erleuchteten Fackeln unserer Kinder verhütet worden, da sonst das finstere Auto den Zug gar nicht bemerkt hätte. Nach einer halben Stunde trafen wir trotz Verlepten und großer Erregung mit Gesang in Konradsthal ein.

Heraus zum Raß!

Waldenburg

Sonnabend beginnt im Stadion der „Kinderstag“; um 17 Uhr wird mit der Austragung von leichtathletischen Wettkämpfen: 10x50-Meter-Stafette begonnen. Auf den oberen Plätzen finden Fußballspiele der Schülerabteilungen der Freien Sportfreunde Waldenburg-Altstadt statt.

Der Sonntag wird um 7 Uhr eingeleitet durch Austragung leichtathletischer Mannschaftskämpfe im Stadion, durch Fußballspiele

und Wettkämpfe der Radfahrer an Langsamfahren auf den oberen Plätzen. — Um 14,30 Uhr ist Einmarsch des Festzuges ins Stadion. Die Nachmittags-Darbietungen bringen ein lebendes Schachspiel, Freiübungen der Turner und Turnerinnen, Reigenfahren der Radfahrer, Stafetten, 1500- und 3000-Meter-Lauf, turnerische Sonderführungen, Bogenschießen, Judo-Darbietungen, Rad-, Handball-, Fußball-, Faustball- und Trommelballspiele. Im Freizeid sind von 15 bis 17 Uhr wasserportliche Vorführungen vielseitiger Art. Der Eintritt kostet für beide Tage 50 Pfennig für Erwachsene und 20 Pfennig für Kinder.

Ober-, Nieder-Salzbrunn, Adelsdorf

Auf dem Sportplatz in Ober-Salzbrunn (Siedlung) Sonnabend 15 Uhr Wettkämpfe der Kinder. Sonntag 8 Uhr Wettkämpfe der Männer, Jugend und Sportlerinnen. 10 Uhr Radfahrerkafette, Läuferstafette quer durch Salzbrunn. 13 Uhr Umzug. 15 Uhr Sonderführungen. U. a. Simultanpiel der Schachvereinigung, Fußballspiel der Mannschaft Ring 20, Reigen der Radfahrer. Abends Tanz im Hotel Sandberg.

Gottesberg

Am Sonntag im Bergstadion von 7 Uhr an leichtathletische Wettkämpfe. Um 13 Uhr Umzug nach dem Stadion. Von 14 Uhr an Wettkämpfe aller Parteien. 19 Uhr Tanz im Schützenhaus.

Groß-Waldenburg

Sittlichkeitsverbrechen. Im Amtsgericht Waldenburg wurde der ehemalige Gutsverwalter Langer aus Dittmannsdorf eingeliefert unter dem dringenden Verdacht, ein Mordverbrechen an der 23jährigen Helene G. aus Scherndorf, die sich in Begleitung ihrer 16jährigen Schwester von Neu-Krausendorf nach Dittmannsdorf befand, versucht zu haben. Es gelang der Ueberfallenen, sich nach heftiger Gegenwehr von dem Täter loszulösen. Langer war mit seinem Fahrrad geflohen, konnte aber durch die Ermittlungen des Landjägers gestellt werden. Bei der Gegenüberstellung erkannte die Ueberfallene den Langer als Täter wieder. Er verlegte sich zunächst auf's Leugnen, legte dann aber ein Geständnis ab.

Unterbezirksdelegiertenkonferenz des RFD. Sonntag, den 24. Juni, 9 Uhr findet im Jugendheim Dittersbach eine Unterbezirksdelegiertenkonferenz statt, zu der alle Ortsgruppen Delegierte zu entsenden haben. Die Ortsgruppen der RFD, wo keine Jugend-Ortsgruppe besteht, bitten wir ebenfalls einen Delegierten zu entsenden. Vertreter der BL ist anwesend.

Nieder-Salzbrunn. Ein Platzkonzert des RFD findet am Sonnabend um 18 Uhr von der U.-G.-Schalmekapelle statt.

Konradsthal. Was erlebte ich in Rußland? Sonntag, den 24. Juni, 10,30 Uhr spricht Frau Föhne (Wreslau) in einer öffentlichen Rede-Hilfs-Versammlung im „Goldenen Frieden“ (Vereinszimmer). Thema: „Was erlebte ich in Rußland?“ Arbeiter, Arbeiterfrauen, besucht zahlreich die Versammlung.

Niederschlesien

Görlitz

Örtlicher Splinter

Es ist mehr als belustigend, seit dem 20. Mai zu beobachten, welchen Eiertanz unsere hiesige SPD, „Vollzeitung“ aufzuführen gewungen ist. Kurz nach den Wahlen verkündete sie stolz und siegesbewußt: „Unser der Sieg“, „Die Sozialdemokratie will regieren.“ In wenigen Tagen wird die Regierung gebildet sein. „An eine Große Koalition in Preußen ist gar nicht zu denken.“ Aber bald goß man Wasser in den gar zu feurrigen Wein. Da gab es dann, in der SPD keine grundsätzlichen Gegner der Koalitionspolitik mehr, wenn auch „die Koalitionspolitik keineswegs die einzig gegebene Lösung“ sei, aber — „möglich, aber keineswegs sicher ist, daß vielleicht Herbst“ — der Kuhhandel auch in Preußen erfolgreich für die Kapitalisten zu Ende geführt wird. Doch, SPD-Arbeiter, die ihr dieser Partei die Stimme gegeben habt, heute braucht ihr euch nicht einmal mehr so lange gedulden. Man wird in der „Vollzeitung“ immer zahlreicher, und wie lange wird es noch dauern, dann wird dieses Auch-Arbeiterblatt auch „beweisen“, daß es im Interesse der Arbeiter, „notwendig“ ist, sich mit der Volkspartei gemeinsam in die ersehnten Ministersejel zu setzen.

Aber auch sonst ist es nicht leicht, den unangenehmen Maßnahmen in den eigenen Reihen die manchmal noch unangenehmeren Tatsachen zu — verschweigen. Nicht bloß in Berlin beim Schacher um die Ministersejel, auch hier am Ort bedacht man manches besser mit dem Schleier des Vergessens. „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“, denkt man dabei wohl in der „Vollzeitung“-Redaktion. Wo zum Beispiel ist in den Spalten der „Vollzeitung“ ein Bericht zu finden über die Literaturversammlung der Freien Schulgesellschaft, die am vergangenen Dienstag in der Aula der Elisabethschule stattfand? Man sah dort doch soviel „Prominente“ aus der SPD-Stadtverordnetenfraktion. Nehner (SPD), der Vorsitzende der Schulgesellschaft, legte in seiner Rede ein Bekenntnis zur Klassenkampfschule ab und sprach damit natürlich ins Bewusstsein der meisten „religiös-legal“ eingestellten Fraktionsfreunde. Und als er dann, bei dem Abschied, „Die Freie Schulgesellschaft und die kommende Stadtverordnetenwahl“ sogar den Stundpunkt betrat, daß die Freie Schulgesellschaft von der SPD verlangen könne, daß sie einen von der Versammlung vorgeschlagenen Kandidaten aufstelle, da rief SPD-Gärtner: „Die Freie Schulgesellschaft hat nichts zu sagen!“ Bonum sein Fraktionsfreund ihm antwortete: „Die Kommunisten sind leider noch zu schwach, um aus an sie wenden zu können.“ War schon bei diesen Dingen ein schiefes Mißverständnis unter der Versammlung zu bemerken, so machte sich die Empörung über die Haltung der meisten SPD-Mitglieder in recht lebhaften, um nicht zu sagen inwallartigen, Protestrufen Luft, als der Lehrer Scholz gegen Rektor Kieple, Stadtschulinspektor und Sozialdemokrat, mit der Aufregung meinte, daß es eine Sozialdemokraten doch wohl unwürdig wäre, wenn er in seinem Betriebe (ebenfalls nach dem Muster seiner sozialdemokratischen Koalitionspartner) „Schwarze Listen“ über seine Untergebenen führt. Natürlich war nun die Aufregung groß. Und sie steigerte sich, als Kieple in einer schwachen Entgegnung die Maßhaltigkeit dieser Aufregung zugeben mußte. Als der neugewählte Stadtschulinspektor, um sich des in ihn gestreuten „Vertrauens“ würdig zu erweisen, in die gleiche Kerbe hauen wollte, wurde er durch den lebhaften Anwalt der Versammlung gezwungen, seinen Mund zu halten. Die Versammlung löste sich in einzelnen sehr heftigen

Schweigt sie schon darüber, kann man es wirklich nicht abnehmen, wenn die „Vollzeitung“ mit keinem Wort den kürzlich hier gelaufenen Film der russischen Revolution erwähnt. Soll sie etwa auch die an sich schon rebellierenden Arbeiter noch darauf aufmerksam machen, daß revolutionäre Politik einer Arbeiterpartei

Rüffet zum Niederschlesischen Roten Treffen am 21. und 22. Juli in Görlitz!

anders aussieht und sich anders auswirkt, wie eben die Politik der SPD und ihrer Gefolgschaft vom Schlage der „religiösen Sozialisten“! „Kanzertreuer Potemkin“ wird am kommenden Dienstag im Apollo-Theater gegeben. Dieser Film hat bei seinem ersten Erscheinen die Gemüter in Deutschland in Wallung versetzt, wie kein weiterer nach ihm. Er wurde verboten, freigegeben, aber zensuriert und in seinen wesentlichsten Teilen verstümmelt. Erst jetzt ist es gelungen, diesen Film unverfälscht zur Vorführung zu bringen. Die in Görlitz laufende Originalkopie hat eine Länge von circa 2000 Meter, gegenüber der bisher gespielten zensurierten Kopie von nur 90 Meter. Wir verweisen im übrigen auf das heutige Inserat.

Schwerer Betriebsunfall. Im Braunkohlenwerk Berminghoff kam der Schlosser Wersch vor einer Grubenlokomotive zu Fall. Die Maschine ging über ihn hinweg und trennte ihm den rechten Fuß bis zum Kniegelenk ab.

Grünberg

Die Unterbezirkskonferenz Grünberg, die für morgen angesetzt war, fällt aus.

Ein Wohnhaus abgebrannt. Das dem Ziegelfabrikanten Ebert in Birkenlache gehörende Wohnhaus brannte bis auf die Umfassungswand nieder. Die Familie, die aus dem Ehepaar und drei kleineren Kindern besteht, brachte sich schnell in Sicherheit. Eine schadhafte Schornsteinanlage in dem alten Bau scheint die Brandursache gewesen zu sein.

Neusalz

Surzarbeit

Seit Montag wird bei den Gruchwitz-Textilwerken eine Verkürzung der Arbeitszeit vorgenommen, von der fast die ganze Belegschaft von circa 2500 Arbeitern und Arbeiterinnen betroffen wird.

Sagan

Mordversuch und Selbstmord

In einer Eisenhüttenfabrik kam es zwischen dem Arbeiter Weiser und seiner Geliebten, der Näherin Wenje. Er gab aus einem Revolver zwei Schüsse auf die Geliebte ab, durch die das Mädchen im Gesicht und an der Schulter verletzt wurde. Eine Frau Richter wurde ebenfalls durch einen Schuß in die Schulter verletzt. Weiser schoß sich darauf in den Mund. Er starb im Krankenhaus.

Goldberg

Der Demit und seine Patientinnen. Unter Aufsichtung eines Etabes von Jungen wurde am Donnerstag unter Aufsicht der Dorfrentmeisterin gegen den Demit Walter Feed aus Goldberg vor der Großen Straßengericht Verhandlung. Wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit einer Patientin am 20. Dezember 1925 hatte er vom Gericht der Sozialung 9 Monate Gefängnis

Oberes Revier

Gartenkonzert des RFD. Am Sonntag, dem 24. Juni, findet im Wäghaus ein Gartenkonzert des RFD statt. Das Konzert beginnt um 15 Uhr. Ab 17 Uhr Tanz im Freien, anschließend Tanz im Saale. Alle Parteigenossen und Zeitungslieferer sind hierzu auch eingeladen.

Genosse Wagenschwanz tot

Einen schweren Verlust erlitt unsere Ortsgruppe des RFD durch den unerwarteten tödlichen Unfall unseres allseitig geschätzten Kameraden Georg Wagenschwanz. Am Mittwoch 15 Uhr verunglückte unser Kamerad im Sägewerk Großer als Opfer der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die er belämpfte. Der Verunglückte stürzte mit einem 10 Meter langen Bauholz in den Händen auf eine Gestängechiene. Das Holz fiel ihm auf die Brust. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Schweidnitz

Heraus zum Raß! Sonnabend, den 23. Juni 20,30 Uhr große Fackelzug, anschließende Vorführungen auf dem Sportplatz. Sonntag 8 Uhr Beden, 7 Uhr Stafette-Rund um die Stadt. Start Schederplatz, Ziel Schederplatz. Ab 8 Uhr auf dem städtischen Sportplatz Vorführungen der Freien Turner, der Schwimmer, Athleten, Radfahrer und Fußballer. 13 Uhr Auftreten an der „Stadt Breslau“ zum Festzug. Nach demselben großes Fußballspiel, 100-Meter-Läufe. Abends Einzug nach dem Lokal „Stadt Breslau“, wo Ball stattfindet. Es werden hiermit alle Werkstätigen freundlichst eingeladen.

Königszell

Und das nennt sich Sanitätär! Im Anschluß noch ein interessanter Fall. Als die Frau eines hiesigen Bäckermehlers mit dem Fahrrad die Straße entlangfuhr, kam sie zu Fall und brach sich den Arm. Obwohl die Sanitätäre vom Roten Kreuz, die bei der Feuerwehre Dienst hatten, zufällig anwesend waren, wußte keiner, der es tun sollte, sondern sahen von ferne zu, bis sie zur Hilfeleistung aufgefordert wurde. Aber auch dann unternahmen sie nichts. So mußten die Arbeiter am armer Frau die erste Hilfe leisten und sie zum Arzt schaffen.

Landeshut

Liedbau. Sonntagsfahrten werden ausnahmsweise wegen des katholischen Feiertages am 20. Juni, schon Donnerstag, den 28. Juni, von 12 Uhr mittags ab ausgegeben. Die Gültigkeit der Karten geht bis Montag, den 2. Juli, 9 Uhr vormittags.

Einen Schützenkönig hat nun Liedau wieder. Mit Hochrufen auf Vaterland und den Reichspräsidenten bei tagelanger Huldigung des Gottes Baruch mit Unterstützung von kommunalen Mitteln erlangt ein kleiner oder größerer Handwerksmeister seine Königswürde. Tags darauf beginnt dann der Kagenjammer, wenn „Seine Majestät“ in eigener Herablassung vom Schusterstuhel aus sich das Schuldenkonto bezieht, was ihm seine Brüder bei einem kräftigen Halt fest verursacht haben. Daß dieses Fest unter schwarzweißroter Fahne und einem Kleinfahnenbeschießen für die Jugend unter Leitung von Stahlhelmlieuten vor sich geht, ist doch selbstverständlich.

Einweihung der neuen Saalmaschinen nahm am Sonntag der Arbeiter-Radfahrerverein Solidarität, verbunden mit Langberggrüßen, vor. Die Veranstaltung hat gezeigt, daß der Arbeiter-Radler vorwärtschreitet gegenüber den bürgerlichen Radlern vom Deutschen Bund am Orte, die man nicht mehr sieht. Jeder Arbeiter, welcher ein Rad besitzt, schließe sich darum der hiesigen Ortsgruppe „Solidarität“ an, die ihm auch wirtschaftliche Vorteile bietet.

und zweifährigen Ehrverlust erhalten. Gegen dieses Urteil hatte er Berufung eingelegt. Die Reuerverhandlung ergab auch kein anderes Bild. Auf Grund der durchaus glaubwürdigen Aussage einer jetzt 17jährigen Zeugin wurde seine Schuld als erwiesen angesehen. Er hatte seinen jungen Patientinnen zum Teil bei zahnärztlichen Operationen, die dies durchaus nicht nötig machten, Gift eingespritzt und sie so in einen gewissen Zustand von Willenslosigkeit versetzt, um dann unzüchtige Handlungen vorzunehmen. Seine Berufung wurde mit der Maßgabe verworfen, daß der Ehrverlust in Wegfall kommt. Auf die Mindeststrafe von 6 Monaten wurde nicht erkannt, weil er als gebildeter Mensch sich der Tragweite seiner Handlungen besonders bewußt sein mußte. Strafmildernd wirkte, daß er am Tage vorher außergewöhnlich viel Alkohol zu sich genommen und daher noch etwas benommen war.

Liegnitz

Mordversuch an der Braut. Vor dem Schwurgericht wurde gegen den am 20. April 1907 geborenen, in Klemmerwitz bei seiner Braut wohnhaften Schmiebegelegen Josef Hanke verhandelt. Im Mai 1927 lernte er die 23jährige Arbeiterin Martha Daboba kennen. Es kam bald zu intimer Verkehr. Er nahm bei der Braut Wohnung und am 24. Dezember 1927 wurde ein Kind geboren, das bald ein Stein des Anstoßes wurde. Im Herbst 1927 hatte er sich einen Revolver gekauft. Langsam reifte in ihm der Entschluß, das Mädel auf einem Spaziergang zu beseitigen. Seine Liebe hatte sich in Haß gewandelt. Geeignet für seine Tat erschien ihm der Großteich bei Petersdorf. Er hatte gehört, daß dort schon einmal jemand beim Fischen ertrunken war. Der See mochte also tief sein, so schloß er, und würde sein Opfer gut verbergen. Am 18. März wurde ein Ausflug von Klemmerwitz nach Petersdorf unternommen. Den Revolver steckte er ein. Man schlug den Weg nach dem Großteich ein. Sie wollte nicht weiter, da der Weg schmutzig war. Er drängte. Schon vorher hatte es Streit gegeben. Und plötzlich war er zur Tat entschlossen. Er faßte sie am Kopfe, klemmte diesen zwischen die Arme und gab einen Schuß in ihre rechte Kopfseite ab. Sie fiel hin, rann aber rasch wieder auf und ging ein paar Schritte auf den See zu. Er schoß hinterher und traf sie diesmal in die linke Kopfhälfte. Wäher fiel sie zu Boden. Es folgten noch drei weitere Schüsse. Doch sie war noch nicht tot. Fiebertisch fragte sie: „Am Gotteswillen, was machst du mit mir?“ Seine Antwort war: „Du hast, ich habe noch eine Kugel, ich schieße dich tot!“ Aber offenbar empfand er nun doch Mitleid mit seinem Opfer. Er wusch, verband sie und geleitete sie nach Hause; dann ließ er den Arzt kommen. Wie er bei seiner ersten Vernehmung zugegeben hatte, wollte er die Leiche in den Teich werfen und einen Selbstmord vortäuschen, da sie früher davon gesprochen hatte, ins Wasser zu gehen. Der Staatsanwalt beantragte wegen Mordversuchs und verbotenen Waffentragens 6 Jahre 3 Monate Zuchthaus und 7 Jahre Ehrverlust. Das Urteil lautete auf 5 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 7 Jahre Ehrverlust. Nach der Tat hat sich die Braut mit ihm völlig ausgeöhnt. Am 30. Juni wollten sie sogar heiraten.

Stelmau

Sonntag, 1. Juli, im „Schützenhaus 1. Stiftungsfest. Festprogramm: 6—7 Uhr: Beden, 11—12 Uhr: Platzkonzert auf dem Plage. 13,30 Uhr: Gartenkonzert im „Schützenhaus“ (3 Kapellen). Festausgabe: Genosse Wollweber, WdL, Breslau. Unterhaltungsprogramm: Ab 16 Uhr: Tanz, Verlosung, Preisstiche, Festspiele, Saalbesuch usw. Auch für die Belustigung der Kleinen tragen wir Sorge! Werthige von Glas und Sand zu uns! Heraus zum 1. Stiftungsfest der Roten Front!

Oberschlesien im Blicklicht

Geuchel und perverse Mindergegnung strömt einem nicht nur in den politischen, lokalen und feuilletonistischen Zeilen der ober-schlesischen Bürgerpresse aus jeder Zeile entgegen. Auch der Inseratenteil zeugt von dieser Gesinnung. Da sucht zum Beispiel eine Gast-wirtin in Chroschitz, Kreis Oppeln, ein Kleinmädchen, das Kochen und Waschen waschen kann, unter der Bedingung: **Wubi-lispf ausgeschliffen**. Ob der Landbeschäftigtenverband, der für sein Heim in Landsdorf ebenfalls eine Helferin sucht, auch keine kurzhaarigen Mädchen duldet, ist aus dem Inserat zwar nicht zu ersehen, dafür erhält aber die gesunde Helferin, wie es in dem Inserat heißt, **Leinen Gehalt**. So reichen sich Mäder und Nationalisten die Hand, wenn es gilt, weibliche Arbeitskraft auszunutzen. Keine Vergütung dafür, womöglich zwölfstündige Arbeitszeit und als Trost-pflaster Familienauschluss. Wublipf verboten, Röde nach Schägels Anweisung, vielleicht 20 Zentimeter über das Knie usw. Schließlich wird nächstens von dieser Ausbeutergesellschaft außer der Kleidung und der Haartucht noch die Miene vorgeschrieben werden, welche die Hausangestellten zu Ehren dieser honetten Gesellschaft bei ihrem schweren Dienst auszufügen haben.

Oberschlesischen Arbeitern flatterte dieser Tage ein Bettelbrief ins Haus, in dem es heißt: „Christus, der für dich das Kreuz getragen hat, bittet dich recht herzlich, lege diesen Brief nicht ungelesen beiseite, sondern vernimm, was der Unterzeichnete dir zu sagen hat.“ Und dann schildert der Verfasser des Briefes, ein Pfarrer, der auf den schönen Namen Franz Hinterleitner hört und in Klingenberg (Bayern) zu Hause ist, wie notwendig in seinem Dorf eine Schule ist. „Meine Leute haben je eine Stube voll Kinder nach alter deutscher Art, aber Geld und Gut luche ich bei ihnen vergebens. Es sind lauter Holzarbeiter und Fabrikarbeiter, die von dem Leben, was der Tag bringt. Nur ein größeres Gut ist da, alle anderen sind bettelarm.“

Nun, mit dem Herr Pfarrer Hinterleitner, warum schnoren Sie dann nicht den großen Guts- und Waldbesitzer an, für den die armen Holzarbeiter mit der Stube voll Kinder schufeln müssen? Warum wenden Sie sich an die ober-schlesischen Proleten, welche selber die Stube voll Kinder, miserable dunkle Wohnungen und abgesehene Kleidung haben? Warum richten Sie Ihre Bitten nicht an die frommen schlesischen und ober-schlesischen Mitbürgerbesitzer und Fabrikanten, zum Beispiel an den frommen, aber als geizig verhassten Fürsten von Haxfeldt, der 70 000 Morgen Acker, Feld und Wald sein eigen nennt?

Gegenüber dieser Bettelei gilt es für alle ober-schlesischen Arbeiterinnen und Arbeiter: **Taschen zu!**

Mit welcher Frechheit und Unverschämtheit sich sogenannte Gottesdiener, darunter Geistliche, Bettelmönche, Franziskaner usw. während der Wahlen betätigt haben, ist noch in allgemeiner Erinnerung. Kirche und Kanzel wurden oft in der unerhörtesten Weise zur Wahlbeeinflussung der Arbeiterfrauen mißbraucht. Auch die sogenannten Müttervereine dienten den schwarzröckigen Agenten der Zentrumspartei zur Beeinflussung und Terrorisierung der proletarischen Frauen. Kurz nach den Wahlen traten diese Mütterorganisationen wieder in Tätigkeit und machten, wie uns in einer längeren Zuschrift mitgeteilt wird, den Frauen zur Pflicht, ihre Männer und ihre Kinder weiter im Sinne der Kirche zu beeinflussen. Als Helfer nahmen sich die Mütterorganisationen in der vergangenen Woche die Franziskanerpatre. Nach Petersdorf bei Gleiwitz kam vor einigen Tagen ein Vater, der an vier Tagen Predigten hielt, die von der Mutterorganisation festgelegt waren. Am ersten Abend verpflichtete er alle anwesenden Frauen, über alles Gehörte zu schwelgen, und machte ihnen auch zur Pflicht, beim Nachhausegehen nicht mit anderen Frauen über den Vortrag zu sprechen. Die Frauen müssen unter anderem auch belächeln, ob sie oder ihre Männer sozialdemokratisch oder gar kommunistisch gewähnt haben. Doch die päpstliche Unverschämtheit begnügt sich nicht allein mit dieser trochen Verletzung des Wahlschweigens, sondern sie mischt sich in die aller-intimsten Dinge des ehelichen Lebens.

Große Entrüstung herrscht unter den Frauen in Petersdorf über die pervertierte Katholizität, die der Franziskaner den Arbeiterfrauen gab. Zunächst witterte er gegen die kleine Kinderzahl und behauptete, jedes Kind bedeutet Segen von Gott. Wenn eine Frau nur ein Kind hat, sagte er, so hat sie nur einen Segen, wenn sie zwei Kindern das Leben schenkt, so hat sie zwei Segen. Leider hat keine Arbeiterfrau den Franziskaner gefragt, warum die Reichen so genügsam in bezug auf Kinder und Gottessegens sind, und die Armen und Ärmsten, die kaum wissen, woher sie das Brot nehmen sollen, so viel Kinder haben, die sie trotz Gottessegens nicht ernähren können. Mit der kirchlich abgebrachten Formel: ein Kind — ein Segen, scheint es also nicht zu stimmen. Dann schimpfte der Franziskaner auf die Frauen, die infolge ärztlicher Ratsschläge mit Rücksicht auf ihre Krankheiten keine Kinder gebären. Besonders entsetzte er sich gegen die kurzen Röde und tiefen Brustausschnitte. Wie reimt es sich aber zusammen, daß dieser fromme Mann, der so besorgt um die Sittlichkeit ist und in jedem kurzen Rock und jedem tiefen Brustausschnitt eine Gefahr für die Sittlichkeit wittert, den Frauen folgende Ratsschläge gab:

Die Frauen sollen sich gegenüber ihren Männern aufreizender bewegen, sie sollen aufreizende Wäsche tragen; wenn sie mit ihren

Männern schlafen gehen, müssen sie sich zu ihnen ganz nackt hinlegen, damit sie ihnen mehr Lust machen. Wenn der Mann verlangt, einer Befruchtung vorzugehen, so soll ihn die Frau dazu zurückhalten, denn Vorsicht beim Verlehn sei Nord. Auch wenn ledige Mädchen das Bedürfnis haben, sollen sie sich nicht dazu zurückhalten.

Oberlein beglückte das Pfaffen noch die Arbeiterfrauen des Chroschitz und behauptete, sie verlerren die Lust zum ehelichen Verkehr, weil sie sich mit anderen Männern abgeben.

Diese fast unglaublich klingen den Mitteltungen sind uns durch Namensunterschrift von zwei Frauen bestätigt worden. Wir fragen die Staatsanwaltschaft, was sie gegenüber diesem Schamgelüß antändliche Frauen verleiht, zu tun gedenkt. Sollte sich so ein Pez wieder einmal in Gleiwitz-Petersdorf setzen lassen, so läuft er Gefahr, von enrüsteten Arbeiterfrauen nicht nur moralisch geprügelt zu werden.

Der Völkerverbund hat vor einigen Tagen eine Hygiene-Kommission nach Oberschlesien geschickt; die einige Städte bereits für Hygiene und Oberschlesien. Wer lacht da nicht? Unser Hausdichter Kasimir hat einmal in einem gediegenen Gedicht Oberschlesien als das Land bezeichnet, „wo man die Hygiene meidet“. Hygiene in Oberschlesien, wo Mann, Frau und zehn Kinder in Stube und Küche haufen, wo der verheiratete Kumpel, wenn er schlaftrunken um 5 Uhr morgens sich zur Arbeit bereitmacht, das noch warme Bett der ledigen Kameraden überläßt, der zerfchlagen von der Nachtschicht nach Hause kommt, und froh ist, daß er auf diese Weise die Jungspare. Wir versprechen uns selbstverständlich rein gar nichts von der sogenannten Hygiene-Kommission. Die Herren werden sicherlich in Automobil einige Städte besichtigen, die üblichen Reden anhören, um Wagen — und Darm bei den üblichen Festessen strapaziert haben (Die häufigen Erkrankungen der Herren Minister usw., besonders die sogenannten Magen- und Darmleiden, sind ja nichts anderes als die Folgen der Dauerfressereien auf Kosten des wertvollen Volkes). Sollte einer der Herren von der Hygiene-Kommission abgute Nerven haben, so ist ein Vertreter der „Arbeiter-Zeitung“ bereit ihm einen Rundgang durch die Proletarierquartiere zu machen und ihm zu zeigen, in welchen Höhlen, die sich Wohnungen nennen, Proletarier und Proletarierinnen zu wohnen verdammt sind.

Wenn der Herr dann doch den Mut hat, Oberschlesien in Verbindung mit Hygiene zu bringen, nun, dann ist ihm nicht zu helfen. **Arzt!**

Verbot des Roten Treffens in Oppeln

Ein Schanddokument

Unsere Kameraden in Oppeln erhielten am 21. d. Mts. nachstehendes Schanddokument zugestellt:

Die Polizeiverwaltung Oppeln, den 21. Juni 1928.

Der N.Z.V. beabsichtigt am 1. Juli d. J. in Oppeln ein Untertreffen zu veranstalten. Zur gleichen Zeit (am 30. Juni und 1. Juli) findet hier auch der 1. Schlesische Frontsoldatentag statt, der bereits seit Januar d. J. hier angezeigt ist.

Durch das Zusammentreffen größerer Demonstrationen gegen-sätzlicher Interessentkreise zu gleicher Zeit am gleichen Ort ist eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit gegeben.

Zur Verhütung dieser unmittelbar bevorstehenden Gefahr für die öffentliche Sicherheit wird hiermit auf Grund des § 10, II, 17 N.M. in Verbindung mit Artikel 125 Absatz 2 der Reichsverfassung das Untertreffen des N.Z.V. am 1. Juli d. J. als die später angemeldete bzw. bekanntgewordene Veranstaltung verboten.

gez. Scholz

Dieses Dokument ist charakteristisch für die preußische Polizeipraxis, für die ein sozialdemokratischer Minister in Preußen verantwortlich zeichnet. Weil am 30. Juni und 1. Juli der Frontsoldatentag stattfindet, wird einfach bestimmt, daß an diesem Tage die Straße den Faschisten gehört. Die Roten Frontkämpfer, die ihr Gantreffen ebenfalls monatelang vorher angekündigt und vorbereitet haben, werden zu Heloten degradiert. Sie haben von der Straße zu ver-schwenden, wenn der Stahlhelm aufmarschiert. Mit der „unmittelbar bevorstehenden Gefahr (!) und den gegensätzlichen Interessentkreisen“, auf die sich das Verbot stützt, kann jede Arbeiterdemonstration verboten werden. Doch diese Kaufschußbestimmungen und ihre einseitige, leblich gegen die Proletarier gerichtete Anwendung ist üblich unter den sozialdemokratischen Polizeiministern. Orjesinski setzt ledig-lich die Polizeipraxis Severings fort und die Polizeipräsidenten,

Bürgermeister usw., demokratischen und sozialdemokratischen Couleurs, handeln ganz im Sinne ihres Ministers, wenn sie mit Verboten und Polizeiknüppeln die Rot-Front-Bewegung eindämmen wollen. Besonders die ober-schlesischen Arbeiter wissen von dieser sozialdemokratisch-demokratischen Polizeipraxis ein Liedchen zu singen. Der rote Tag in Groß-Strehlitz 1926 wurde im Einverständnis mit Severing und dem Regierungspräsidenten in Oppeln verboten. Dann folgte die standalöse Auflösung des Roten Frontkämpferbundes in Hindenburg und die zahlreichen Schikanen des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Weids gegen den Roten Frontkämpferbund. Das Schanddokument vom 21. Juni in Oppeln ist nur ein Glied in der Kette der Drangsalierungen gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung, und es beleuchtet die Situation, daß der derzeitige sozialdemokratische Bürgermeister in Oppeln im Zeichen der Kapitulation der Sozialdemokratie vor der Volkspartei und dem Zentrum den Zentrumsbürgermeister bevollmächtigte, den Polizeiknüppel gegen den Roten Frontkämpferbund zu schwingen, während er, um sich vor der Verantwortung zu drücken, tapfer in Urlaub ging.

Nun, die ober-schlesischen Arbeiter und Arbeiterinnen werden trotz aller Verbote es nicht dulden, daß die Streikbrecherknüppelgarden des Stahlhelms sich in Oppeln als die Herren der Straße aufspielen. Sie werden die Selbst-Zünger mit derselben Verachtung empfangen, wie dies die Berliner und Hamburger Arbeiter getan haben. Die Aufforderung der Bürgerpresse, zu Ehren der Stahlhelmer die schwarz-weißroten Fahnen des Arbeitermordes herauszuhängen, werden die Proletarier mit dem Hissen der roten Fahne beantworten. Und überall wird den auf Kosten der Unternehmer nach Oppeln transportierten faschistischen Knüppelgarden der Ruf entgegenbrannt:

Nieder mit dem Faschismus!
Es lebe die rote Front!

mit diesem Zauber gebrochen hatte, die körperlich zusammengebrochen und müde war, blieb treu ihrer Klasse und dem Glauben an die kommunistische Partei. Sie wies dem „Seeforger“ die Tür, um dann mit sich zufriedener und abgeschlossener die Augen für immer zu schließen.

Ein riesiger Zug Roter Frontkämpfer und Proletarier begleitete Elisabeth auf ihrem letzten Wege. In Petersdorf auf dem Friedhof war kein Platz für die rote, die man auch im Tode wegen ihrer Treue zum Proletariat mit Haß verfolgte. So mußte also der Zug durch Petersdorf-Gleiwitz nach dem Zentralfriedhof gehen. Pfarrer Globlich verfuhr, hinter einem Baum bei der alten Kirche in Petersdorf verdeckt, den Zug zu bespitzeln. Es gelang ihm nicht. Obwohl der Baum einen ansehnlichen Umfang hat, reicht er doch nicht aus, um die ganze Fülle dieses Gläubigen zu verdecken. Auf dem Zentralfriedhof warteten bereits Hunderte von Frauen und Männern auf die Ankunft des Zuges. Rote Frontkämpfer trugen den mit rotem Tuch bedeckten Sarg. Am Grabe sprach der Genosse Zendor, der Bezirksleiter der KPD, zu den Angehörigen und Arbeitern. Kurze, scharfe Worte, eine Anklage gegen das System, das Proleten lieber umkommen läßt, ehe auch nur das geringste Zugeständnis gemacht wird. „Du von Arbeit und Leid gedrückter Vater mußt dich hängen auf deine Klasse und Partei. Ihr Angehörigen und Jugendlichen, euch hat Elisabeth den Weg gewiesen, den ihr gehen müßt, um zu ändern diese Verhältnisse, in denen das Proletentum nichts bedeutet.“ Noch einmal jentien sich die roten Fahnen über dem offenen Grabe während die Schalmeyntabelle den russischen Trauer-marsch spielte, dann verabschiedeten sich die Proletarier mit einem dreimaligen „Rot Front“ von der toten Genossin.

Die katholische „Volkstimme“ vom Mittwoch weiß unter anderem darüber zu schreiben:

„Sie tragen einen Toten, ein Schrein, unscheinbar und flach der Sarg, birgt den Leib einer Frau. Rote Leinwand, mit den Symbolen Moskaus beziert, umschließt den Sarg. Unter roten Fahnen wird diese Frau zum letzten Schlummer gebettet...“

Es war eben eine der Vermittler, daher der unscheinbare, nach Sarg. Ein Sarg wie ihn die Armenverwaltung der Stadt Gleiwitz liefert für Proleten, die gar nichts besitzen. Oberbürgermeister Geisler, der fromme Zentrumsmann, sieht das nicht. Seine ganz Aufmerksamkeit ist auf die Eröffnung des „Hauses Oberschlesien“ gelenkt. Dort sind Unsummen vorhanden. Dem Proleten reicht es nicht einmal auf ein paar Handgriffe an die „Masenquetsche“. Wann wird der Prolet diese beleidigende Behandlung los? Wenn er sich schnell und einheitlich der roten Klassenfront anschließt und mit ihr kämpft bis zum Sturz der jetzigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

Achtung, Metallarbeiter! Der Deutsche Metallarbeiterverband Verwaltungsstelle Gleiwitz, gibt bekannt: Sonntag, den 24. d. Mts. um 9 1/2 Uhr im Vereinszimmer des Bundeshauses Auzerorden-tliche Mitgliederbererammlung mit äußerst wichtiger Tagesordnung. Alle Mitglieder sind zu dieser Versammlung eingeladen. Ohne Mitgliedsbuch, und wer mit seinen Beiträgen länger als sechs Wochen im Rückstand ist, hat keinen Zutritt.

Hindenburg

Todessturz. Der 17-jährige Josef Egan stürzte mit seinem Fahrrad in der Nähe einer Straßenbahnstrecke so unglücklich, daß ihm von einem Lastauto der Schädel zerquetscht wurde.

Beuthen

Älterabstimmungen. Am Sonntag, dem 24. Juni, findet die Wahl für die Älterabstimmungen statt. Proletarische Schulleitern der Besta 1033 Schule, geht zur Wahl und wählt die Liste mit dem Spitzenkandidat Walzer, der unbefolgender Stadtrat der KPD. In der Kommune Beuthen O.S. ist.

Um den Haushaltsplan. Am Montag findet die Wetterberatung des Haushaltsplanes von Beuthen im Alten Stadthaus statt.

Ratibor

Standalöse Wohnungsbaupolitik Die Wohnungsnot nimmt in Ratibor von Monat zu Monat zu. Dieses Jahr baut die Kommune sehr wenig. Anstatt zu bauen, läßt der Magistrat tüchtig Häuser abbrechen, um Straßenzüge usw. durchzuführen. Aber um die Leute, die in diesen Häusern gewohnt haben, sich zu kümmern, ihnen andere Wohnungen nachzuweisen, daran denkt der Magistrat nicht. Schließlich hat man die fünf Familien in das seit zwei Jahren hausfällige Haus auf der Oberstraße gesetzt. Wir fragen hiermit an, wer übernimmt die Verantwortung für dieses Vorgehen? Dieses Haus ist total hausfällig und weist Risse von oben bis unten auf. Auf Anordnung einer höheren Instanz sollten schon vor ertlichen Monaten die Fenster und Türen entfernt werden, damit nicht Unbefugene in das Haus hineinkommen. Jetzt ist es für die Arbeiter gut genug. Eine Familie sträubt sich mit Recht, dort einzuziehen und kampiert mit samt den Möbeln auf der Wiese. Die Wohnung, in die diese Familie einzuziehen soll, spottet jeder Beschreibung. Eine Kammer, ein Pferdebestall steht bedeutend besser aus. An den Wänden kein Putz, ganze Ziegel kommen heraus, alles ist löchrig, keine Diele, kein Ofen usw. sind vorhanden. Die Zentrumsleute am Ruder haben Geld genug, nur nicht für den Bau von Arbeiterwohnungen, sondern um Vereinshäuser (Stadthaus Ratibor) für eine Million Mark zu bauen. Die Rathausrenovation kostete annähernd eine Viertelmillion Mark. Wenn die Kommune Anträge stellen, Geld zum Bau von Wohnungen zur Verfügung zu stellen, da wird erklärt, es ist kein Geld da. Also Wohnungsgeld, Arbeiter und Arbeiterinnen von Ratibor, merkt euch dieses, geht den Herrschaften im Herbst bei den Kommunalwahlen die richtige Antwort!

Oppeln

Alles heraus zum Protest!

Heute Sonnabend 19,30 Uhr findet auf dem Ring eine Protestkundgebung gegen das Verbot des Roten Untertreffens am 1. Juli statt. Werttätige, erscheint in Massen zum wichtigen Protest!

Gleiwitz

Der Elisabeth Schimbor letzte Fahrt

Am vergangenen Dienstag wurde auf dem Zentralfriedhof in Gleiwitz ein junges, 20-jähriges Proletarierkind, Elisabeth Schimbor, beerdigt. Ihr Tod war eine Erlösung für sie von allen Leiden und Schreden der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Den ganzen bitteren Reiz von Leid und Entbehrungen mußte sie, obwohl noch so jung, bis auf die Reize austrinken. Das letzte halbe Jahr lag sie im Bett und ist buchstäblich verrottenet. Der Vater, seit neun Jahren Witwer, seit Jahren arbeitslos, wohnte mit ihr in einer der bekannten Baracken. Er selbst war nicht in der Lage, ihr, der Kranken, Erleichterung, Heilung oder Stärkung zu beschaffen. Die kapitalistische Klasse, Staat und Gemeinde, hatten für die Kranke nichts übrig. Stand sie doch im Geruch, Kommunizin zu sein.

Erst in den letzten Stunden ihres Lebens begann sich der Vertreter Gottes auf seine christliche Pflicht und besuchte die Kranke. Aber nicht etwa, um ihr Linderung oder Erfrischung zu reichen, sondern um ihre Seele zu retten. Die kleine Esje, die schon lange

Oppeln und Umgegend Nieder mit dem Stahlhelm!

Ein Oppelner Arbeiter schreibt uns: Nicht Tage trennen uns noch von dem Aufmarsch der Stahlhelme. Am kommenden Sonntagabend und Sonntag wollen diese Gesellen mit großem Trara Oppeln erobern. Die gesamte Arbeiterschaft muß zeigen, daß sie der Garde des Schnapsbrenners Selbste aus tiefstem Herzen kommende Abneigung entgegenbringt. Die Herren des Finanzkapitals, die „Schweringende“ Inzucht, die „notleidenden“ Großgrundbesitzer, die Größen aus Handel und Gewerbe finanzieren diesen schwarzweißen Hummel. Große Reisebestellungen werden getätigt und man erwartet daher, daß sich mindestens 15.000 dieser Gefährten des deutschen Imperialismus hier umherdrehen werden. Sogar mit Sonderzügen will man angerollt kommen. Die weitaus größte Zahl wird bereits am Sonnabend in unsere Stadt veranzulieren, damit der angelegte Fadelzug einen „erhebenden, imposanten“ Verlauf nimmt. Nach der Fackel werden die gewöhnlichen „Kameraden“ in Massenquartieren untergebracht und bis zum nächsten Tage mit Gulaschplanonenrasse gefüttert. Einzelquartiere gibt es nur wenige, denn von der wertvollen Bevölkerung ist nichts zu haben und die schwarzweißen Geister sind zu persönlichen Opfern nicht bereit. Am Sonnabendabend spricht außerdem der Vorsitzende des Stahlhelms, Schnapsbrenner Selbste, im großen Saale der Handwerkskammer vor geladenen Gästen, über die Aufgaben und Ziele des Stahlhelms. Dieser Vortrag ist eine reine Formschache, denn die dort Versammelten sind sich, als Austraggeber des Stahlhelms, über die Aufgaben und Ziele desselben völlig im Klaren. Am Sonntag wird die Bevölkerung in aller Frühe aus dem Schlafe getutet werden. Später wollen mindestens sechs Häuser Ausschüsse an verschiedenen Stellen der Stadt in ihre verstimmt Lauten pusten und uns mit Plakonzertten befähigen, so ähnlich, wie dies die hiesige Kapelle bereits in Volke macht. Gegen Mittag wird die ganze Horde nach dem Exerzierplatz in Rarisch geleitet. Hier erfolgt ein Frontabmarsch durch die Führerschaft und die Ehrengäste. Dann beginnen die Ansprachen. Unter anderen wird der „rühmlichst bekannte Stahlhelmlinier“, Diözesanpfarrer Dr. S o i n l a, Königl. Neubors, seinen geradezu polizeiwidrigen Unfug verapfen. Auch die ewangelischen Prediger werden nicht zurückstehen, und der Superintendent von D o b s c h u z wird nicht herbeigeht kommen, um auch seinen Senf dazuzugeben. Zum Schluß wird ein Paradezug gefloht und dann erfolgt der Abmarsch in die Stadt und der Sturm auf die Solale. Ein erhalt der „Frontsoldaten“ tag erst seinen richtigen Sinn, und es ist dann der Moment gekommen, auf den man eigentlich dauernd gewartet hat und dessentwegen man hergekommen ist. Dann ist die Lösung je nach der wirtschaftlichen Lage: Man an dem Sekt, Wein, Bier, Schnaps und wtl. nach dem Wunsch des Kameraden Kronprinz a. D. Willi: „Zuerst feste drauf auf die Teufelchen...“ Bis zum Montagmorgen werden die vollgetankten Kameraden größtenteils abgehen. So ist es geplant. Die Arbeiter haben das Wort. Nieder mit dem Stahlhelm! Es lebe der KPD und das revolutionäre Proletariat!

Geschäfte, die auf Arbeitertuntschaft keinen Wert legen

Diejenigen Geschäfte, welche sich durch Ausschließen von Stahlhelmsoldaten als Geschäft des Stahlhelms kenntlich machen, zeigen offen, daß sie auf Arbeitertuntschaft keinen Wert legen. Es sind dies:

- Kaufmann S c h n e i d e r, Kralauer Straße.
- Färber G ä t t l e r, Kralauer Straße.
- Filiale der Bäckerei G e i s l i t z, Kirchstraße.
- Fleischer G w o s s d, Nikolaistraße.
- Gutmacher R u s s o n, Ring.
- Friseur W r n c z o l, Feldstraße.

Die Wechtigen Oppeln müssen sofort die Konsequenzen ziehen und diese Kaufleute ganz ruhig von Stahlhelmgeldern reich werden lassen.

Menü der Stadtküche

Für a mit Krage, b ohne Krage

Die Stadtküche am Streibdemarkt muß in der jetzigen Zeit sehr vielen die Kragefrage betriebligen. Man ist da für Bon VI Portionen ohne Fleisch, für Bon VII oder für den Preis von 50 Pfennig Portionen mit Fleisch. Das Menü war für alle Gaste daselbe.

Wichtig merken wir, daß auch da Unterschiede gemacht werden, und zwar für Besucher mit und ohne Krage. Am Donnerstag gab es Obergelben. Zwei Arbeiter ohne Krage belamen aber auf ihre Krage, als man ihnen nur Kartoffeln, Mehlkörner und die Scheibe Fleisch vorsetzte, zur Antwort, daß es keine Obergelben mehr gebe. Wenige Minuten später sagt dasselbe Fräulein zu einem Herrn mit Krage: „Geben Sie doch rüber ins Zimmer mit den gebetteten Tischen, dort gibt es Obergelben, hier hat's keine mehr! Wir haben uns schnell eine vertrocknete Tunte gemacht.“

Was ist das für eine Sache, daß man den einfachen Arbeitern nur eine vertrocknete Tunte gibt? Haben diese nicht das gleiche Geld bezahlet müssen? Wir verlangen sofort, daß dieses Verhalten gegenüber den Arbeitern eingestellt wird. Soll die Stadtküche, wenn sie vertrocknete Tunte macht, diese an Tagen machen, wenn die berühmte Kostprober-Kommission kommt. Da werden sonst immer Schweine geschlachtet.

Auch Blättermann beantragt den Ausschluß von Girndt

Wir hatten schon mitgeteilt, daß die Verbandsangestellten K o n t r o w i t s c h vom Einheitsverband und R o m a l, der Bezirksleiter des KPD, beim Hauptvorstand des Metallarbeiterverbandes gegen den Kollegen Girndt einen Ausschlußantrag eingereicht haben. Um ganz sicher zu sein, daß Girndt auch wirklich ausgeschlossen wird, hat nun die Bezirksleitung des Einheitsverbandes ebenfalls einen Ausschlußantrag eingereicht. Blättermann übertrifft die beiden andern Ausschlußanträge an Gemeinhelt insofern, als daß er den Hauptvorstand des Metallarbeiterverbandes bittet, Girndt nach dem Ausschluß für nie mehr wieder aufnahmefähig zu erklären. Bisher wurden nur solche Leute für nicht mehr wieder aufnahmefähig erklärt, die sich in Verleumdungen oder Streikbruch zuschulden kommen ließen. Blättermann wünscht also in seiner grenzenlosen But, daß Girndt, dem man weiter nichts nachsagen kann, als daß er das „Eisenbahn-“ verantwortlich zeichnet, mit solchen Subjekten von Gewerkschaften auf gleiche Stufe gestellt wird.

Eine solche Gemeinhelt läßt sich wahrhaftig nur von einem reformistischen Gewerkschaftsangehörigen erwarten. Die Eisenbahner von Oberschlesien kennen den Kollegen Girndt viel zu gut, und werden sich am längsten das Theater mit diesem wildgemordenen Spießbürger ansehen. Er wird, wenn er so weitermacht, bald den Staub Oberschlesiens, so wie sein Vorgänger Viktor M a h m e l, von den Füßen schütteln können. Die Mitglieder großer Zahlstellen wollen einen solchen „Arbeitervertreter“ sowieso schon längst nicht mehr sehen.

Zuchtordnung für städtische Arbeiter

Der Magistrat erlaubt sich, den Arbeitern der städtischen Betriebe eine neue Zuchtordnung aufzuzutischen. Nachstehend einige Kostproben: Nach § 12 können die Proleten beim Betreten sowie Verlassen des Betriebes einfach angehalten und ihnen die Taschen durchsucht werden. §§ 20 und 21. Rauchen sowie Genuß geistiger Getränke ist während der Arbeitszeit verboten. Tringelder und Geschenke dürfen nicht angenommen werden. Also dürfen selbst Arbeiter, welche den ganzen Tag an der Luft sind und auf dem Bau arbeiten, nicht einmal eine Zigarette rauchen. (In manchen Zuchthäusern ist das Rauchen gestattet.) Tringelder und Geschenke? Nun, die städtischen Arbeiter sind auf Grund ihres Hungerlohnes gezwungen, eine Zigarette oder andere Kleinigkeiten nicht abzuschlagen. Haben die Ratzen dieser Zuchtordnung sich das nicht überlegt, wie es den Arbeitern schlecht geht? Ebenso § 23, monach Nebenarbeit nach Feierabend verboten und mit Entlassung bestraft wird. § 24 unterjagt jeden Besuch, selbst der Angehörigen während der Arbeitszeit, kann das im Zuchthaus schlimmer sein? Jetzt kommen noch die Strafen, nach denen der Prolet, wenn er sich nicht dauernd die Zuchtordnung vor Augen hält, seinen ganzen Lohn auf Strafen verwenden mußte. Die städtischen Arbeiter dürfen sich auf keinen Fall mit dieser „Ordnung“ einverstanden erklären. Sofort müssen in allen Betrieben Belegkastensparlamentationen stattfinden, die die Parole haben: Weg mit dieser Zuchtordnung!

Güter
Am Sonntag, dem 24. Juni 1928, in der Zeit von 9 bis 14 Uhr, findet die Wahl der Elternbeiräte für die Schule II in dem Gebäude der Schule II auf der Nikolaistraße statt. Die Elternbeiräte wählen am kommenden Sonntag werden die werksfähige Bevölkerung und besonders die Elternschaft ausregen, einmal ernsthafter als bisher über die Erziehung ihrer Kinder in den Schulen nachzudenken. Das heutige Schulsystem entspricht keineswegs den Ansprüchen einer freilebend gekannt Elternschaft. Die Elternbeiräte haben aber nur dann einen praktischen Wert, wenn sie sich auch wirklich um die Erziehung ihrer Kinder kümmern, ständig mit dem Schulleiter und den Lehrern in Verbindung stehen, ihren Einfluß auf den Lehrstoff geltend machen, um die Ausgestaltung der Schulleiste besorgt sind und sich um all die vielen kleinen Fragen, wie Ausschmückung der Schulräume usw., kümmern. Geht daher zur Wahl und wählt die Liste I: „Schulbau und Fortschritt“: Robert Libor.

Heute Sonnabend, abends 7 Uhr, am alten Schützenhaus Auftreten des Roten Frontkämpferbundes zum Propagandaumarsch durch die Stadt. Anschließend Versammlung.

Gogolin. O, die bösen Kommunisten! In dem Dorf Goradze bei Gogolin schwärzen Frauen, die Kommunisten wollten das Kreuz mit der daranhängenden Christusfigur in die Luft sprengen. Einer von den Kommunisten sollte geküchert und gleichgültig dabei mit der Hand auf das Kreuz gewiesen haben: „Da hängt der deutsche Hleron.“ Kommt einmal so ein Dorfkatze in Gang, greift er auch gleich über in die Nachbardörfer und man schwindelt noch mehr hinzu. Die Frauen wissen schon bestimmt, daß der Pfarrer die Gotteslästerer einsperren läßt. Die Polizei war gleich bei der Sache und forschte nach den Missetätigen. Der Arbeiter Leo G y b i g aus Goradze wurde vom Landjäger verhört und gefragt, wer geküchert hat, daß Gott ein Affe sei. Was ist Wahres an den Gerüchten? Nichts: Niemand ist da, der etwas gehört oder gesehen hat. Selbst die bürgerlichen Blätter haben nichts darüber berichtet. Die große Zahl der Stimmabgabe für die kommunistische Partei in der hiesigen Gegend scheint doch manchen Leuten die Nerven überreizt zu haben!

Neudorf. Erwerbslose zum Hungertode verurteilt! Ein Erwerbsloser schreibt uns: Bin seit dem 24. Oktober 1927 erwerbslos und bezog eine Unterstützung in Höhe von 13,20 M. Am 2. April hatte ich das Glück, Arbeit zu finden, wurde aber am 10. April wegen Arbeitsmangel entlassen. Ich stellte einen Antrag auf Erwerbslosenunterstützung, die mir in der gleichen Höhe, wie bis zum 2. April bewilligt wurde. Am 2. Juni mußte ich feststellen, daß nur der Rest meiner Unterstützung, 8,80 M., gezahlt wurde. Am 4. Juni stellte ich wiederum den Antrag auf Krisenunterstützung und mußte am 16. Juni die traurige Erfahrung machen, daß mir die Unterstützung abgelehnt wurde. Nun möchte ich die zuständigen Stellen fragen, von was ich leben soll. Wir sind eine Familie von 7 Personen, von denen bloß die Schwester wöchentlich 7-8 Mark verdient. Der Vater erhält eine Erwerbslosenunterstützung von 14,87 Mark, ein Bruder 9,70 Mark, der zweite Bruder 7,80 Mark. Was soll eine siebenköpfige Familie mit diesem Gelde anfangen?

Ein anderer Fall, den ich in Oppeln am Arbeitsnachweis des Landkreises erlebt habe. Erscheint da ein Notstandsarbeiter und fragt den dortigen Beamten, warum er keine Familienzuschläge bekomme. Nach langem Warten kommt der Beamte wieder und erklärt dem Arbeiter, der vom Nachweis zum Bahnbau Miskulisch-Büchel als Notstandsarbeiter verschiebt wurde, er sei kein Notstands- sondern Freiarbeiter. (Wer laßt da nicht.) Als der alte Mann sagte, wer den Irrtum gemacht habe, erhielt er zur Antwort, daß der Beamte das nicht wisse. Ich stand aber in der Nähe und machte den Beamten darauf aufmerksam, daß das aus den Akten zu ersehen sein muß, wer den Arbeiter um die paar Pfennige betrügen will. Da erhielt ich die Antwort: „Das geht Sie gar nichts an, oder denken Sie, daß wir jedem die Akten zeigen müssen.“ Auch da möchte ich die zuständigen Stellen bitten, eine genaue Untersuchung einzuleiten und der verantwortlichen Beamte von seinem Posten zu entheben. Arbeiter, Erwerbslose! Ihr seht wie sich das von der SPD. gelobte Erwerbslosenversicherungsgesetz auswirkt!

Rot Front marschiert. Am Mittwochabend kamen die Roten Frontkämpfer aus Oppeln mit der Schalmeienkapelle zu einem Propagandaumarsch nach hier. Bei den Proleten überall strahlende Gesichter! Vor dem Hause des Stahlhelmpfarrers G o i n l a rief alles „Nieder mit dem Stahlhelm!“ Ein ganzer Zug Sympathisierende begleitete die KPD-Kameraden durchs Dorf und bis Oppeln. Die Neudorfer Arbeiterschaft hält fest zur Roten Front und wird mit-helfen, die Faschisten als die Werkzeuge der Unternehmer zu schlagen.

PASSAGIERE

DER III. KLASSE

Roman von Kurt Klüber

51

„O Mutter Maria!“ stammelte sie plötzlich auf und legte ihre zuckenden Hände über das kleine blaße Gesicht, „und dann wurde ich von den anderen weggerissen, auf dieses Schiff gebracht, und nun fahre ich wieder zurück!“

„Bohni!“ fragte der Russe nach einer Weile und nachdenklich die Frau beruhigt hatte.

„Sie sagen“, antwortete sie, „zuerst nach Rotterdam!“

„Und dann?“

„Wahrscheinlich wieder zurück nach Hjo!“

„Hast du denn Geld dazu?“ Der Russe sah die Frau mit kleinen, blinzelnden Augen freudlich an.

„Stimmt!“ antwortete die Frau, und ihr Gesicht wurde auch heller. Sie drehte sich auf die Seite und zog ein verstaubtes, buntes Taschentuch unter dem Kopfkissen hervor. „Der Herrsch hat es mir noch gegeben, bevor sie mich von ihm fortjagten!“ rief sie und hielt es dem Russe vor das Gesicht. „Es sind zwei Dollar darin!“

„O!“ sagte der Russe erkannt und bog seinen Kopf nach dem Taschentuch. Er schlug sogar seine Hände zusammen und machte den Mund spitz. Die Bohnerin, die ihn beobachtete, schien das zu freuen.

„Ja, er ist gut, der Herrsch!“ sagte sie lächelnd.

Der Russe wollte noch mehr fragen. Die Stewardess, die die Kranke während des ganzen Sprechens beobachtet hatte, sagte ihm aber an der Schulter und schob ihn zur Tür.

Sie rief auch die anderen hinaus. „Es ist genug für heute!“ sagte sie laut. „Außerdem muß der Kleine wieder zu seiner Milch kommen!“

meisten den gelben, brennenden Fasel in den Hals geschüttet hatten, „wir wollen in eine Kabine gehen!“

„Ja“, sagte der Däne, „der Russe soll uns zeigen, was ihm die Frau erzählt hat!“

Die Männer waren einverstanden.

„Kommt zu mir!“ rief der Franzose. Er ließ sich noch gelben Fasel in eine kleine Flasche füllen und steckte dann an der Kabine des Dänen und des Belgiers vorbei in die Feinige.

„Seht euch!“ jagte er laut, als sich die Männer alle in den kleinen Raum geschlossen hatten.

„Seht euch!“ wiederholte er dringender und ließ sich drohend auf eines der kleinen Betten plumpfen.

Die Männer blieben aber trotz der doppelten Aufforderung stehen. Mit ihnen war die Französin in den Raum gekommen, und sie warteten mit etwas eingefärbten und unbeholfenen Gesichtern, bis diese sich gleichfalls in eines der Betten fallen ließ.

Der Amerikaner, der neben ihr gestanden hatte, plumpfte an ihre Seite. Der Amerikaner setzte sich rechts von ihr, und der vierte auf dieser Bettstatt wurde der Korrekte.

Es waren außerdem der Däne, der lange Engländer, der Schotte und der Gebadte in dem Raum. Der Gebadte war in eines der oberen Betten geklettert, und der Schotte, der unten keinen Platz mehr fand, schwang sich gleichfalls hinauf.

„Jung an!“ rief der Däne, der sich ungeduldig an seiner Bett-lante hin- und hergehob, und rief den kleinen Russen, der neben ihm saß, in seine schlottige Magerkeit.

Der Russe begann. Er jagte in kleinen, kurzen Sätzen, was ihm die Bohner erzählt hatte, und seine Augen, die halb geschlossen waren, schielten dabei von einem zum andern.

„Zwei Dollar hat sie also noch!“ jagte er, seine Worte abschließend.

„Zwei Dollar und den kleinen Wurm, und damit will sie wieder zurück nach Hjo!“

Die Männer und die Französin hatten mit hängenden Gesichtern zugehört. Jetzt sahen sie auf und starrten sich alle mit großen Augen und schüttelnden Köpfen an.

Der Franzose öffnete den Mund zuert. „Und das lassen sich Menschen gefallen!“ murmelte er.

Der Amerikaner hatte einen roten Kopf bekommen. „Geprügelt und geschlagen wird also immer noch?“ jagte er.

„Ja!“ knüpfte der Schotte von seiner Höhe herunter, „und das mitten in der gebietenen europäischen Zivilisation!“

„O!“ sagte der Russe und hob sein stoppliges Gesicht zu dem Schotten hinauf, „in unserm Dorf und in den Nachbardsdörfern war es, als wir nach Amerika wanderten, genau so.“

„Höre!“ sprach er weiter, nachdem sein Kopf wieder nach unten gefallen war, „ich hatte eine Schwester. Dina! Ein Geschöpf wie die Sonne und erst 13 Jahre. Als sie unser Herr das erste Mal sah, sie jätete gerade mit der Mutter im Garten, da schnalzte er nur mit der Zunge. „Ach Gott!“ jammerte die Mutter, die es gesehen hatte, „denn guten Tage sind vorbei.“ Es dauerte auch nicht bis zum Abend, da kam schon ein Knecht und sagte zu dem Vaterchen: „Wah! Der Herr möchte einen Forb von deinen Äpfeln. Rufe die Blondel Die Kleine! Sie soll sie ihm bringen.“ Die Mutter jammerte lauter und wollte selber gehen. „Nein“, sagte der Knecht, „der Herr will, daß das Mädchen kommt.“ Die Mutter ging aber doch. „Sie ist noch so jung!“ hat sie. „Erst 13!“ und sie fiel dem Herrn vor die Füße. Der Herr hörte sie aber gar nicht an. „Fort!“ schrie er und pfliff nach den Hunden. Am Abend holte er sich die Dina.

Sie mußte drei Tage und drei Nächte im Herrenhaus bleiben. Als sie wieder herauskam, sah sie aus wie eine Biergigajährige. Sie war grau und eingefallen, und ihre kleinen Augen flackerten, als seien sie schon am Erlöschen. Langsam trat sie in unsere Stube. Sie sah uns mit den kleinen, traurigen Augen lange an. Der Mutter küßte sie sogar die Hand. Dann ging sie mit vorsichtigen Schritten in ihre Ecke ans Fenster. Wir waren schon froh und dachten, sie würde sich dort wieder hinsetzen, wie sonst. Sie nahm aber nur das kleine heilige Bild von der Wand, küßte die Blumen ab, die daran hingen, und zerbrach es. Ehe wir sie anhalten konnten, hatte sie mit denselben vorsichtigen Schritten die Stube wieder verlassen.“

Der Russe schneuzte sich ein zweites Mal. Er nahm ein großes am nächsten Morgen, als wir gerade die Grütze löffelten, der erste Zufuß zu unserem Tor herein, „an meinem Raps ist ein Mädchen vorbeigetrieben. Es hatte einen blauen Rod über dem Leib. Das Haar war blond. Ich glaube, es war die curige!“

Der Russe schneuzte sich ein zweites Mal. Er nahm ein großes Taschentuch zu Hilfe und verstopfte sich dahinter.

(Fortsetzung folgt.)